



PHANTAST

28 - Bücher



# Inhalt

## Artikel

Bücher über Bücher – Vorwort von Judith Madera	5
Eine kurze Geschichte der Fantasy – Lektüretipps von Swantje Niemann	14
Ursula K. Le Guins <i>Die Überlieferung</i> – Geschichten und Identität bewahren – von Judith Madera	41
Massenmedien und Bücher in Ray Bradburys <i>Fahrenheit 451</i> – von Holger Wacker	60
Zitate aus imaginären Quellen – von Swantje Niemann	80
Gedruckte Bücher – mehr als ein austauschbares Medium für Ideen? – von Swantje Niemann	89

## Rezensionen

<i>The Library of Legends</i> , Janie Chang	8
<i>Simas Fluch – Gefangen zwischen den Zeilen</i> , June Is	11
<i>Babel</i> , R. F. Kuang	19
<i>Firmin. Ein Rattenleben</i> , Sam Savage	23
<i>The Library of the Unwritten</i> , A. J. Hackwith	34
<i>Die magischen Buchhändler von London</i> , Garth Nix	38

<i>To Say Nothing of the Dog</i> , Connie Willis	47
<i>The Atlas Six</i> , Olivie Blake	74
<i>Bücherstadt</i> , Akram El-Bahay	77
<i>Kondorkinder – Das Spiegelbuch und die verlorenen Geschichten</i> , Sabrina Železný	84
<i>Mary Shelley. Die Comic-Biografie der Frankenstein-Schöpferin</i> , Alessandro Di Virgilio / Manuela Santoni	93
<i>Bibliotheca Mystica</i> , Chaco Abeno	96
<i>Death Note</i> , Tetsurō Araki	99

## **Interviews**

mit Jonas Martin zu <i>Die beste Geschichte aller Zeiten</i>	27
mit Klaudia Seibel zur Phantastischen Bibliothek in Wetzlar	54

## **Fiktives**

„Die Bücher von Beskadur – Eine fiktive Reise durch die Bibliothek von Beskadur“ von James Sullivan	103
---	-----

<b>Impressum</b>	108
------------------	-----

---

## Bücher über Bücher

Vorwort von Judith Madera

Liebe Leser\*innen,

ja, dieses Mal hat es echt lange gedauert und das war überwiegend meine Schuld. Es gelten die üblichen Ausreden, insbesondere wenig Zeit neben dem Brotjob – und der schleichende Tod meines alten PCs, der am Ende zwar irgendwie noch funktioniert hat, aber eben nur noch irgendwie. Eine PHANTAST-Ausgabe war darauf nicht mehr zu machen. Seit April habe ich jedoch eine schicke neue Kiste, die mich daran erinnert, wie schnell die Realität Science Fiction überholt. Während ich manche Texte sehr schnell bekam, musste ich auf andere lange warten. Da es keine

feste Deadline gibt und der PHANTAST ein Fanzine ist, sprich, wir alle „für umme“ schreiben, bin ich auch großzügig darin, auf Artikel zu warten, vor allem wenn ich sie unbedingt in der Ausgabe haben will.

Ich muss gestehen, dass es zunächst auch nicht mein Thema war. „Bücher über Bücher“ war zunächst der Titel – für das Cover haben wir uns für ein schlichtes „Bücher“ entschieden. Für mich klang das Thema zuerst zu fantasylastig und mit Fantasy kann man mich momentan kaum locken, abgesehen von wenigen Ausnahmen und natürlich in der Verbindung mit Science Fiction.

Das heißt nicht, dass ich nicht auch schon großen Spaß mit Geschichten über magische Bibliotheken hatte. Sehr faszinierend fand ich beispielsweise die Bibliothek der ungeschriebenen Bücher in Akram El-Bahays *Flammenwüste* (die bereits in der „Wüsten“-PHANTAST-Ausgabe besprochen wurde), ebenso wie seine *Bücherstadt* (die hier natürlich nicht fehlen darf).

Die Beiträge von Swantje und Almut waren zuerst da und beim Lesen erwachte dann auch bei mir die Lust auf diese Ausgabe, in die es auch ein wenig Science Fiction geschafft hat, weil es darin eben doch Bücher gibt bzw.

Geschichten über Geschichten. Dazu haben wir das Thema etwas ausgeweitet und so geht es auch um Sachbücher über Phantastik, die ja eben auch Bücher über Bücher sind, und darum, dass Bücher immer „schöner“ werden. Und diesen Punkt möchte ich als Liebhaberin schöner Sammlerausgaben an dieser Stelle aufgreifen, denn es stimmt, was Swantje

schreibt, Bücher werden immer schöner. Bei frühen SFF-Covern graust es mich oft, heute hingegen gefallen mir viele Cover und ich mag auch Glanzeffekte und schicke Hardcover. Und auch den aktuell so beliebten Farbschnitten kann ich etwas abgewinnen, die sind schon manchmal verdammt schick. Allerdings kann ich Aussagen wie „Bücher ohne

Farbschnitt kaufe ich nicht mehr“ (habe ich jüngst tatsächlich so gehört) gar nichts abgewinnen, denn auch wenn eine schöne Gestaltung ein toller Bonus ist, so kommt es doch auf den Inhalt an. Wie viele großartige Geschichten sind mir schon entgangen, weil das Cover grässlich war und dazu der Klappentext mau? Manche habe ich nur aufgrund dringender Empfehlungen entdeckt. Und wie viele schlechte Geschichten müsste ich mir antun, wenn ich nur noch nach Farbschnitten oder sonstigen Gestaltungsmerkmalen schauen würde? Denn oft sind es toxische und kitschige Jugendbücher, die dermaßen aufgemotzt werden – aber genug gelästert, zurück zum Thema.



Autor\*innen lieben in der Regel Bücher, entsprechend bauen sie diese auch in ihre Geschichten ein und schreiben über die Macht von Büchern und Geschichten. Fiktive Bücher gehören zum Worldbuilding, ebenso wie der

Umgang einer Gesellschaft mit Büchern, ob sie geschätzt oder verschmäht oder sogar verboten werden. Bücher, in denen Protagonist\*innen lesen, verraten uns viel über deren Charakter. Und in Büchern finden Held\*innen Hinweise, wie sie ihre Quest bewältigen können, so wie der Elf Ardoas in *Das Erbe der Elfenmagierin*. Ohne die Tagebücher seiner früheren Inkarnation und ohne das Wissen in Bibliotheken wäre seine Reise nie erfolgreich gewesen. Ich freue mich, dass James A. Sullivan uns in dieser Ausgabe auf einen kleinen Rundgang durch die Bibliothek von Beskadur mitnimmt.

Almut hat sehr verschiedene und sehr coole Bücher zum Thema rezensiert und wenn ich ihre Beiträge so lese, überlege ich, doch mehr auf Englisch zu lesen. Aber ich lese nun einmal lieber Übersetzungen und vor allem deutschsprachige Romane,

insofern schaue ich ein wenig wehmütig auf Almut's Rezensionen und hoffe, dass das eine oder andere Werk doch noch übersetzt wird.

Seit diesem Jahr schreibt Holger Wacker Rezensionen für *Literatopia* (ebenfalls überwiegend zu englischsprachigen Originalausgaben) und ist erstmals in dieser PHANTAST-Ausgabe mit einem tollen, ausführlichen Artikel zu *Fahrenheit 451* dabei.

Swantje hat sich den bereits erwähnten Sachbüchern über Phantastik und schönen Büchern gewidmet und ich habe etwas über Ursula K. Le Guins *Die Überlieferung* geschrieben.

Interviewt habe ich dieses Mal Jonas Martin zu *Die beste Geschichte aller Zeiten*, ein Fantasyroman, der geradezu prädestiniert für diese Ausgabe ist.

Außerdem durfte ich Klaudia Seibel zur Phantastischen Bibliothek in Wetzlar befragen, die ich leider

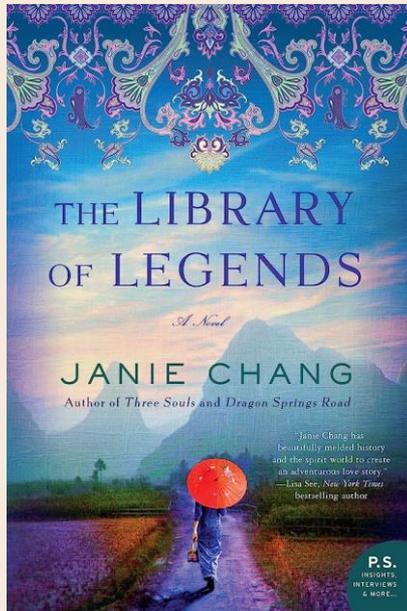
immer noch nicht besucht habe. Dabei haben wir auch ein wenig über Science Fiction geplaudert.

Für die optische Aufwertung der Ausgabe haben wir dieses Mal Fotos und Illustrationen von Bibliotheken und Büchern verwendet, die allesamt frei verwendbar sind. Teilweise sind bei den Bildern Namen genannt. Diese stammen von [pexels.com](http://pexels.com) und auch wenn man die Urheber\*innen nicht nennen muss, freuen sie sich darüber und wir tun es.

Falls Ihr Kritik, Anregungen oder Themenvorschläge habt oder auch bei der nächsten Ausgabe selbst Artikel und Rezensionen besteuern möchtet, schreibt mir gerne unter [madera@literatopia.de](mailto:madera@literatopia.de)

Und nun wünsche ich Euch allen viel Spaß beim Lesen!

- Judith



Autorin: Janie Chang  
Verlag: William Morrow (2020)  
Genre: historische Fantasy

Taschenbuch, illustriert  
400 Seiten, ca. 12,00 EUR  
ISBN: 978-0062851505

## The Library of Legends

Eine Rezension von Almut Oetjen

Die in Taiwan geborene Janie Chang ist Absolventin der Simon Fraser University, lebt in Vancouver/Kanada und schreibt historische Fantasy. Ihre Romane sind lesenswert, die beiden ersten, *Three Souls* (2013) und *Dragon Springs Road* (2017) sind nicht so politisch wie *The Library of Legends* (2020). Sie enthalten Ausflüge in die Welt des Übernatürlichen, vor allem der Geister, und laut Chang Anekdoten aus ihrer Familiengeschichte. Ihr vierter Roman, *The Porcelain Moon*, ist im Februar 2023 erschienen und verbindet einen anderen Teil chinesischer Geschichte mit den letzten Tagen des Ersten Weltkriegs. Von keinem ihrer Bücher gibt es eine deutsche Übersetzung.

China im Jahr 1937 ist ein durch den Bürgerkrieg zwischen Nationalisten und Kommunisten geteiltes Land und befindet sich im zweiten Krieg mit Japan. Die 19-jährige Hu Lian studiert an der Minghua University. In einem Brief ihrer Mutter erfährt Lian, dass Peking nicht mehr sicher ist und ihre Mutter nach Shanghai flieht, wo sie in der Unity Mission School auf Lian warten will. Als Lian am Bahnhof in Shanghai ankommt, wird der bombardiert. Lian überlebt verstört, der Student Shao (Liu Shaoming), Sohn reicher Eltern, und seine Dienerin Sparrow helfen ihr. Gemeinsam fahren sie zurück zur Minghua University, wo Lian abends eine seltsam glühende junge Frau

sieht, die die Sterne grüßt. Lian hält sie für eine Einbildung.

Studierende und Beschäftigte der Universität müssen Nanking verlassen, weil es dort zu unsicher geworden ist. Vor ihnen liegt ein Weg von mehr als tausend Meilen bis zu den westlichen Provinzen. Die Gruppe hat wertvolle Fracht dabei: die „Library of Legends“, Jahrhunderte alte Bücher, in denen chinesische Mythen und Legenden niedergeschrieben sind.

Die Studierenden sollen je eins dieser Bücher bei sich tragen und auf ihrem Weg lesen. Lian erhält die „Tales of Celestial Deities“. Sie glaubt, die Frau, die die Sterne begrüßt hat, könnte eine der Gottheiten gewesen sein. Lian hält ihre Identität verdeckt, weil ihre Familie ein gefährliches Geheimnis hütet. Während der Reise freundet sie sich mit anderen an, besonders angetan hat es ihr Yee Meirong. Eine Romanze mit Shao entwickelt sich.

Die Erzählperspektive ist die einer dritten Person, die ihren Figuren nicht sehr nahe ist, und sie wechselt zwischen Lian, Shao, Sparrow sowie Professor Kang. Lian ist eine nachdenkliche Studentin, die sich danach sehnt, ihre Mutter endlich wiederzusehen. Lian hat eine besondere Beziehung zur Literatur. Während der langen Flucht, die nicht nur durch den Krieg, sondern auch Intrigen, Lügen, einen Mord und eine Verhaftung bestimmt wird, sieht sie die Geschichten zunehmend mit einem Gefühl der Hoffnung.

Professor Kang und Shao sind in der Erzählung weniger prominent als Lian und Sparrow, die facettenreichste Figur im Roman. Egal, was geschieht, Sparrow verliert nicht ihre grundsätzliche Liebenswürdigkeit, ist hilfsbereit und lernt viel über die Menschen, mit denen sie unterwegs ist. Studentin Wang Jenmei nutzt jede Gelegenheit, um unter Hinweis auf die verarmten Dörfer, durch

die die Gruppe kommt, dieser leidenschaftlich ein Bild von der Notwendigkeit des Wandels Chinas zu einer modernen Kultur zu vermitteln.

Mr. Lee ist ein politischer Bürokrat, der im Auftrag der Regierung darauf achten soll, ob es an der Universität kommunistische Einflüsse gibt. Mr. Lee gefallen die Reden Jenmeis nicht, die bei manchen auf fruchtbaren Boden treffen, darunter Shao. Er fordert deshalb Lian auf, Shao und ihre Freunde und Freundinnen vor Jenmeis Einfluss zu schützen. Besonders Shao, dessen Familie in die höchsten Regierungskreise hinein vernetzt ist, darf auf keinen Fall zum Kommunisten werden.

Zeitgenössische Dokumente, Zeitungsberichte, Aufzeichnungen über Familien und den Alltag im Krieg, historische Archive und Lebenserinnerungen haben Eingang gefunden in den Roman. Dass chinesische Universitäten

evakuiert wurden und das Personal in Regionen abwanderte, die vom Krieg verschont blieben, ist ein historisches Phänomen, dadurch begründet, dass sowohl Nationalisten wie auch Kommunisten um den Wert junger gebildeter Menschen für den Wiederaufbau und die Entwicklung des Landes nach dem Krieg wussten. Historisch ist auch, dass Angehörige der Zhejiang University mit 36.000 Büchern einer alten Enzyklopädie einen Weg gegangen sind, wie Chang ihn im Roman beschreibt.

Parallel zu der großen menschlichen Fluchtbewegung ist eine weitere zu beobachten. Die Himmlskönigin (Queen of Heaven)

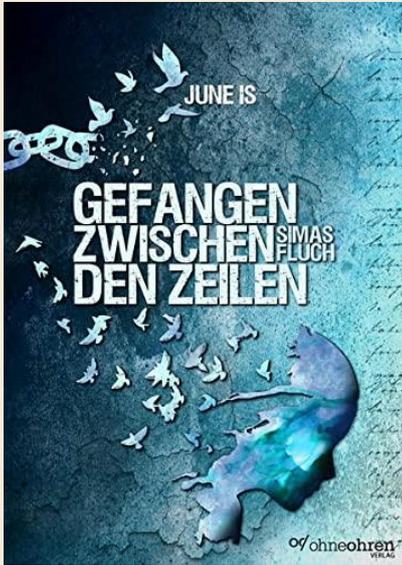
verkündet, dass die Schließung der Portale zum Reich der Unsterblichen bevorsteht, worauf der Exodus von Gottheiten und anderen himmlischen Wesen einsetzt.

Die übernatürlichen Wesen, die im Roman „auftauchen“, sind allesamt in der chinesischen Mythologie verwurzelte Gottheiten und Schutzgeister, und, wie Professor Kang einmal sagt, sind Mythen Inkarnationen dessen, was die Menschen ausmacht. Das Übernatürliche fließt subtil in die Handlung ein, wobei ich mich weniger an echte Fantasy denn an Magischen Realismus erinnert fühlte, wie er aus Lateinamerika bekannt ist. Während die Welt in

*The Library of Legends* für die Romanfiguren durchgehend real ist, erscheint sie den Leser\*innen als Mischung aus Realität und Phantastik.

### Fazit

Inspiriert durch chinesische Legenden und Geschichte, die Zeit des zweiten chinesisch-japanischen Krieges, erzählt *The Library of Legends* von Universitätsangehörigen auf der Flucht vor diesem Krieg, politischen Spannungen und der Durchführung eines kulturgeschichtlich bedeutenden Auftrages. Das Phantastische durchzieht die historische Handlung auf magisch-realistisch unbestimmte Weise.



Autorin: June Is  
Verlag: ohne ohren (2022)  
Genre: Science Fantasy

Mini-Paperback  
242 Seiten, 12,49 EUR  
ISBN: 978-3903296466

## Simas Fluch – Gefangen zwischen den Zeilen

Eine Rezension von Judith Madera

Aislyn lebt in Valaebal, einer freien Stadt des Drachenreichs auf dem Planeten Cloeffhê. Von ihren Lehrpersonen hat sie schon öfter den Spruch gehört: „Mögest du vor Simas Fluch sicher sein.“ Allerdings hat sie nicht den blasesten Schimmer, was genau das bedeuten soll. Die Suche nach einer Antwort führt sie in die Bibliothek, wo sie von Bibliothekswärter Niall erfährt, dass es sich bei Sima um ein Stammesoberhaupt auf der alten Erde handelte. Allerdings rückt er nicht ganz mit der Wahrheit heraus. Als sich die Gelegenheit bietet, schleicht sich Aislyn in den Trakt mit den Gefängnisbüchern und entdeckt

dort tatsächlich „Simas Fluch“. Sie kann ihre Neugier nicht zügeln und tippt auf den „Buch-beginnen“-Berührungspunkt – und wird so selbst Teil der Geschichte um Simas Fluch ...

*Simas Fluch – Gefangen zwischen den Zeilen* ist ein Genremix aus Fantasy und Science Fiction, der den Leser\*innen nur einen kleinen Blick auf eine futuristische Fantasywelt auf einem fernen Planeten gewährt, ehe sich die Handlung auf die Geschichte des Gefängnisbuches konzentriert. Dieses kann man sich wie ein Virtual-Reality-Spiel vorstellen: Aislyn wird in das Buch gezogen

und übernimmt verschiedene Rollen in der Geschichte, die teilweise in der Vergangenheit und teilweise in der Zukunft unserer Gegenwart spielt (letztere ist für Aislyn ferne Vergangenheit).

Niall folgt Aislyn in das Buch, da in diesem viele Gefahren lauern, vor denen er sie schützen will. Schließlich ist sie keine Verurteilte und hat keine Strafen verdient. Auch er übernimmt unterschiedliche Rollen, wobei June Is für die Szenen, in denen Aislyn und Niall Buchcharaktere sind, die Du-Perspektive verwendet. Dadurch fühlt es sich an, als würden die Leser\*innen selbst die jeweiligen Buchcharaktere verkörpern.

Aislyn ist meistens Linda, eine Schülerin aus dem Jahr 2364, deren Vater ein dunkles Geheimnis hat. Linda stellt Nachforschungen an und sieht, wie ihr Vater plötzlich verschwindet. Sie folgt ihm ins Jahr 1730, wo er Besitzer einer Suipiàn-Plantage ist. Dabei

handelt es sich um magische Bäume, deren Aufzucht sehr gefährlich ist. Die Bäume greifen regelmäßig die Arbeiter bzw. Sklaven an. In 1730 gibt es viele Parallelen zur Sklaverei in Amerika, denn es sind Schwarze, die auf den Plantagen ausgebeutet werden, während die Besitzer weiß sind. Mit Linda spielt Aislyn eine ungewöhnliche Rolle, die ihr eine andere Perspektive auf die Geschichte erlaubt als den Verurteilten. Zudem erhält sie Unterstützung von der Codehexe, der Erschafferin des Buches. Sie bringt Aislyn alias Linda mit Nathan und Cat zusammen, deren Vater die Nachbarplantage gehört. Nathan und Cat nehmen Linda auf, helfen ihr, im Jahr 1730 zurechtzukommen und sind schließlich zwei sehr freundliche, interessante Figuren, die nicht an Gewinnmaximierung, sondern an Erleichterungen für die Arbeiter interessiert sind. Cat ist nichtbinär und verwendet Neopronomen, nachdem Linda sey

danach fragt, denn im Jahr 2364 (und auch Aislyns Gegenwart) sind unterschiedlichste Geschlechtsidentitäten akzeptiert.

Teile der Geschichte um Simas Fluch spielen in fernerer Vergangenheit bei Simas Stamm. Hier erfährt man, was es mit dem Fluch auf sich hat. Wie man ihn brechen kann, muss Aislyn alias Linda in 1730 herausfinden, ebenso wie die verschiedenen Kapitel der Geschichte zusammenhängen. Anfangs scheinen die unterschiedlichen Settings nicht zusammenzupassen und man fragt sich, was es mit den unterschiedlichen Zeiten auf sich hat. Nach und nach fügen sich die einzelnen Puzzleteile jedoch zusammen.

*Simas Fluch – Gefangen zwischen den Zeilen* liest sich so tatsächlich wie ein Computerspiel, ein Adventure, bei dem man mit verschiedenen Buchcharakteren sprechen muss und Informationen sammeln. Zudem gibt es die Möglichkeit, auf ein Inventar

zuzugreifen. Nur befindet sich Aislyn nicht in einer Virtuellen Realität, sondern in einem magisch-technischen Buch. Fantasy und Science Fiction verbinden sich zu einer berührenden Geschichte, wobei die SF-Elemente sich auf technologische Elemente und Zeitreisen beschränken. Es gibt keine naturwissenschaftlichen Erklärungen und Technologie kann immer genau das, was June Is für die Story gerade braucht.

Leider sieht man von Valaebal und dem Drachenplaneten sehr wenig. Im Gefängnisbuch „Simas Fluch“ gibt es nur menschliche Charaktere, auch Halbdrache Niall schlüpft ausschließlich in die

Rolle von Menschen. So ist eben die Geschichte im Buch, trotzdem ist man beim Lesen enttäuscht, nur einen kleinen Blick auf die futuristische Fantasywelt zu erhalten und dann nicht mehr darüber zu erfahren. Auch Niall kommt zu kurz. Obwohl er eine Perspektivfigur ist, erscheint er eher wie eine Nebenfigur. Seine persönliche Geschichte wird nur angerissen und auch im Finale eher beiläufig abgehandelt.

*Simas Fluch – Gefangen zwischen den Zeilen* ist als kleinformatiges Taschenbuch erschienen, was an sich eine schöne Idee ist. Leider ist aber die Schrift entsprechend klein und das Büchlein liegt nicht so gut in der Hand, was

das Lesen zwischendurch etwas anstrengend macht. Eigentlich könnte man diese Geschichte in einem Rutsch lesen, doch das Format zwingt geradezu zu Pausen.

### Fazit

*Simas Fluch – Gefangen zwischen den Zeilen* verbindet verschiedene Fantasywelten mit unterschiedlichen Zeitebenen und lässt die Leser\*innen die verschachtelte Geschichte in einem magisch-technischen Buch wie ein Computerspiel erleben.

Interview mit June Is (2022)

# Eine kurze Geschichte der Fantasy

## Eine kurze Rezension und drei weiterführende Lektüretipps

von Swantje Niemann

Bei der Lektüre von *Eine kurze Geschichte der Fantasy* musste ich mehrfach an andere Bücher denken, die einen dort nur kurz angerissenen Aspekt des Genres ausführlicher behandeln. Aus diesem Grund hängen an dieser Rezension drei weiterführende Lektüre-Empfehlungen

### **Rezension: *Eine kurze Geschichte der Fantasy* (Farah Mendlesohn und Edward James)**

*Eine kurze Geschichte der Fantasy* deckt die Geschichte des Genres von seinen Wurzeln in der Antike bis etwa 2010 ab. Dabei bewegt sich das Buch mit sehr großen

Schritten durch die Geschichte der Wurzeln und Vorläufer der modernen Fantasy von der Antike bis zum 20. Jahrhundert, um ab diesem Zeitpunkt dann deutlich detaillierter zu werden und den Fokus auf englische und amerikanische Literatur zu legen. Zwangsläufig kommt die Frage auf: Ab wann ist etwas Fantasy? Mendlesohn und James argumentieren meiner Meinung nach sehr schlüssig, dass Fantasy nur im Kontext einer Weltsicht existieren kann, die das Natürliche und Übernatürliche klar trennt. Die Autor\*innen gehen auch auf verwandte Genres wie Kunstmärchen, Horror, moderne

Tierfabeln und Ähnliches ein. Mendlesohn und James beschreiben Trends und einflussreiche Werke und gehen auch darauf ein, unter welchen Bedingungen Fantasy geschrieben und veröffentlicht wurde und wie das wiederum die Bücher und ihre Rezeption beeinflusste. So berichten sie zum Beispiel, wie das Taschenbuch erst etwa in den 1950ern Zeitschriften als wichtigstes Medium für Fantasy ablöste und bringen die zum Teil divergierende Entwicklung britischer und amerikanischer Phantastik damit in Verbindung, dass der englischsprachige Buchmarkt in der Vergangenheit stärker

geteilt war als heute. Auch Fantasy-Filmen kommt einige Aufmerksamkeit zu. Dieser medienübergreifende Blick auf das Genre ist eine der Stärken des Buches.

Ich kann verstehen, dass das Autor\*innen-Duo Schwerpunkte setzen musste, aber habe ein bisschen bedauert, dass die Geschichte der Genre-Vorläufer ein wenig zu kurz kam. Die Wiederentdeckung des Mittelalterlichen während der Romantik, die eine wichtige Inspirationsquelle für die Ästhetik klassischer High Fantasy war, ist zum Beispiel ein sehr spannendes Thema.

Viele Kapitel bestehen größtenteils aus Zusammenfassungen von einflussreichen oder beispielhaften Romanen verschiedener Abschnitte des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts, wobei Tolkien, Lewis, Rowling, Pratchett und Gaiman besonders viel Platz eingeräumt wird. Ich hätte mir teilweise noch ein bisschen mehr

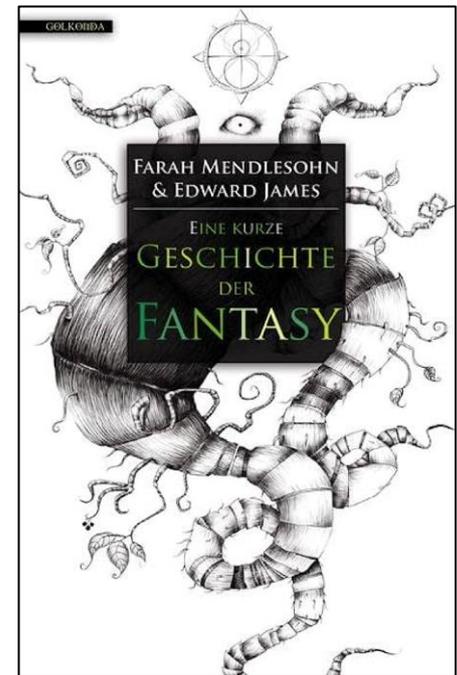
Analyse als Zusammenfassung gewünscht.

Wenn die Autor\*innen sich bestimmte Aspekte von Büchern genauer ansehen, dann sind dies häufig christliche Einflüsse oder aber Gender-Themen in den besprochenen Büchern. *Eine kurze Geschichte der Fantasy* hat einen ausführlichen Anhang, der es nicht nur erlaubt, sich innerhalb des Buches besser zu orientieren, sondern auch seine eigenen weiterführenden Lektüreempfehlungen enthält.

Insgesamt handelt es sich um ein interessantes, wenn auch stellenweise etwas trockenes und auf der deskriptiven Ebene verharrendes Buch, das aber trotzdem das Wissen um das Genre gut erweitern kann und das mich auf einige Traditionen und Einflüsse aufmerksam gemacht hat, die ich zuvor nicht kannte.

Bei dem Buch handelt es sich um eine überarbeitete Neuauflage von 2012. Ich denke, es wäre wünschenswert, wenn eine

weitere überarbeitete und ergänzte Auflage erschiene, da insbesondere das letzte Jahrzehnt einige sehr spannende und sehr begrüßenswerte Entwicklungen in der Phantastik gebracht hat und sich da Genre auch durch den Einfluss sozialer Medien gewandelt hat und mittlerweile auch



*Golkonda (2017)*  
Übersetzerin: Simone Heller  
Klappenbroschur  
328 Seiten, 24,90 EUR  
ISBN: 978-3-944720-25-8

Spiele ein wichtiges Medium für Phantastik geworden sind.

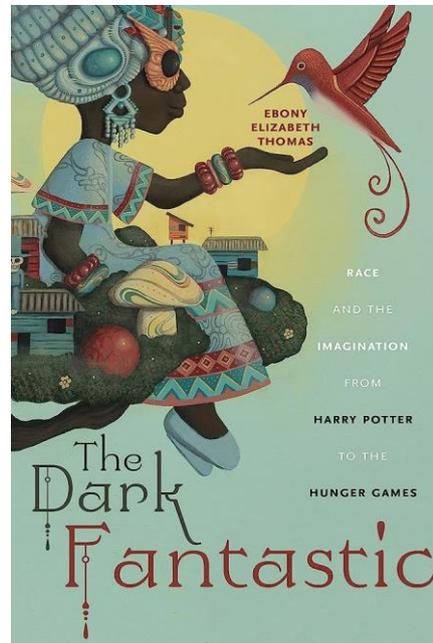
**Weiterführender Lektüretipp 1:**  
*The Dark Phantastic – Race and the Imagination from Harry Potter to The Hunger Games* (Ebony Elizabeth Thomas)

*The Dark Phantastic* greift unter anderem genau dieses Thema, also die Rezeption von Film und Literatur in Zeiten von Social Media, auf. In diesem Buch geht es um Schwarze Figuren in populären Fantasy- und Science-Fiction-Franchises der 2000er und 2010er Jahre und deren Rezeption. Ein besonderer Fokus liegt unter anderem auf *Die Tribute von Panem*, *Harry Potter* und der Serie *Merlin*.

Die Autorin berichtet auch von ihren eigenen Erfahrungen als Fanfiction-Schreiberin und ihrer Perspektive als Schwarzer Fan von Genre-Literatur und Serien. Es geht nicht nur um Muster in den Medien selbst, sondern auch darum, wie das Publikum auf die

Figuren reagierte. Thomas beleuchtet die Vorurteile, Sehgewohnheiten, Erwartungen und Grenzen der Vorstellungskraft, die hier zutage treten.

*The Dark Phantastic* ist sehr zugänglich und gegenwartsnah geschrieben und ist definitiv einen Blick wert, wenn man sich für Repräsentation und Fankultur interessiert. Insbesondere die Auseinandersetzung mit Fanfiction als



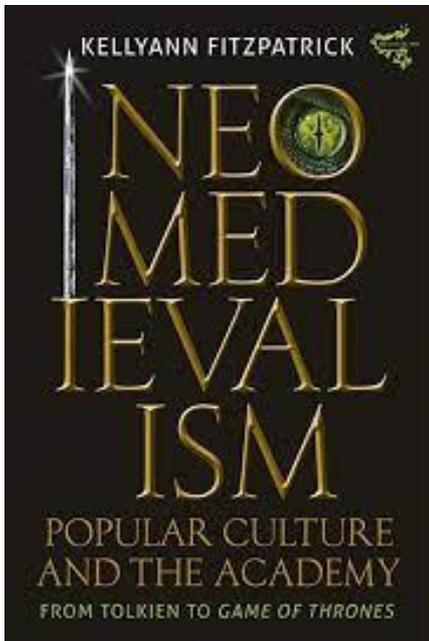
einem Medium für Repräsentation ist spannend.

**Weiterführender Lektüretipp 2:**  
*Neomedievalism – Popular Culture and the Academy* (Kellyann Fitzpatrick)

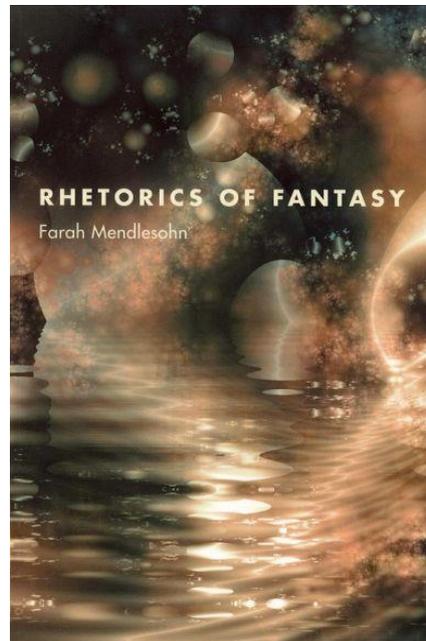
Ich hatte ja erwähnt, dass ich die Mittelalter-Romantisierung der Romantik und ihren Einfluss auf zeitgenössische Phantastik sehr spannend finde. In diesem Buch geht es noch ausführlicher darum. Der Preis von *Neomedievalism, Popular Culture and the Academy* (etwa 70,00 Euro) legt nahe, dass es für ein Publikum gedacht ist, das über Uni-Bibliotheken an den Text kommt. Es ist aber ebenfalls sehr zugänglich geschrieben.

Das Buch beschäftigt sich mit Konstruktionen des Mittelalters im 19. Jahrhundert und mit moderner Phantastik, die eine mittelalterliche Ästhetik hat, sowie mit den Wechselwirkungen zwischen Forschung und Popkultur.

Zeitgenössische Werke, denen besonders viel Aufmerksamkeit gilt, sind *Ein Lied von Eis und Feuer* und die dazugehörige Serienadaption, die Beowulf-Verfilmung von 2007 und das Spiel *Magic the Gathering* (hier fand ich die Analyse übrigens weniger überzeugend). Immer wieder kommt die Autorin unter anderem darauf zurück, was diese Adaptionen über Gender und Geschlechterbeziehungen zu sagen haben.



Insgesamt ist die Konstruktion unseres Mittelalterbilds und die Art, wie unsere Erwartungen Medien formen, ein sehr interessantes Thema und ich habe aus dem Buch einiges Neues gelernt. Besonders interessant fand ich die Vielfalt von politischen Impulsen, aus denen sich Intellektuelle des 19. Jahrhunderts einem idealisierten Mittelalter zugewendet haben. Allerdings liest sich *Neomedievalism* eher wie eine Sammlung von Gedanken und



Beobachtungen und hat keinen starken roten Faden.

### Weiterführender Lektüretipp 3: *Rhetorics of Fantasy* (Farah Mendlesohn)

Eine kurze Geschichte der Fantasy streift kurz Farah Mendlesohns Taxonomie der Fantasy, welche sie in *Rhetorics of Fantasy* genau erläutert. Dabei teilt sie Fantasy-Literatur grob in vier Kategorien ein, die davon abhängen, auf welche Weise die fantastischen Aspekte der Welt den Figuren darin begegnen und welche sprachlichen Mittel dies jeweils begleiten. Nämlich:

- Portal- oder Quest-Fantasy
- Immersive Fantasy
- Intrusion-Fantasy
- Liminal-Fantasy

Es ist womöglich das „nerdigste“ Buch in diesem Artikel, aber ich fand es als Autorin hilfreich. Es bietet auch gute Anregungen für Diskussionen über die

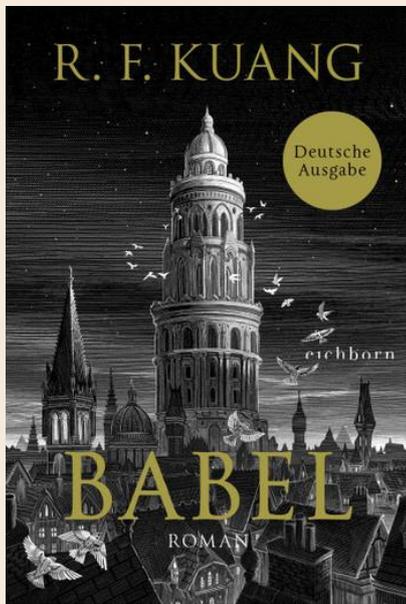
Rolle das Magischen in der Phantastik, die über die Einteilung in harte und weiche Magiesysteme hinausgehen.

### **Bücher über Fantasy-Bücher: Eine positive Entwicklung**

Mir ist beim Schreiben dieses Artikels aufgefallen, wie viele Sachbücher über Fantasy und verwandte Genres ich mittlerweile kenne – und ich bin sehr zufrieden mit dieser Beobachtung. Mittlerweile gibt es eine große Vielfalt solcher Bücher, darunter zum Beispiel auch diverse Essay-sammlungen, die sich mit den philosophischen Ideen hinter Büchern und Filmen des Genres auseinandersetzen. Meiner Meinung nach zeigt der wachsende Korpus von Sekundärliteratur zur Phantastik, dass sich die öffentliche Wahrnehmung des Genres allmählich ändert und mehr Leute zu dem Schluss kommen, dass es einer genaueren Betrachtung wert ist. Und das ist definitiv eine positive Entwicklung.



Ivo Rianha



Autorin: R. F. Kuang

Verlag: Lübbe eichborn (Mai 2023)

Originaltitel: *Babel*

Übersetzerinnen: Heide Franck und Alexandra Jordan

Genre: historische Fantasy

Hardcover

733 Seiten, 26,00 EUR

ISBN: 978-3847901433

(Hinweis: gelesen wurde die Originalausgabe)

## Babel

Eine Rezension von Swantje Niemann

*Babel* oder, um den vollständigen Titel zu nutzen, *Babel or the Necessity of Violence: An Arcane History of the Oxford Translators' Revolution* ist eines dieser Bücher, die ihren Hype verdienen. Der Roman beginnt im von einer Seuche heimgesuchten Guangzhou (Kanton). Hier macht Professor Lovell einem Jungen ein Angebot, dessen Tragweite der damals zehnjährige Robin Swift (der Name, den er annimmt) nicht begreifen kann.

Lovell bringt den Jungen, dessen Entwicklung er schon für längere Zeit beobachtet hat, nach England. Denn Robin spricht neben seiner Muttersprache fließend Englisch – und dass er in zwei

Sprachen zu Hause ist, erlaubt es ihm, mit gravierten Silberbarren Magie zu wirken. Die Magie des Silbers basiert auf den nicht übersetzbaren Nuancen von Wörtern. Sie ist mittlerweile aus der Industrie, dem Militär und dem Alltag Englands nicht wegzudenken und spielt eine entscheidende Rolle in der Ausbreitung des britischen Imperiums. Dieses wiederum findet in den Sprachen anderer Länder – und den Muttersprachler\*innen – wertvolle Ressourcen. Und an keinem Ort gibt es so viel Expertise für Magie und so viel Silber wie in der Universitätsstadt Oxford.

Als Robin alt genug ist, wird er in der Universität von Oxford

immatrikuliert. In der „City of Dreaming Spires“ ist er von Wissen und Luxus umgeben. Und hier wartet auch eine besondere Freundschaft auf ihn, denn er lernt Ramy, Victoire und Letty kennen. Ramy ist in Indien und Victoire in Haiti geboren und die beiden teilen mit Robin die Erfahrung, dass sie wegen ihrer Nützlichkeit geduldet und geschätzt werden, aber nicht wirklich zugehörig sind.

Letty musste als Frau ebenfalls um ihren Platz in Oxford kämpfen, aber stammt aus einer weißen Oberschichtsfamilie, wodurch sich ihre bisherigen Erfahrungen und ihre Stellung in Oxford stark von denen ihrer Freund\*innen unterscheiden. Aber oft gelingt es dem Quartett, das zu vergessen. Gemeinsam erleben sie die glücklichsten Jahre ihres Lebens. Im geheimnisvollen Institut „Babel“ vertiefen die vier ihre Sprachkenntnisse. Doch langsam schleicht sich das Wissen an, dass Oxford bei aller scheinbaren

Weltabgewandtheit das Herz des Imperiums ist.

*Babel* ist ebenso verliebt in seinen Hauptschauplatz Oxford, wie es kritisch gegenüber seiner Rolle im Kolonialismus und der Verschärfung von Ungleichheiten und dem Rassismus und Klassismus innerhalb des Universitätsbetriebs ist. Und Robin spürt die gleiche Ambivalenz. Als eine geheime Organisation Kontakt mit ihm aufnimmt und ihn um Hilfe bittet, Silber aus *Babel* zu schmuggeln, balanciert Robin zwischen den Welten: Dem behaglichen Oxford voller intellektueller Herausforderungen und Freundschaft, und der gefährlichen Welt derjenigen, die sich gegen das Imperium verschwören. Allen voran ist da Griffin, der daran glaubt, dass es mit Gewalt gestürzt werden muss, und der eine besondere Verbindung zu Robin hat.

Eine Weile funktioniert diese unbehagliche Balance. Aber Robin

erwarten noch mehrere Enthüllungen über Oxford, über seine Familiengeschichte und über die Pläne der Regierung und der Verwicklung von *Babel* in diese. Und schließlich geschieht etwas, das Robin die letzten Illusionen nimmt und ihn zwingt, Stellung zu beziehen.

Robin ist ein sympathischer Protagonist und ausgezeichnet geeignet, um aus seiner Perspektive die Themen des Romans zu erkunden. Er ist intelligent, loyal und opferbereit, aber scheut drastische Entscheidungen und den offenen Konflikt – was nur zu nachvollziehbar ist. Auch von den Persönlichkeiten Ramys und Lettys gewinnt man beim Lesen ein klares Bild, ebenso wie von mehreren Nebenfiguren. Victoire hingegen verblasst im Vergleich zu den anderen Figuren sehr. Und die Entwicklung einer bestimmten Figur enthält ein paar sehr jähe Kehrtwendungen, die weniger in der Figur selbst als

vielmehr in der Gesellschaftskritik, welche die Autorin durch sie anbringen möchte, angelegt zu sein scheinen. Der Roman erkundet die Geschichte der vier jungen Erwachsenen und wie sich ihre Beziehung durch die Situation und die Entscheidungen, die ihnen aufgezwungen werden, ändert. Es gibt tragische Wendungen, aber auch Momente der Selbstbehauptung.

Robins Geschichte und die des magischen Oxford verflechtet sich mit der des neunzehnten Jahrhunderts, wie wir es kennen. Es fühlt sich überzeugend an, dass die Geschichte trotz des geänderten Elements einen sehr ähnlichen Verlauf genommen hat. Kuang gelingt es auch, realer, schmerzhafter Geschichte eine übernatürliche Komponente hinzuzufügen, ohne dadurch die realen Ereignisse, auf die sie sich stützt, zu trivialisieren. Sie thematisiert die gnadenlose Aneignung von materiellen und

immateriellen Ressourcen durch imperialistische europäische Nationen und die Erwartung von Dankbarkeit, mit der die Hauptfiguren konfrontiert sind. Immer wieder kehrt die Geschichte auch zum Sklavenhandel zurück, für dessen Abschaffung sich weiße Europäer\*innen zum Zeitpunkt der Handlung auf die Schultern klopfen und dabei große Teile der Realität ignorieren.

Es geht aber nicht nur um Imperialismus, sondern auch um verschiedene Arten und Facetten von Widerstand, sowie den Preis, den dieser hat. Es geht um Verrat und unerwartete Allianzen. Und es gibt auch Seitenhiebe auf geplante Obsoleszenz und die sehr fragilen Säulen, auf denen technikabhängige, hochkomplexe Gesellschaften ruhen.

Und dann ist da natürlich noch die Auseinandersetzung des Romans mit Sprache und Literatur. Kuang weiß eine Menge darüber und teilt diese Informationen

auch mit den Lesenden. Wer zuvor wenig Berührung mit Linguistik, mit der Geschichte und Literatur der Epoche hatte, kann aus der Lektüre des Romans nicht nur eine spannende Geschichte mit relevanten Themen, sondern tatsächlich auch sehr viel Wissen mitnehmen.

Tatsächlich hat die Autorin so viel zu sagen, dass der eigentliche Text des Buches dafür nicht ausreicht. Fußnoten liefern Übersetzungen und Kontext, der den Figuren gerade nicht bewusst ist. (In der sehr empfehlenswerten Hörbuchfassung werden sie übrigens von einer anderen Sprecherin gelesen als der Rest des Textes, sodass sie klar gekennzeichnet sind.) Oft sind diese eine Bereicherung und passen mit ihrem akademischen Flair auch gut.

Gleichzeitig sind sie jedoch auch ein wenig symptomatisch für eines meiner Probleme mit dem Buch: Ich habe den Eindruck, dass Kuang – sich sehr bewusst,

dass sie sich mit wichtigen, sensiblen Themen auseinandersetzt – auf keinen Fall riskieren wollte, dass jemand ihre Position missversteht. Also bringt sie ihre Botschaften häufig und unmissverständlich ein, auch wenn das bedeutet, wieder und wieder das Offensichtliche auszusprechen, oft mit einer sehr zeitgenössischen Wortwahl, die sich nicht so richtig in den Rest des Buches einfügen will.

Ich hätte mir ein wenig mehr Vertrauen darin gewünscht, dass der Text den Lesenden die Analyse der Dynamiken von Machtausübung, Ausnutzung und Ausgrenzung, die sie in den Szenen beobachten, nicht komplett abnehmen muss. Auch wird eine bestimmte Beobachtung über Babel – die Überforderung einer abgelegenen Enklave, wenn plötzlich die reale Welt an die Tür

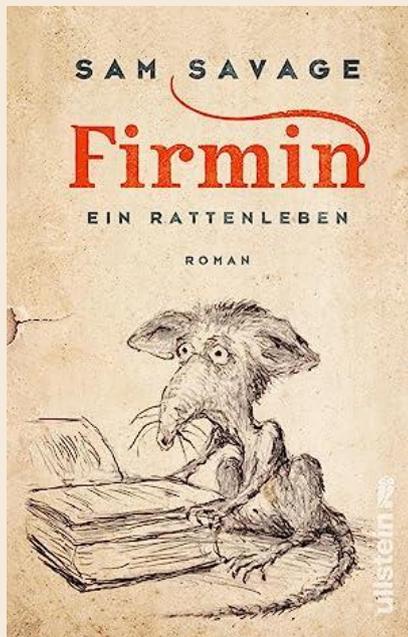
klopft – oft genug wiederholt, dass ich mich bei einem leisen „Ich habe es beim ersten Mal verstanden“ erappt habe. Abgesehen davon ist der Roman stilistisch gelungen. Er bleibt meist eng in Robins Perspektive, auch wenn es hier und da Einblicke in die Köpfe anderer Figuren oder eher an allwissendes Erzählen angelehnte Passagen gibt. Kuang versteht, wo sie sich Zeit nehmen muss, und der Stil wirkt oft subtil an Romane des 19. Jahrhunderts angelehnt. Den Kapiteln sind historische Zitate vorangestellt, was ebenfalls gut zu Stil, Setting und Flair des Romans passt.

### Fazit

*Babel* ist ein ehrgeiziges, relevantes Buch voller Verzauberung und gerechter Wut, aus dem man tatsächlich auch einiges historisches Wissen mitnehmen kann.

Der Roman kann auch mit seinem Stil und vielen seiner Figuren überzeugen. Seine Stärken werden lediglich teilweise davon überschattet, dass die Erzählinstanz immer wieder Deutungen von Situationen liefert, die Lesende auch gut selbst hätten leisten können – insbesondere, weil es sich letzten Endes um eine Geschichte mit sehr klaren Fronten handelt.

Wie andere Romane wie *The Atlas Six* und *Das neunte Haus* erkundet Babel die Faszination und die Abgründe einer elitären Wissensinstitution, aber geht in seiner Analyse, seiner Verortung des Geschehens in einem globalen Kontext und in seinen Schlussfolgerungen noch einmal deutlich weiter als diese. Ich würde mir wünschen, dass das – mittlerweile übersetzte – Buch auch in Deutschland ein großes Publikum findet.



Autor: Sam Savage  
 Originaltitel: *Firmin. Adventures of a Metropolitan Lowlife*  
 Übersetzung: Susanne Aeckerle, Marion Balkenhol, Hermann Gieselbusch, Katrin Fieber  
 Verlag: Ullstein (2022)  
 Genre: Phantastik

Taschenbuch,  
 208 Seiten, 13,99 EUR  
 ISBN: 978-3548291543

## Firmin. Ein Rattenleben

Eine Rezension von Almut Oetjen

Die amerikanische Originalausgabe des Romans erschien 2006 als *Firmin. Adventures of a Metropolitan Lowlife*. *Firmin. Ein Rattenleben* ist die Autobiographie eines Nagers, der zugleich um sein Debüt als Schriftsteller ringt. „Ich hatte mir immer vorgestellt, dass meine Lebenserinnerungen, wenn ich sie jemals niederschreiben sollte, mit einem großartigen ersten Satz anfangen müssten (...)“ (S.9)

Nachdem Firmin den Einstieg samt literarischen Bezügen beendet hat, leitet er seinen Lebenstext mit den Worten Ford Madox Fords (*Die allertraurigste Geschichte/The Good Soldier*) ein: „Dies ist die traurigste

Geschichte, die ich je gehört habe.“ (S.11) Geboren wird Firmin im Keller von Pembroke Books in Boston. Der Buchladen, der Norman Shine gehört, erstreckt sich über vier Räume, der Keller kommt als Buchlager hinzu. Firmin ist das dreizehnte Kind im Wurf von Mutter Flo. Die schreddert *Finnegan's Wake* von James Joyce, um in der Kälte ein Nest zu bauen. Da Mutters zwölf Zitzen immer von den stärkeren Geschwistern besetzt sind, ernährt Firmin sich von Buchseiten. Irgendwann stellt er fest, dass er lesen kann. Also bildet er sich, liest sich durch den Bestand des Buchladens, weist synästhetisch den Lektüren Geschmack zu.

Auf der Suche nach Futter streift Firmin im Umfeld der Buchhandlung umher. So lernt er ein altes Kino kennen, das Rialto, auf dessen Boden es Popcorn und andere Leckereien gibt. Und er lässt sich verzaubern von alten Filmen wie denen mit Ginger Rogers und Fred Astaire, ist aber auch Pornos nicht abgeneigt. Er versucht mit Menschen zu kommunizieren, lernt die Zeichensprache, soweit es ihm möglich ist, hat er doch nur Pfötchen, erregt aber meist Abscheu, so er überhaupt wahrgenommen wird. Er verleugnet sein Rattensein, wäre gerne ein Mensch, sucht den Kontakt zu Norman. Ein Fehler. Norman will ihn vergiften. Das Gift schmeckt Firmin wie Proust. Er überlebt, beschädigt.

Im Buchladen verbringt der Autor Jerry Magoon viel Zeit. Jerry wohnt über dem Laden. Irgendwann nimmt er Firmin bei sich auf, behandelt ihn wie einen Freund und kauft ihm ein

Miniklavier. Aber Firmin weiß, dass er für Jerry nur ein Haustier ist.

Bald bekommt Firmin mit, dass „seine Straße“ plattgemacht werden soll für den Fortschritt. Der Begriff der Gentrifizierung, der in den 1960er Jahren von der britischen Soziologin Ruth Glass in die Welt gesetzt wurde, fällt in diesem Zusammenhang ein. Der Buchladen, das Kino, ein Theater, alle Gebäude in der Straße sollen abgerissen werden. Der Straßenzug wird als Kulturraum beschrieben.

Der Abriss erscheint dadurch als ein Investment gegen Kultur, die ökonomisch attraktiveren Verwendungen weichen soll. Am Ende kapituliert Norman und verschenkt seine Bücher, Leute die er nie gesehen hat, kommen mit großen Behältnissen und tragen so viele Bücher davon, wie sie können. Einen Teil davon findet er wenig später auf der Straße wieder.

Sam Savages Roman hat als Hauptfigur ein sprechendes Tier, erzählt wird jedoch völlig unsentimental. Dies ist nicht eine Mäusedame der Disney-Studios, wie Mrs. Brisby, sondern, wie es im Originaltitel heißt, ein Metropolitan Lowlife. Firmin hat eine in heutiger Diktion eigene Stimme, selbstbewusst, zugleich voller Selbstzweifel, durch seine Existenz als Grenzgänger ist dieser Widerspruch erklärbar. Vor allem aber hat er die Stimme eines Schriftstellers, im Ausdruck wie auch im Wortschatz anspruchsvoll. Firmin unterscheidet sich von anderen Ratten darin, dass er nicht gewillt ist, sich wie diese in der Gosse einzurichten, dreckiges Wasser zu trinken, ab und an aus Bier- oder Urinpfüten. Seine Mutter Flo wurde auf diesem Wege zur Alkoholikerin.

Firmin führt ein Sein zwischen zwei Welten und ist keiner von ihnen zugehörig. Seine Artgenossen lehnen ihn ab, abgesehen von

Jerry hassen ihn die Menschen als Schädling. Firmin weiß, dass er eine Ratte ist, verleugnet dies jedoch, meidet Spiegelungen seines Äußeren, fühlt sich zu Menschen hingezogen. Warum? Weil er, wie sich später zeigt, seine Vorstellungen von Menschen aus der Literatur gewonnen hat. Und dies ist ein Problem, wenig hilfreich im Alltag, bisweilen lebensgefährlich.

Die Bücher vermitteln ihm ein positives Bild von den Menschen. Irgendwann redet er sich ein, er würde Norman lieben, versucht den Erstkontakt und wird in der Folge beinahe getötet. Er glaubt, mit Menschen kommunizieren zu können, wenn er die Zeichensprache lernt. Aber auch das geht gewaltig nach hinten los. Lange

Zeit versteht er nicht, dass die Menschen aus den Büchern mit den wirklichen Menschen nicht viel gemein haben.

Einzig Schriftsteller Jerry scheint über so viel Phantasie zu verfügen, dass er sich vorstellen könnte, mit Firmin zu kommunizieren. Er nennt ihn Ernie, nimmt ihn mit auf eine Veranstaltung, trinkt mit ihm Wein. Der einsame Firmin ersetzt den (gescheiterten) Versuch einer Beziehung zu Norman durch den zu Jerry.

Jerrys Roman *Kuckuckseier* erzählt von einem Erstkontakt. Intelligente Außerirdische von Axi 12 haben riesige Datenmengen über die Erde ausgewertet und sind zu dem Schluss gekommen, die dominante Spezies sei die Wanderratte. Deshalb bringen sie Wissenschaftler, protoplasmatisch ver-

änderte Axier, als KuckucksKinder in Rattennester. Sie werden von Ratten aufgezogen und merken bald, dass ein Fehler vorliegt. Aber es ist zu spät. Der Erstkontakt gestaltet sich als brutale Rattenvernichtung seitens der Menschen. Die Wanderratten jedoch kümmern sich weiterhin um sie und versuchen sie zu retten, erfolglos. Das Grauen wird telepathisch nach Axi 12 übertragen, die Axier fliegen mit ihren Raumschiffen zur Erde und verwandeln diese in einen Feuerball. Vieles aus dieser Geschichte in der Geschichte findet sich in der Haupthandlung ähnlich wieder.

Ein Fazit nach der Lektüre könnte sein, in Anlehnung an F.M. Ford: Dies ist eine der traurigsten Geschichten, die ich je gelesen habe.



Berti Weber

## Interview mit Jonas Martin

geführt von Judith Madera

**PHANTAST:** Hallo, Jonas! In Deinem 2022 erschienenen Roman *Die beste Geschichte aller Zeiten – Die Bibliothek der tausend Geschichten* sind Geschichten verboten bzw. streng reglementiert und werden in einer gewaltigen Bibliothek weggesperrt. Warum? Und was erwartet Deinen Protagonisten Link in Gespinsterwald?

**Jonas Martin:** Hallo Judith! :-) Vielen Dank, dass ich dir Rede und Antwort stehen darf!

Was soll an Büchern gefährlich sein? Diese Frage stellt sich der fünfzehnjährige Link zu Beginn ebenfalls. Obwohl in der Bibliothek von Gespinsterwald die

größte Geschichtensammlung der Wirbelwelt schlummert, ist nur ein Kanon von siebenundsiebzig Geschichten öffentlich zugänglich. Aus ihnen leiten die amtlichen Geschichtenmeister Gesetze ab, die das Zusammenleben regeln. Alle anderen Bücher



© Yves Müller

verbleiben gut bewacht in der Bibliothek, offiziell, um die Bürger vor ihren gefährlichen Inhalten zu schützen. Das führt dazu, dass in Gespinsterwald beinahe mittelalterliche Zustände herrschen, während der Fortschritt überall sonst auf der Wirbelwelt in etwa demjenigen unseres neunzehnten Jahrhunderts entspricht.

Ohne viel zu verraten kann ich sagen: Link wird im Verlauf des Romans den wahren Grund des Bücherverbotes herausfinden und Gespinsterwald gehörig durcheinanderwirbeln.

**PHANTAST:** Wenn etwas verboten ist, blüht in der Regel schnell

ein Schwarzmarkt. Wie kommen die Menschen in Gespinsterwald an Geschichten?

**Jonas Martin:** Zu Links Zeit ist das Verbot schon fast hundert Jahre in Kraft. Damals versteckten verwegene Bürger ihre wertvollsten Werke vor dem Zugriff der Bücherwache, doch wurden die meisten längst aufgespürt. Wenn du das Risiko lebenslanger



Gefängnisstrafen nicht scheust, gelingt es dir vielleicht, das eine oder andere Buch zu entdecken, auf vergessenen Dachböden, unter losen Dielen. Oder noch einfacher: Du suchst einen Bücherhändler auf. Aber das ist höchst illegal, und ich möchte allen Gespinsterwald-Reisenden ans Herz zu legen, es nicht zu versuchen.

**PHANTAST:** Erzähl uns mehr über Deinen Protagonisten Link. Was treibt ihn an? Wo liegen seine Stärken und Schwächen?

**Jonas Martin:** Links größtes Problem ist bereits in seinem Namen angelegt: Als Linkshänder hat er in Gespinsterwald einen schweren Stand. Es gilt als verwerflich, Dinge mit der sogenannten schmutzigen Hand zu verrichten. Wer sich nicht daran hält, wird von der Gesellschaft gemieden. Da nützt es auch nicht, wenn man so gut erzählen kann wie Link. So kommt es, dass er Trost in den wenigen Geschichten des

öffentlichen Kanons sucht. Gleichzeitig macht er sich selbst das Leben schwer, indem er sein vorlautes Mundwerk nicht im Zaum hält und sich zu unüberlegten Aktionen hinreißen lässt, bis ihm die Bibliotheksvorsteherin auch den Zugang zum Kanon verbietet. Kurz darauf entdeckt er ein verbotenes Buch, das ihn auf eine noch viel gefährlichere Spur bringt: Er findet darin den Hinweis auf ein legendäres, verschollenes Werk: die beste Geschichte aller Zeiten. Wer könnte da widerstehen?

**PHANTAST:** Wer unterstützt Link auf der Suche nach der besten Geschichte aller Zeiten? Und wer stellt sich ihm in den Weg?

**Jonas Martin:** Link freundet sich mit der gleichaltrigen Lia an, die neu in seine Klasse kommt. Aufgewachsen ist sie auf einer Alp weit über Gespinsterwald und die Bücherherrschaft der Geschichtenmeister ist ihr fremd. Sie

und ihr skeptischer Vetter Xaver werden unfreiwillig in Links Abenteuer hineingezogen, als jener ins Visier eines Bücherhehlers gerät, eines mysteriösen Geheimklubs und einer knallharten Bibliotheksvorsteherin. Alle drei Parteien scheinen in das Rätsel um die beste Geschichte aller Zeiten verwickelt zu sein und bald weiß Link nicht mehr, wem er noch trauen kann.

**PHANTAST:** Was genau machen Geschichtenmeister?

**Jonas Martin:** Geschichtenmeister sind die Bewahrer der Bücher in der Bibliothek von Gespinsterwald. Sie legen die Geschichten des Kanons aus, leiten daraus Gesetze ab und rezitieren sie an zugelassenen Vorlesestätten. Link trifft man oft in solchen Lokalen an, wo er den Geschichten der Meisterinnen und Meister lauscht, denn sie beflügeln seine Fantasie und lassen ihn in die Welten der Märchen und Sagen

abtauchen, wo er die Probleme des Alltags vergessen kann.

**PHANTAST:** Wie sieht die große Bibliothek in Gespinsterwald aus? Und Du hast gesagt, die Welt ist auf dem Stand des 19. Jahrhunderts, nur Gespinsterwald liegt zurück – sind die Bücher trotzdem gedruckt oder noch per Hand geschrieben?

**Jonas Martin:** Die Bibliothek ist das mächtigste Gebäude von Gespinsterwald. Sie steht am westlichen Ende des Städtchens, eine vierstufige und zwölfeckige Pagode aus Holz, mit geschwungenen Schindeldächern, deren Stufen sich nach oben verjüngen und dem Bau so die Gestalt einer nach oben spitz zulaufenden Kuppel verleihen. Umgeben ist die Pagode von den dicken Steinmauern der Akademie. Dort drin residieren die Geschichtenmeister. Nur sie erhalten Zugang zur Bibliothek. Von ihrem Innern existieren keine öffentlich zugänglichen

Zeichnungen oder Bilder – und so weiß niemand genau, wie es im Herzen der Bibliothek aussieht. Das einzige Tor wird von der Bücherwache streng behütet. Link behauptet, vom Tor her wehe manchmal ein Duft von vergilbtem Papier, Tinte und Abenteuer. Aber vielleicht bildet er sich das nur ein.

In der Akademie steht eine Buchdruckerei. Folglich existieren die Bücher des öffentlichen Kanons in gedruckter Form. Wie es mit den Werken in der Bibliothek aussieht, müsstest du schon die Geschichtenmeister fragen, aber ich bezweifle, dass sie dir bereitwillig Auskunft gäben. Grundsätzlich sind viele technische Erfindungen aus dem Unterland in Gespinsterwald bekannt, aber die meisten werden von den Geschichtenmeistern mit Verweis auf die Gesetze des Kanons vor den Bürgern zurückgehalten – wobei sie bei sich selbst gerne eine Ausnahme machen.

**PHANTAST:** *Die beste Geschichte aller Zeiten* ist Dein Debütroman – ist dieser auch Dein erster? Oder ist schon so manches in der Schublade verschwunden? Und wie bist Du zum Schreiben gekommen?

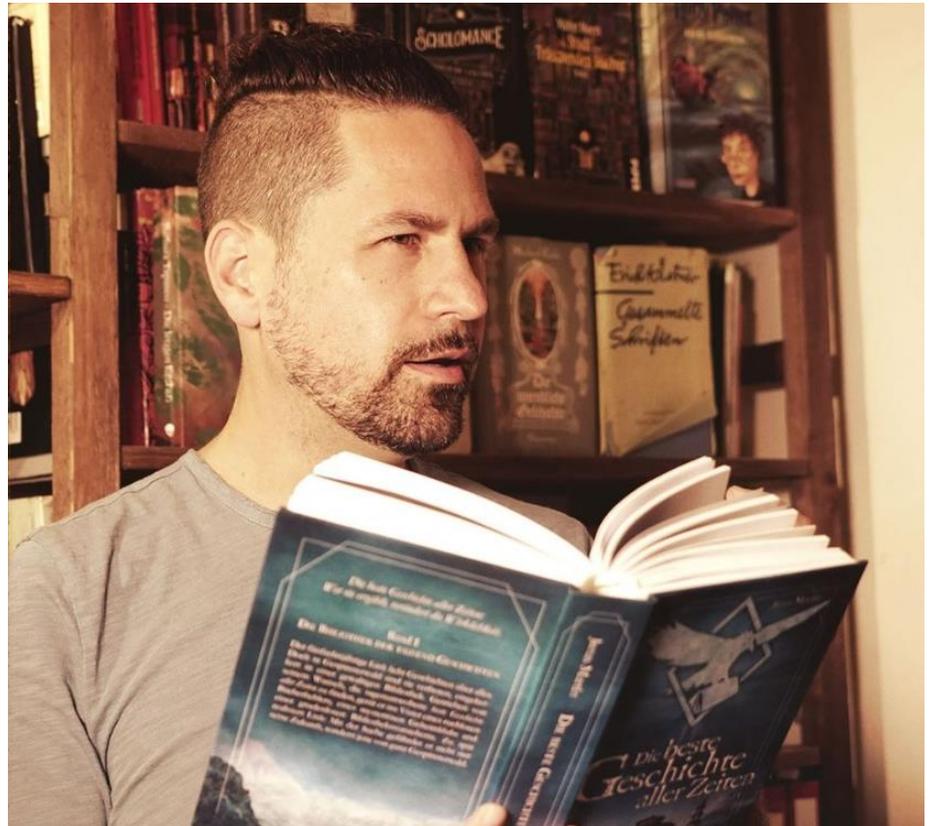
**Jonas Martin:** Bis ich zwölf war, hatten wir keinen Fernseher. Was blieb mir anderes übrig, als Bücher zu verschlingen? Ich glaube, ich habe damals den Schulhausbibliothekar zur Verzweiflung gebracht, weil ich immer mehr lesen wollte, als das wöchentliche Kontingent zuließ.

In den frühen Teens sah ich meine Zukunft als rasender Reporter, gab für Verwandte und Bekannte ein Boulevard-Käseblatt heraus. Etwa im selben Alter, nach der ersten Lektüre von „Der Herr der Ringe“, versuchte ich mich an einem Fantasyroman, den ich nie vollendete und den glücklicherweise auch nie jemand zu Gesicht bekommen wird.

In meinen Zwanzigern verlegte ich mich dann auf das Schreiben von Kurzgeschichten oder erfand neue Sagen aus alter Zeit. Ich trat als Geschichtenerzähler auf Mittelaltermärkten auf und hielt einige Lesungen. Gleichzeitig gründete ich mit befreundeten

Musikern die Mittelalterrock-Band Koenix, wo ich – zu meiner Freude – zum Songwriting verdonnert wurde.

Das Romaneschreiben war aus dem Fokus geraten. Tief in meinem Innern aber flüsterte eine



© Jonas Martin

leise Stimme beharrlich auf mich ein, es endlich einmal zu versuchen. Folge leistete ich ihr erst 2017, weil mir eine Geschichte eingefallen war, die genügend Stoff für einen Roman bot. Ich hatte allerdings keine Lust, für die Schublade zu schreiben und überarbeitete das Manuskript über vier Jahre dutzende Male, bis ich etwas hatte, womit ich in den Spiegel schauen konnte.

**PHANTAST:** Was hat Dir beim Schreiben des Romans die größten Probleme bereitet? Und welche Szenen gingen Dir vergleichsweise leicht von der Hand?

**Jonas Martin:** Als ich begann, hatte ich den Plot nur grob skizziert, bis ich im Verlauf der Geschichte auf Hindernisse stieß, die mich fast zur Verzweiflung und das Projekt für ein halbes Jahr zum Stillstand brachten. Die Lösung war dann, fast hundertfünfzig Seiten des Mittelteils in die Tonne zu werfen. Danach

erarbeitete ich mir ein detailliertes Skript. Zu jeder Szene überlegte ich, inwiefern sie für die Geschichte notwendig war und was ihre Spannung ausmachte. Dazu benutzte ich Kategorien wie: Exposition, Auslöser für eine Handlung, ein Rätsel, ein Problem, eine Auseinandersetzung, eine überraschende Wendung, eine Gefahr oder Erhöhung der Spannung, die Auflösung eines Handlungsfadens, oder Comic Relief. Jede Szene musste als Daseinsberechtigung im Manuskript mindestens ein oder zwei solcher Kategorien enthalten.

Danach ging mir das Runterschreiben vergleichsweise leicht von der Hand. Am liebsten schreibe ich übrigens Dialoge. Ist ein Konflikt immanent, ergibt sich die Spannung von selbst, solange man die Figuren sich selbst sein lässt.

**PHANTAST:** Was fasziniert Dich persönlich an Märchen und Sagen – und Fantasy?

**Jonas Martin:** Meine Kindheit war voller Märchen und Sagen. Mit dem Erwachsenwerden, im Gymnasium und später auf der Uni wurde meine Welt in aufklärerischer Manier entzaubert. Das hat mich eine Weile lang echt traurig gemacht. Vielleicht habe ich deshalb beschlossen, mir das Phantastische über das Schreiben zurückzuholen. Ich finde außerdem, Fantasy bietet eine hervorragende Möglichkeit, Probleme unserer Welt zu abstrahieren, was es Leser\*innen einfacher macht, sich vom sicheren Sofa aus damit auseinanderzusetzen. Das spielt ja alles weit entfernt, in einer fremden Welt, nicht?

**PHANTAST:** Was ist für Dich persönlich die beste Geschichte aller Zeiten? Kannst Du Dich auf ein Lieblingsbuch festlegen oder gibt es mehrere?

**Jonas Martin:** Oh, da gibt es viele Bücher! Ich liebe das Konzept hinter Michael Endes unendlicher

Geschichte, fliege auf die verrückten Einfälle von Walter Morders, bewundere die Figurenzeichnung in der *Harry-Potter*-Reihe, bin beeindruckt von Mittelherdes unglaublicher Weite. Seit nunmehr sechs Jahren frage ich mich, was die beste Geschichte aller Zeiten ist. Die Romanserie um Link (ja, es wird eine Serie) ist vielleicht auch eine persönliche Suche danach, denn die Antwort habe ich noch nicht gefunden.

**PHANTAST:** Du schreibst auch Kurzgeschichten und einige kann man auf Deiner Website lesen. Was zeichnet für Dich eine gelungene Kurzgeschichte aus? Und liest Du selbst gerne Kurzgeschichten?

**Jonas Martin:** Die Kurzgeschichten auf meiner Website sind tatsächlich schon älter. Seit ich mit dem Roman begonnen habe, bin ich nicht mehr so oft dazu gekommen, welche zu schreiben, obwohl ich das Format mag. Es ist

eine hervorragende Spielwiese zum Experimentieren. Zwei sind seither noch dazugekommen, die in Anthologien im Totechöpfung Verlag erschienen, wie mein Roman. Und natürlich sind da die zehn Binnengeschichten im Roman selbst, auf die Link während seiner Reise stößt und die wesentlichen Anteil daran haben, wie er sich als Figur entwickelt.

Es wäre seltsam, wenn ich nicht auch gerne Kurzgeschichten lesen würde. Persönlich mag ich gerne solche mit einer Portion Surrealismus.

**PHANTAST:** Auf Deiner Website findet sich das Schlagwort „multimediales Erzählen“ – was genau meinst Du damit?

**Jonas Martin:** In einem Traumszenario wäre ich gerne Art Director einer multimedialen Erzählwerkstatt. Im Mittelpunkt steht eine Story, und darum herum generieren wir Texte,

Visuals, Musik, Hörspiele, Videos, Live-Events, und so weiter, und erschaffen so rund um die Hauptgeschichte ein mehrdimensionales Universum. Die Realität sieht leider etwas anders aus. Immerhin durfte ich – dem Vertrauen des Verlags sei Dank – die Illustrationen und das Cover des Romans selbst gestalten.

Ich habe auch ein paar Musikstücke dazu geschrieben, Themen zu den Figuren zum Beispiel, aber bisher habe ich es nicht gewagt, sie zu veröffentlichen. Als Nächstes möchte ich die Geschichte gerne als Hörbuch einsprechen. Das Einzige, was mir fehlt, ist Zeit. ;-)

**PHANTAST:** Du schreibst aktuell an einer Fortsetzung zu *Die beste Geschichte aller Zeiten* – würdest Du uns schon mal einen kleinen Ausblick geben?

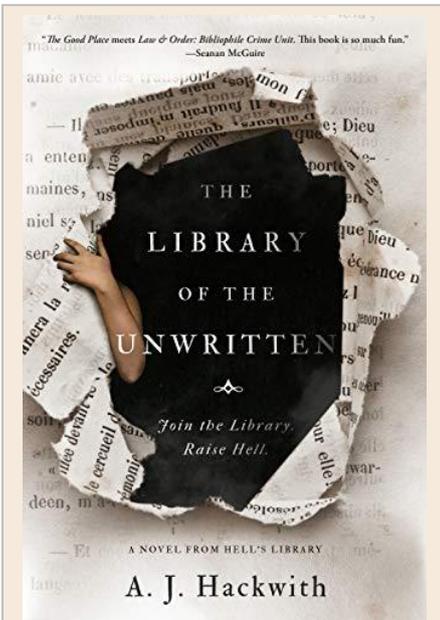
**Jonas Martin:** Geplant ist eine vierteilige Reihe. Nur so viel:

Während Band 1 fast ausschließlich in Gespinnerwald spielt, werden wir in Band 2 andere Orte der Wirbelwelt kennenlernen, Link wird sich mit seinem besonderen Talent der Stimme auseinandersetzen müssen und natürlich sind noch längst nicht alle Rätsel um die beste Geschichte aller Zeiten gelöst.

**PHANTAST:** Herzlichen Dank für das Interview!

[www.instagram.com/jonasmartin\\_autor/](https://www.instagram.com/jonasmartin_autor/)





Autorin: A. J. Hackwith

Verlag: Ace (2019)

Reihe: *A Novel from Hell's Library*

Genre: Phantastik

Paperback

384 Seiten, 17,00 EUR

ISBN: 978-1984806376

## The Library of the Unwritten

Eine Rezension von Almut Oetjen

Claire leitet in der Höllenbibliothek die Abteilung mit den nicht beendeten und ungeschriebenen Büchern. Brevity ist Claires Assistentin und Leto ein leicht zu verunsichernder Jung-Dämon. Dämon Andras ist verantwortlich für die Abteilung mit den geheimen Artefakten. Andras und Claire sollen Bücher vor deren Zerstörung bewahren. In der Höllenbibliothek gibt es einen Lese- und Leihverkehr.

Ramiel und Uriel kommen aus dem Obergeschoss, sie sind zwei furchterregende Engel. Ramiel bewacht den Eingang und ist zuständig für Neuankommende, Uriel ist so etwas wie eine Geschäftsführerin. Zwischen dem Unter- und dem Obergeschoss

befindet sich die Sphäre der Menschen.

Gelegentlich kommt es vor, dass eine Figur aus einem unvollendeten Buch unruhig wird und das Buch verlässt. Strenggenommen wird das Buch selbst unruhig, die Unruhe manifestiert sich in einer Figur. Dafür gibt es viele Gründe. So mag das Buch unter seiner Unfertigkeit leiden, eine Figur unzufrieden sein, in gewisser Weise Identitätsprobleme haben, oder sie langweilt sich im Fragment und will außerhalb etwas erleben. Es kann aber auch sein, dass eine Figur sich auf die Suche nach ihrem Autor oder ihrer Autorin begibt, damit das Buch vollendet oder der Charakter der Figur verändert wird.

Geschieht etwas in dieser Art, droht dem Buch die Zerstörung, dann muss Claire die Figur wieder ins Buch zurückbringen, das beschädigte Manuskript reparieren.

Den grundsätzlichen Ablauf eines solchen Verfahrens beschreibt die Eingangsszene von *The Library of the Unwritten* auf amüsante Weise. Claire versucht erst zu überzeugen, hat aber für uneinsichtige Fälle ein Skalpell dabei, dessen Verwendung schon mal eine Verletzung mit Tintenverlust bewirken kann. Claire weiß: „*It is a story's natural ambition to wake up and start telling itself to the world.*“

Nachdem Claire und ihre Assistentin Brevity dieses Problem gelöst haben, dauert es nicht lange, bis Jung-Dämon Leto mit einem Auftrag aus der Chefetage – „*Let's see what His Crankiness wants*“ – zu ihr kommt. Ein Buch mit dem Arbeitstitel *Nightfall*,

dessen Autorin ist Amber Guinevere McGowan, wird vermisst und soll wiederbeschafft werden. Oder anders: Hauptfigur Hero, ein Name ähnlich einfallsreich wie der Arbeitstitel, was in der Geschichte Dialogstoff liefert, ist auf der Suche nach seiner Autorin. Die magische Ausleihkarte zeigt an, dass es/er sich in Seattle befindet. Claire, Brevity und Leto begeben sich auf einen Außeneinsatz, der unter Beteiligung Heros zum großen Abenteuer wird.

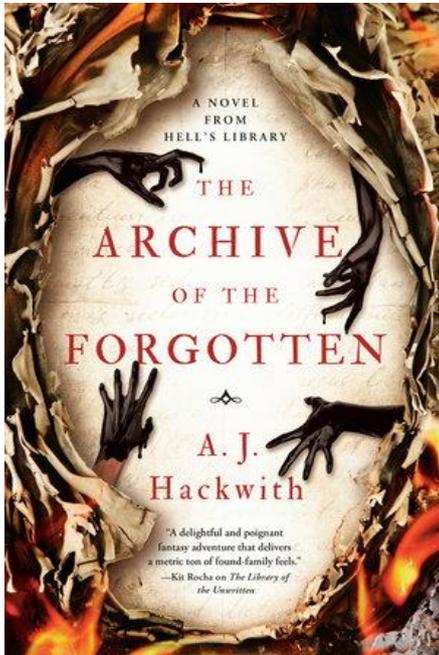
Durch ein Missverständnis glaubt Ramiel, Claire habe in Seattle Seiten der *Devil's Bible* in die Hände bekommen. Dieses auch als *Codex Gigas* bekannte Buch soll zu unbeschränkter Macht verhelfen und könnte Ausgangspunkt für einen Krieg zwischen Himmel und Hölle werden. Claire und Leto werden bei einer Auseinandersetzung mit Ramiel verletzt. Später versuchen sie mit Brevity und Hero, die Teufelsbibel zu finden. Hilfe erhalten sie durch Andras und seine Raben.

Ihre Suche führt sie in andere Sphären, vor allem, mit Hilfe der Raben, nach Walhalla zu dem Barden Bjorn, einem früheren Bibliothekar. Bevor sie mit ihm sprechen dürfen, müssen sie aber erst in einem Duell mit Worten und einem mit Waffen beweisen, dass sie dessen würdig sind. Danach kommt ihre Suche aber noch lange nicht ans Ende. Eine Konfrontation mit der Vergangenheit, eine Begegnung mit Höllenhunden und eine Falle, gestellt von Ramiel und Uriel, sind weitere „Stationen“. Am Ende scheint eins unausweichlich. Aber das ist Thema der Fortsetzungen.

Der Roman hat 374 Seiten Text und 42 Kapitel. Jedes Kapitel ist überschrieben mit dem Namen einer der vier Hauptfiguren Claire, Brevity, Leto und Ramiel, gefolgt von zumeist einem Epigraph nebst namentlicher und zeitlicher Zuschreibung, wie *Librarian Poppaea Julia, 48 BCE*. Die Epigraphen stehen in engem

Zusammenhang zum jeweiligen Kapitel.

*The Library of the Unwritten* ist ein Buch über die Kraft des Erzählens von Geschichten und von nicht erzählten Geschichten. Hackwith bietet eine intelligent konstruierte magische Welt mit unvollkommenen Charakteren. Die nicht immer sympathische Claire hat eine mysteriöse Vergangenheit, die stückweise offenbart wird.



Brevity ist eine frühere Muse, die wegen Regelverstößen zur Strafe in der Bibliothek arbeitet. Leto scheint nicht nur ein kleiner Höllenbote zu sein. Ramiel, eine überkonfessionelle Engelsgestalt, der auch in der Esoterik eine wichtige Rolle spielt, fungiert im Roman als eine Art Rezeptionist, der am Himmelseingang Eintreffende fragt: „Anything to declare?“, was natürlich an den Zoll erinnert und hier zur Diskussion von Schuld und Sühne überleitet.

Der mitunter zu lesende Hinweis, es handle sich um einen LGBTQ-Roman, scheint eher auf einen Suchauftrag ohne nennenswertes Ergebnis hinzudeuten. Aber dafür kann Amanda J. Hackwith nichts. Beispielsweise fällt einmal die Bezeichnung „Heteronormative bullshit“, und an anderer Stelle bezeichnet Leto Claire als pansexuell:

„A smile tipped onto Claire’s face and she chuckled. „I like...

interesting people. Everyone has their charms. The details never mattered much to me.“ - „So you’re pan?“ - „Pan?“ - „Pansexual,“ Leto explained. - „Is that the term now?“ Claire asked (...).

Hackwith benutzt nicht nur gewinnbringend die Bibel und den Katholizismus, wobei eine Figur aus der Hölle, Walter, Freude daran hat, Text aus Dantes *Die Göttliche Komödie* leicht nachzubearbeiten. Auch nordische Mythologie wird für den Bau ihrer erzählerischen Welt benutzt. Weiter gibt es eine Vielzahl literarischer Anspielungen.

Zu den beiden besten Einfällen gehört einmal die vielschichtige Diskussion von Verhältnissen in der Literaturproduktion, beispielsweise das Verhältnis Leser\*in zu Autor\*in oder das einer literarischen Figur zu Leser\*in und Autor\*in. Der andere gute Einfall zeigt sich im Verhältnis von Mensch zu Religion.

Hackwith befasst sich mit Fragen wie der Zuständigkeit in der Vergeltung von Schuld und Sünde. Seelen beurteilen sich selbst, das himmlische Gericht ist nur Show, weil jeder Seele im Himmel vergeben wird. Kommen Menschen in die Hölle, dann, weil sie sich aus der Selbstbeurteilung heraus dort hinbegeben.

Liebe und Hass, Freundschaft und Verrat, Schuld, Sühne und Vergebung, all dies und einiges mehr wird im Handlungsdreieck Himmel-Erde-Hölle thematisiert, auf teils komische, teils dramatische Weise, zumeist mit pointierten Dialogen.

Interessant ist auch die durch Politik bestimmte Beziehung zwischen Himmel und Hölle. Gegenwartsdiskurse wie die des bewussten Umgangs mit inneren Ressourcen und Resilienz finden spürbar Beachtung, nicht nur andeutungsweise.

Einige Fragen werden im ersten Buch der „Hell’s Library Trilogie“, die in *The Archive of the Forgotten* (2020) und *The God of Lost Words* (2021) ihre Fortsetzung findet, offengelassen, allerdings nicht als böse Cliffhanger.

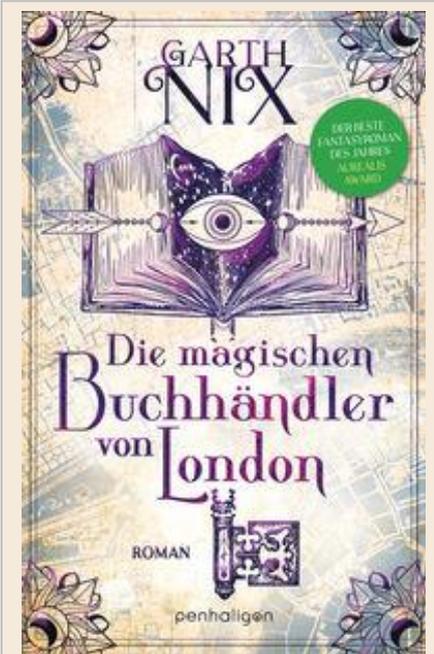
Die Trilogie hat ältere Verwandte, soweit es um Fantasy über Bücher in Büchern geht, darunter zwei abgeschlossene Serien: Rachel Caines „Great Library Fantasy“ (erster Band *Ink and Bone*, 2016; die deutsche Übersetzung *Tinte und Knochen* erschien im Mai 2023) und Genevieve Cogmans „Die Bibliothekare“ (erster Band: *Die unsichtbare Bibliothek*, Lübbe 2017).

Amanda J. Hackwith findet einen guten Weg zur Balance zwischen dem Weltenbau sowie der Entwicklung von Handlung und Charakteren. In der Erzählung gibt es zwischen den Figuren

leichte perspektivische Verschiebungen, die nicht so eindeutig sind, wie die Kapitelüberschriften vermuten lassen.

Dass Figuren ein Roman, ein Stück sein können, dies thematisiert ausdrücklich der sizilianische Literaturnobelpreisträger Luigi Pirandello in seinem rund 100 Jahre alten Theaterstück *Sechs Personen suchen einen Autor*. Auch bei Pirandello fühlen sich Figuren halbfertig, vom Autor vernachlässigt und begeben sich auf die Suche wie die Frau in der Einstiegsszene von *The Library of the Unwritten* oder wie Hero. Und auch Hero hat ein Problem, das auf die reale Erzählebene des Romans abstrahlt und von Pirandello so beschrieben wird:

„Der Mensch hat das Bedürfnis, sich ständig durch die Erschaffung einer Wirklichkeit über die Realität zu täuschen“.



Autor: Garth Nix  
Verlag: Penhaligon (März 2022)  
Originaltitel: *The Left-handed Bookseller of London*  
Übersetzer: Ruggero Leò  
Genre: Urban Fantasy

Taschenbuch  
416 Seiten, 16,00 EUR  
ISBN: 978-3764532512

## Die magischen Buchhändler von London

Eine Rezension von Swantje Niemann

*Die magischen Buchhändler von London* reiht sich in eine lange Reihe düster-verspielter Urban-Fantasy-Romane mit London als Schauplatz ein, fügt dieser Tradition jedoch durchaus etwas Eigenes hinzu. Der Roman spielt 1985, woran zahlreiche Details regelmäßig erinnern.

In seinem Zentrum steht Susan, die nicht nur deshalb nach London zieht, weil sie ein Kunststudium antreten will. Sie will auch das Rätsel um ihren unbekanntem Vater lösen. Die Suche nach ihm bringt sie jedoch in Lebensgefahr, noch bevor sie irgendetwas herausfinden kann. Glücklicherweise ist Merlin, ein

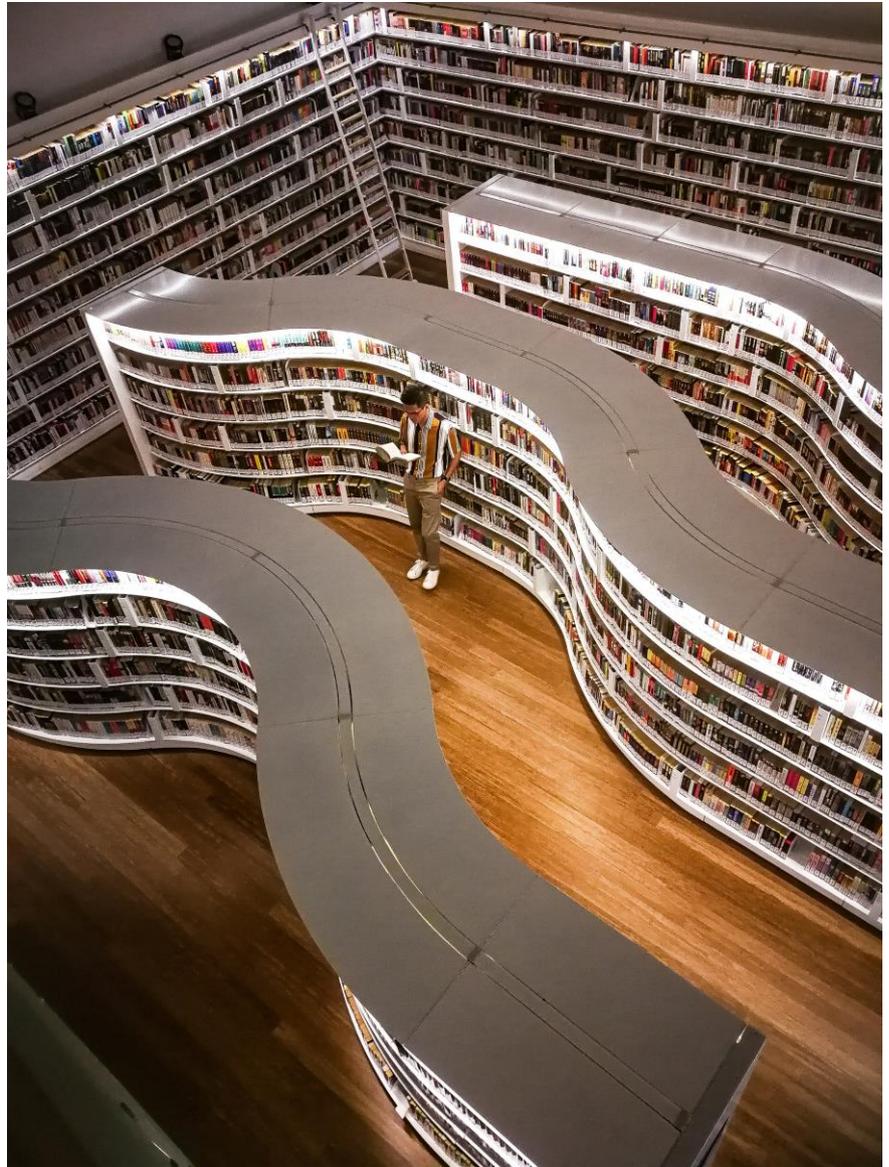
selbstbewusster, stets extravagant gekleideter linkshändiger Buchhändler, zur Stelle, um sie zu retten. (Zumindest während der Handlung ist er ein Buchhändler, spielt jedoch mit dem Gedanken, zur Buchhändlerin zu werden.)

Rasch stellen die beiden fest, dass es eine besondere Bewandnis mit Susans Vater haben muss, denn gefühlt die halbe Alte Welt, vor der die magischen Buchhändler von London die "Realität" beschützen, ist hinter ihr her. Sie bekommen es mit Kobolden, Untoten und von einer äußeren Macht gelenkten Menschen zu tun. Zusammen mit Merlin und einigen

seiner Verwandten versucht Susan, die Wahrheit herauszufinden. Allerdings stellt sich bald heraus, dass nicht allen Buchhändlern zu trauen ist, so gemütlich sich diese manchmal auch geben.

Susan stolpert zwar ahnungslos in die Welt der Buchhändler, weiß sich aber mit überraschender Gelassenheit darin zu behaupten. Sie ist tatsächlich hin und wieder selbst überrascht, wie ruhig sie auf alles reagiert.

*Die magischen Buchhändler von London* ist farbenprächtig und detailreich und schildert eine originelle Anderswelt. Immer wieder unterhaltsam ist, was die Buchhändler\*innen als alltäglich empfinden und was nicht - dies ist nämlich ziemlich unberechenbar. Insgesamt bleibt viel geheimnisvoll, aber die Lesenden erhalten genug Informationen, um der Handlung folgen zu können. Die Handlung schreitet schnell und actionreich voran. Figuren



Marco Cruzat

werden durch ihre exzentrischen Erscheinungsbilder und Andeutungen langer, ungewöhnlicher Lebensgeschichten charakterisiert und schreiben sich Lesenden ins Gedächtnis. Das gilt auch für die zahlreichen Nebenfiguren, die teilweise nur kurze Auftritte haben. Allerdings bleibt bei der rasanten Handlung keine Zeit für ruhige, charakterzentrierte Momente, so dass die Geschichte stark an der bunten, oft überraschenden Oberfläche des Geschehens verharrt. Das Buch schafft jedoch geschickt das Gefühl, dass Susans und Merlins Geschichte nur ein kleiner Teil der Geschehnisse in einer großen, vielschichtigen Welt ist. Die links- und rechtshändigen Buchhändler sind

eine originelle Interpretation des klassischen Motivs einer Geheimorganisation, die an der Grenze von Alltags- und Anderswelt wacht.

Die Bücher, mit denen gehandelt wird, wirken sich nicht allzu stark auf den Plot aus, aber wieder und wieder lässt der Autor die Namen von Buchtiteln oder Autor\*innen fallen oder die Figuren den Kopf darüber schütteln, wie viel schwerer Fantasy-Werke ihre Arbeit machen. Auch flüchten sich insbesondere die linkshändigen Buchhändler\*innen, die sich stärker auf physische Kämpfe spezialisieren als ihre rechtshändigen Kolleg\*innen, oft als Ausgleich in Bücher. Der „Brotjob“ der Figuren passt gut zur Handlung und

ist eine nette Ergänzung zum allgemeinen Flair des Buches.

### Fazit

Insgesamt bleibt bei *Die magischen Buchhändler von London* der Eindruck einer spannenden, nach einem sehr beschreibungslastigen Anfang flüssig erzählten Geschichte mit originellem Setting und einprägsamen Figuren. Der Fokus liegt jedoch weitaus stärker auf der äußeren Handlung als auf dem Innenleben der Figuren, weswegen die Geschichte zwar mitreißend ist und schnell lebhaftere Bilder der Figuren entstehen, der emotionale Effekt des Romans jedoch größer hätte sein können.

## Ursula K. Le Guins *Die Überlieferung*: Geschichten und Identität bewahren

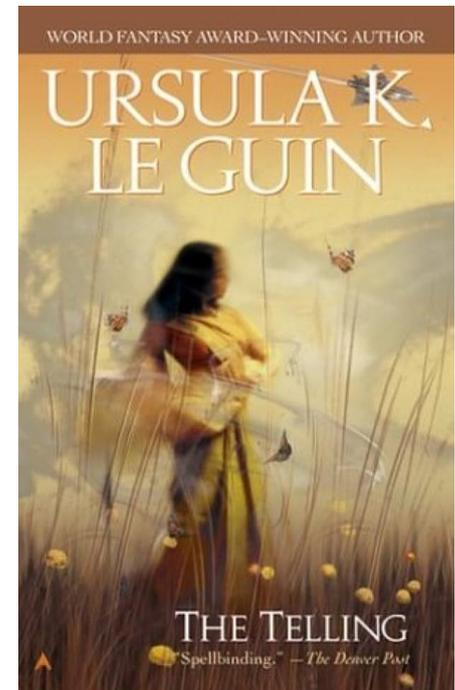
von Judith Madera

Bücher sind in der Science Fiction selten zu entdecken. Zumindest nicht auf den ersten Blick, der oft auf Raumschiffe, physikalische Phänomene, düstere Megastädte oder virtuelle Realitäten gerichtet ist. Auf den zweiten Blick sieht man das eine oder andere gedruckte Buch auf einem Raumschiff in *Star Trek* und sieht beispielsweise Captain Janeway in ihrem Quartier auf der Voyager lesen, meist klassische Literatur. Meist stammen solche Bücher aus Replikatoren oder sind seltener antike Schätze. Doch man kann auch die Geschichten, die auf einem Holodeck erlebt werden, als futuristische Bücher sehen,

ebenso wie virtuelle Realitäten im Cyberpunk. Geschichten haben in der Zukunft nicht an Bedeutung verloren, sie werden nur oft über andere Medien erzählt.

Auf manch fernem Planeten werden Geschichten jedoch auch ganz klassisch in Form gedruckter Bücher weitergegeben – oder wie in Ursula K. Le Guins *Die Überlieferung* von spirituellen Führer\*innen vorgetragen und über Generationen mündlich überliefert. In Geschichten spiegelt sich die kulturelle Identität ganzer Völker, ihre Vergangenheit und Erfahrungen, aus denen zukünftige Generationen lernen

können. In *Die Überlieferung* trotzen die Geschichten einer



Kulturrevolution, trotzten Verboten und entgehen staatlicher Überwachung. Es ist die Geschichte eines stillen, kreativen Widerstands gegen ein System, das Menschen entmenschlicht, das versucht, ihnen ihre Vergangenheit und Identität zu rauben und zu einer gleichförmigen Masse zu formen. Aber fangen wir von vorne an:

### Der Hainish-Zyklus

Acht Romane und diverse Kurzgeschichten formen Ursula K. Le Guins Hainish-Zyklus und teilen sich ein alternatives Universum, in dem die Menschen ursprünglich vom Planeten Hain stammen und viele benachbarte Sonnensysteme besiedelt haben. Nach einer langen Zeit der Trennung und somit auch getrennter Evolution begegnen sich diese Kolonien erneut und bilden zunächst eine „Liga der Welten“, aus der schließlich das Ekumen hervorgeht. Auf den verschiedenen Planeten haben sich ganz

unterschiedliche Gesellschaftsformen herausgebildet und es gibt trotz naher Verwandtschaft aller Menschen teils größere genetische Unterschiede, die auf Experimente der alten Hainish zurückzuführen sind.

Im Hainish-Universum ist das interstellare Reisen nur mit nahezu Lichtgeschwindigkeit möglich. So vergehen aufgrund der Zeitdilatation viele Jahre am Zielort, während man nur Tage oder Wochen unterwegs ist, und es kann sein, dass man dann völlig andere Bedingungen dort vorfindet, als erwartet. Kommunikation ist hingegen dank neuer Technologie mit Überlichtgeschwindigkeit möglich.

Auch wenn man gemeinhin vom Hainish-Zyklus spricht, war dieser laut der Autorin nie als solcher angelegt. Die Geschichten sind alle unabhängig voneinander zu lesen und es gibt keine übergeordnete Handlung, allerdings diverse Verbindungen,

schon allein aufgrund der gemeinsamen Historik. Auch lassen sich die einzelnen Erzählungen anhand erwähnter Ereignisse und verfügbarer Technologie auf einer Zeitskala einordnen.

### Grenzwelten

In besonderer Verbindung stehen die beiden Romane *Das Wort für Welt ist Wald* (*The Word for World is Forest*, 1976) und *Die Überlieferung* / ehemals *Die Erzähler* (*The Telling*, 2000), die 2022 bei Fischer TOR als Sammelband mit dem Titel *Grenzwelten* erschienen sind. Beide Hainish-Romane widmen sich dem frühen Kontakt zweier Welten, in beiden wird die einheimische Kultur stark verändert und bedroht, jedoch auf unterschiedliche Weise. *Das Wort für Welt ist Wald* ist das Werk einer jungen, wütenden Autorin, die darin Eindrücke des Vietnamkrieges verarbeitet und eine brutale, ausbeuterische Kolonisierung beschreibt. Hier wird über die vielschichtige Kultur der

Indigenen hinweggegangen, sie werden entmenschlicht und versklavt, sodass ihre Friedfertigkeit in Zorn umschlägt und es zu einem blutigen Aufstand kommt.

In *Die Überlieferung* gibt es keine gewaltvolle Kolonisierung. Stattdessen löst der schlichte Besuch von Menschen, die von den Sternen kommen, auf dem Planeten Aka eine Kulturrevolution aus. Dabei verdrängen die

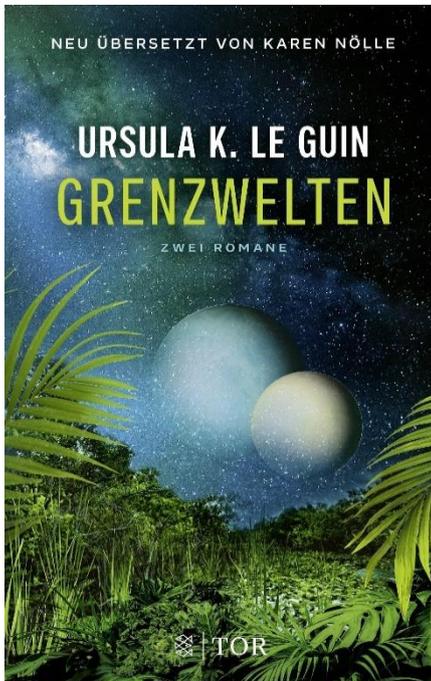
Akaner\*innen ihre eigene Kultur, erschaffen einen totalitären Konzernstaat, in dem alle Menschen sogenannte Erzeuger-Verbraucher sind. Alles wird dem Streben nach Profit unterworfen und staatliche Einrichtungen überwachen, ob sich alle in die neue gleichförmige Kultur einfügen. Bücher wurden verbrannt, Menschen verfolgt und bis ins Private hinein kontrolliert. Die Ausübung ursprünglicher kultureller und religiöser Praktiken ist strengstens verboten. Man fühlt sich unweigerlich an eine sozialistische Diktatur erinnert und Parallelen zur Kulturrevolution in China sind offensichtlich.

### **Die Suche nach Akas wahrer Kultur**

Die Terranerin Sati (Sutty) reist im Auftrag des Ekumen als Observatorin nach Aka, um die dortige Kultur und Literatur zu erforschen. Auf der Erde hat sie die brutale Herrschaft der religiös-fanatischen Unisten erlebt und

gehofft, auf Aka eine offenere Gesellschaft vorzufinden. Doch durch die Zeitdilatation sind während ihrer vergleichsweise kurzen Reise auf Aka viele Jahre vergangen und die Kulturrevolution hat die einstmalig offene Gesellschaft in einen totalitären Konzernstaat überführt.

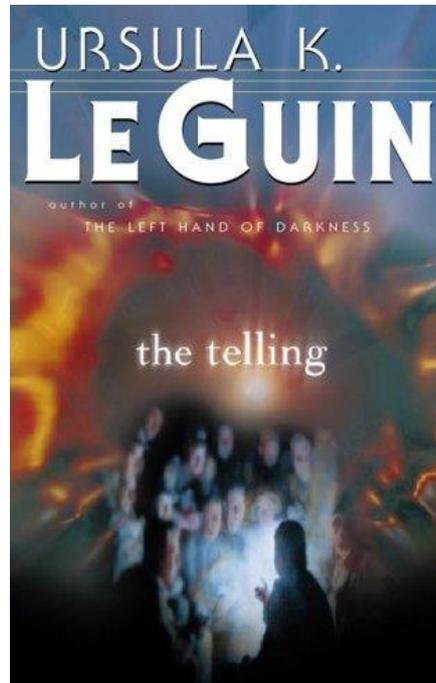
Sati wird mit Misstrauen begegnet und ihre Bewegungsfreiheit ist stark eingeschränkt – sie wird von einem sogenannten Monitor überwacht. In der Großstadt findet sie nichts mehr von Akas einstiger Kultur, denn der Konzernstaat tut alles dafür, dass das Ekumen nichts über die ursprünglichen und nun als rückständig und schlecht geltenden religiösen und kulturellen Praktiken erfährt. Der Konzernstaat inszeniert sich als wissenschaftlich und fortschrittlich, doch Sati durchschaut schnell dessen totalitären und entmenschlichenden Charakter. Unerwartet erhält Sati die Möglichkeit, die Kleinstadt Okzatzkat zu besuchen, wo sie



endlich ihrer eigentlichen Arbeit als Observatorin nachgehen kann. Oberflächlich betrachtet sind auch dort alle brave Erzeuger-Verbraucher, doch Sati bemerkt schnell, dass unter der Oberfläche mehr steckt. Die Bewohner\*innen haben gelernt, ihre ursprüngliche Kultur im Verborgenen weiter zu leben. Nach und nach gelingt es Sati, hinter die Fassaden der Menschen in Okzatzkat zu blicken und Teil ihrer Gemeinschaft zu werden. Sie lernt die sogenannten Maz kennen, spirituelle Führer\*innen, die Geschichten erzählen und deren Philosophie an den Hinduismus und Taoismus erinnert. Diese Geschichten nennen sie die Überlieferung und sie wird seit vielen Generationen von den Maz bewahrt und weitergetragen.

Zunächst sind die Geschichten der Maz für Sati „nur“ Geschichten, die für sie schwer zugänglich sind. Doch sie lernt, zuzuhören, lernt, die verschiedenen Bedeutungsebenen zu erkennen und

begreift schließlich, was die Überlieferung ist und dass in ihr die wahre Kultur Akas lebt. Und die Menschen auf Aka sind höchst kreativ darin, die Überlieferung zu bewahren und ihr Weitertragen vor dem Konzernstaat zu verbergen. Sie leben ihre alten Traditionen und können blitzschnell umschalten, sobald ein staatlicher Überwacher anwesend ist. So treffen sich Bewohner\*innen Okzatzkat zum Beispiel, um



gemeinsam spirituelle Übungen zu machen, doch als der Monitor zur Kontrolle vorbeikommt, täuschen sie sportliche Betätigungen im Sinne des Konzernstaats vor und beschwichtigen den Überwacher. In der harmlos anmutenden Szene steckt jede Menge Konfliktpotential, der Monitor ahnt, was vorgeht, die Akaner\*innen wissen, dass er es ahnt, und jedes Wort wird zum Drahtseilakt. Doch der Monitor kann nichts beweisen.

### Die Differenzen der Vergangenheit

Zunächst ist es den Leser\*innen unbegreiflich, wie der Kontakt zu Menschen von einem anderen Planeten Aka dermaßen erschüttern konnte, dass es zur Kulturrevolution kam. Der Kontakt zu einer raumfahrenden Zivilisation hat unter den Akaner\*innen ein Streben nach den Sternen und der Zukunft entfacht, in dem die Vergangenheit keinen Platz mehr hat. Diese Vergangenheit war



keinesfalls so friedlich, wie es in Okzat-Ozkats zunächst den Eindruck macht. Sati entdeckt neben der Überlieferung auch Stück für Stück die alten Konflikte, die den Weg für die Kulturrevolution bereitet haben. Letztlich ist es die Konfrontation mit dem Monitor, der Sati die gesamte Handlung über verfolgt hat, die ihr und den Leser\*innen begreiflich macht, wie sich Aka vom ersten Kontakt mit dem Ekumen bis zu Satis Ankunft so extrem verändern konnte.

Auch wenn die Kulturrevolution auf Aka bereits angelegt war, so war doch der Besuch der Abgesandten des Ekumen der Funke, der das Feuer entzündet hat. Ursula K. Le Guin erzählt hier auf elegante und komplexe Weise, wie selbst ein kleiner Kontakt eine ganze Kultur beeinflussen und bedrohen kann. Der Kontakt zu Außerirdischen, zu den Sternenfahrer\*innen, hat die Aka-ner\*innen so stark beeindruckt, dass sie die Kulturrevolution

zugelassen haben, dass sie sich ihre Bücher und ihre Geschichten haben nehmen lassen und letztlich sich selbst kolonisiert haben. Im Streben nach den Sternen, dem Neuen, haben sie ihre eigenen Traditionen und Riten abgewertet und sich vom Konzernstaat vereinnahmen lassen. Am Beispiel des Monitors erkennen die Leser\*innen, dass es auch persönliche Erfahrungen und Traumata sind, die Menschen dazu bringen, ihr Heil in einer Diktatur zu suchen.

## Lernen, zuzuhören

Gerade im direkten Vergleich zu *Das Wort für Welt ist Wald* ist die Handlung von *Die Überlieferung* auf den ersten Blick friedlich und ereignislos. Sati reist nach Okzat-Ozkats, spricht dort mit verschiedenen Menschen und nimmt am Kleinstadtalltag teil. Alles unter dem missbilligenden Blick des Monitors. Dazwischen flackern Satis Erinnerungen auf, an ihre verlorene Liebe, an den

Fanatismus der Unisten. Durch ihre Erfahrungen auf der Erde ist Sati geradezu prädestiniert dazu, Akas wahre Kultur zu entdecken. Sie ist zugleich neutrale Beobachterin und Betroffene und ihr gelingt die Balance nahezu perfekt. So wird sie für die Bewohner\*innen Okzats zu Verbündeten und hilft aktiv mit, die Kulturschätze Akas zu bewahren. Und das kann sie nur, weil sie gelernt hat, zuzuhören und die tiefere Bedeutung in den Geschichten zu sehen.

Ebenso müssen die Leser\*innen Ursula K. Le Guin genau zuhören, denn nahezu jeder Satz ist wichtig und stellt Verbindungen zu anderen her. Wo *Das Wort für Welt ist Wald* offen anklagt, ist *Die Überlieferung* ein Wandeln am Abgrund, ein stiller Krieg zwischen den Zeilen. Worte müssen genau überdacht, der Schein gewahrt werden. Unter der Oberfläche verlaufen unüberbrückbare Verwerfungslinien. Die Menschen sind verletzt und gezeichnet,

doch sie haben gelernt, sich anzupassen, nicht aufzufallen, und dabei im Inneren ihre kulturelle Identität und ihre Traditionen zu bewahren.

### **Ohne Vergangenheit keine Zukunft**

*Die Überlieferung* ist ein komplexes Werk, das auf historischem Wissen aufbaut und wenn dieses Wissen bei den Leser\*innen fehlt, wird man die Geschichte kaum als das erkennen können, was sie ist: ein vielschichtiger Roman über die Bedeutung von Traditionen und Religion und über die Bedeutung der Vergangenheit für die Zukunft. Ohne die Vergangenheit zu kennen und aus ihr zu lernen, werden Menschen Fehler

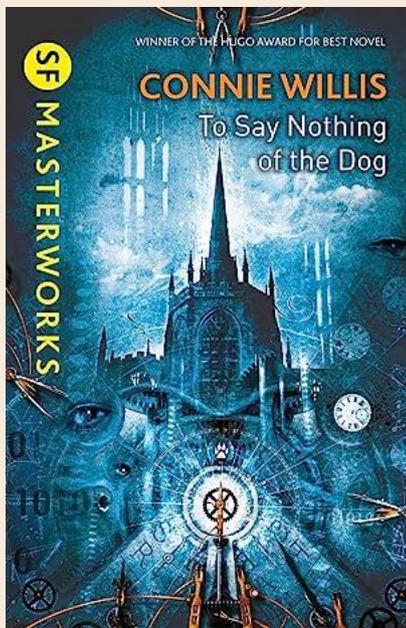
wiederholen und letztlich keinen Fortschritt erreichen. Sowohl die Unisten auf der Erde als auch der Konzernstaat auf Aka bedeuten für die Menschen den Verlust von Vielfalt und Freiheit und letztlich den Verlust ihrer Menschlichkeit.

Unisten und Konzernstaat verschwenden Ressourcen für die Bekämpfung aller, die anders denken, die nicht in die gleiche Richtung marschieren wollen. Es ist ein brutaler Kampf um den Erhalt eines toxischen Status Quo, der wenigen Vorteile bringt und unter dem die Mehrheit leidet. Doch aufgrund vielschichtiger persönlicher Biographien ist es vielen nicht möglich, sich gegen die Diktaturen zur Wehr zu setzen. Zu tief ist ihr Gift in die

Gedanken gesickert, zu groß ist die Angst vor Repressionen. Gleichzeitig wird deutlich, dass keine Diktatur jemals alle Menschen vollständig beherrschen kann, dass sie im Grunde ein fragiles, von Gewalt zusammengehaltenes Konstrukt ist. Die Aka-ner\*innen fügen sich aus unterschiedlichen Gründen dem Konzernstaat, doch eine große Zahl von ihnen widersetzt sich ihm auf mehr oder weniger subtile Weise. Sie bewahren die Überlieferung und halten an ihrer kulturellen Identität fest.

*Rezension zu Grenzwelten*

*Rezension zu Die linke Hand der Dunkelheit*



Autorin: Connie Willis  
Verlag: Gateway (2013)  
Genre: Science Fiction / Mystery

Taschenbuch,  
528 Seiten, ca. 16,00 EUR  
ISBN: 978-0575113121

## To Say Nothing of the Dog

Eine Rezension von Almut Oetjen

Die US-amerikanische SF-Schriftstellerin Connie Willis wurde für ihre Romane und Erzählungen vielfach ausgezeichnet, darunter mit elf Hugos und acht Nebulas. Für *To Say Nothing of the Dog* erhielt sie 1999 sowohl den Hugo als auch den Locus Award.

Der Roman spielt in ihrem Oxford Time Travel Kosmos, der aus der Erzählung *Firewatch* (1984; dt. *Brandwache*) und drei Romanen besteht, *Doomsday Book* (1992; dt. *Die Jahre des schwarzen Todes*, 1993), *To Say Nothing of the Dog* (1998; dt. *Die Farben der Zeit*, 2001) und dem zweibändigen Roman *Blackout/All Clear* (2010; dt. *Dunkelheit/Licht*, 2016).

Die Reihe handelt von Wissenschaftlern der Universität Oxford,

die Mitte des 21. Jahrhunderts mit Hilfe des ‚Netzes‘ in die Vergangenheit reisen, um sie zu erforschen und zu erfahren. Während *Doomsday Book* ein Mystery über die erste Zeitreise ist, in der sich eine junge Historikerin aus Oxford ins Jahr 1348 begibt, in das Europa der Pest, spielt *To Say Nothing of the Dog* zu einem kleinen Teil im Zweiten Weltkrieg (Willis' Spezialgebiet) und zum großen Teil in der Beschaulichkeit der Viktorianischen Ära.

Im Jahr 2057 ist die Historische Fakultät von Oxford auf Sponsoren wie Lady Shrapnell angewiesen. Die ekelhaft reiche Amerikanerin mit eisernem Willen hat es sich zum Ziel gesetzt, die

Kathedrale von Coventry in ihrem alten Glanz in Oxford wieder aufzubauen. Die Kathedrale wurde (abgesehen vom Glockenturm) im November 1940 von der deutschen Luftwaffe zerstört, nach dem Krieg wiederhergestellt und im 21. Jahrhundert abgerissen, um einer Shopping Mall zu weichen. Die Historiker um Professor Dunworthy hetzen durch die Zeit, um alle Details über die Kathedrale in Erfahrung zu bringen.

Ned Henry, Spezialist für das zwanzigste Jahrhundert, reist ins Jahr 1940, um den ‚bishop’s bird stump‘ zu finden, eine viktorianische Scheußlichkeit in Form einer Vase, die Lady Shrapnells Urahnin Tocelyn ‚Tossie‘ Mering in ihrem (kaum mehr leserlichen) Tagebuch im Zusammenhang mit einem Ausflug im Sommer 1888 zur Kathedrale Coventry (damals noch St. Michaels Kirche) und einer lebensverändernden Erfahrung erwähnt.

Ned hat die Reise ins Jahr 1940 so oft gemacht, bislang erfolglos, dass er an einem schweren Fall von Time Lag leidet. Da er im Jahr 2057 nicht sicher vor Lady Shrapnell ist, schickt ihn Professor Dunworthy nach einem Crashkurs über Wirtschaft, Politik und Kultur in die Viktorianische Ära, wo er sich erholen soll, sobald er dort einen wichtigen Auftrag erledigt hat. Zum ersten Mal hat ein Zeitreisender etwas aus der Vergangenheit mitgebracht (nach den Theorien der Zeitphysiker ein Ding der Unmöglichkeit) und damit das Kontinuum potentiell gefährdet. Ned soll dieses Etwas an seinen Ursprung zurückbringen. Doch er ist so desorientiert, dass er nicht richtig mitbekommt, was dieses Etwas, wer seine Kontaktperson und wo der Treffpunkt ist.

Das Netz setzt Ned im Juni 1888 in der Nähe von Oxford ab. Am Bahnhof lernt Ned den liebeskranken Studenten Terence St.

Trewes kennen, der die Schwester und die Nichte von Professor Peddick, seinem Tutor, abholen soll, beide aber durch ein von Ned verursachtes Missverständnis verpasst. Ned hält Terence für seinen Kontakt und lässt sich zu einer Bootsfahrt die Themse von Oxford runter nach Muchings End überreden, wo Terence seine große Liebe Tossie Mering zu treffen hofft. Unterwegs nehmen sie den exzentrischen Professor Peddick auf, obwohl es mit drei Mann und Terences Bulldogge Cyril (und einer blinden Passagierin) eng wird im Boot.

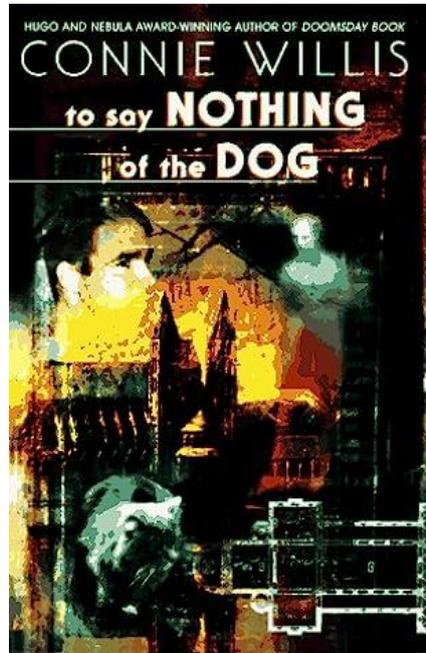
In Muchings End begegnet Ned seiner Kontaktperson Verity Kindle, die sich als Tossies entfernte Cousine Verity Brown in die Familie eingeschleust hat. Sie bringt ihn auf den Stand der Dinge: Sie soll im Auftrag von Lady Shrapnell Tossies Tagebuch finden und mehr über den Besuch in Coventry, den Bbs und Tossies späteren Ehemann, den

geheimnisvollen Mr. C., herausfinden. Ned erfährt außerdem, dass er vierzig Meilen zu weit vom Zielpunkt und drei Tage zu spät gelandet ist – ein Hinweis auf eine Instabilität des Raum-Zeit-Kontinuums – und dass es sich bei dem Etwas um Tossies vermisste Schmusekatze Prinzessin Arjumand handelt, die als blinde Passagierin in seinem Gepäck mitgereist ist.

Da Professor Peddick und Colonel Mering die gleiche Leidenschaft für Waterloo und teure exotische Goldfische haben – Letztere teilen sie fatalerweise mit der gefräßigen Prinzessin Arjumand –, werden sie als Gäste im Herrenhaus willkommen heißen. Das führt dazu, dass Tossie sich in Terence verliebt. Eine Katastrophe! Die Heirat muss verhindert werden, da Tossie den mysteriösen Mr. C. und Terence die Nichte des Professors heiraten muss. Wenn Ned und Verity scheitern, könnte Hitler die Luftschlacht um England gewinnen

und einmarschieren, schlimmer noch, das Kontinuum könnte noch instabiler werden und das Universum zerstören.

*To Say Nothing of the Dog* (der deutsche Titel *Die Farben der Zeit* erscheint mir recht farblos, ergibt auch überhaupt keinen Sinn) ist ein Crossover aus Zeitreiserman, Viktorianischer Gesellschaftskomödie, Abenteuerroman und Mystery.



Willis legt die technischen Prämissen der Zeitreise für SF-Kundige nachvollziehbar dar. In Kürze: Die Zeitreisen erfolgen mit Hilfe des Netzes. Es sind nur Reisen in die Zukunft, nicht in die Vergangenheit möglich. Das Netz setzt die Zeitreisenden am Zielort ab und bringt sie wieder zurück, aber nicht immer zielgenau, da die Autokorrektur („slippage“) des Raum-Zeit-Kontinuums sie nie direkt inmitten historischer Brennpunkte landen lässt.

Alle Versuche, wichtige Ereignisse der Geschichte zu ändern wie die Ermordung Abraham Lincolns, George Washington zu töten oder Napoleon Waterloo gewinnen zu lassen, scheitern, da das Kontinuum die Inkongruenzen mit neuen Ereignis(kett)en beseitigt, die ihrerseits keine neuen Inkongruenzen erzeugen dürfen. Das zumindest legen die Computersimulationen der Zeitphysiker dar.

Das Großvater-Paradoxon wird ausgeschlossen, ebenso eine

Selbstbegegnung, da Zeitreisende nie zweimal in die gleiche Zeit an den gleichen Ort reisen dürfen.

Eine weitere Sicherheitsmaßnahme des Kontinuums verhindert, dass Dinge oder Lebewesen zurückgebracht werden können, die Vergangenheit also nicht geplündert werden kann, weshalb die multinationalen Konzerne vor vierzig Jahren das Interesse an Zeitreisen verloren haben und die Fakultät auf Sponsoren wie Lady Shrapnell angewiesen ist. Es können nur Objekte durchs Netz gebracht werden, die für das Kontinuum nicht signifikant sind wie Atemluft oder Ruß. Ansonsten öffnet sich das Netz nicht und die zeitreisende Person steckt erstmal fest.

Doch was ist mit Prinzessin Arjumand? Warum konnte sie durch die Zeit reisen? Die Antwort auf diese Frage liefert den Wissenschaftlern in Oxford die fundamental neue Erkenntnis, dass unter bestimmten Umständen vernichtet geglaubte Bücher,

Manuskripte, Bibliotheken etc. gerettet werden können.

Ned gerät in den Mahlstrom der Geschichte und muss ständig Entscheidungen unter Unsicherheit treffen. In einem chaotischen System hängt alles miteinander zusammen, Aktion und Reaktion, Ursache und Wirkung. Aber Ursache und Wirkung sind nicht linear: Die Wirkung ist nicht immer die, die man sich erhofft. Soll er Terence von Tossie fernhalten oder erkennt Terence selbst, dass Tossie nicht die Richtige für ihn ist (sondern Professor Peddicks Nichte Maud, die er am Bahnhof verpasst hat)? Was soll er tun oder nicht tun? Es geht um Möglichkeiten, Wahrscheinlichkeiten, um Entscheidungs bäume. Kein Wunder, dass sein Motto bald lautet: „Damned if you do, damned if you don't“. Willis' Umgang mit dem Problem, Entscheidung unter Unsicherheit zu treffen, gefällt mir mit am Besten. Es ist wie mit Schrödingers Katze. Erst

wenn man die Kiste öffnet, weiß man, ob die Katze lebendig oder tot ist. Bis dahin existiert sie nur in zwei Aggregatzuständen in einem Möglichkeitsraum. Willis veranschaulicht das Problem anhand von Ereignissen um Pearl Harbour: das Kriegsschiff *Nevada*, der Radartechniker der Opana Station und der Flughafen Wheeler Field.

Neben der Chaostheorie gibt es eine Exkursion in die Geschichtswissenschaft. Zwei Nebenfiguren, die Geschichtswissenschaftler Peddick und Overforce (Letzterer tritt nicht persönlich in Erscheinung), streiten darüber, was Geschichte antreibt: ist sie das Ergebnis Großer Persönlichkeiten und Großer Ereignisse oder eines darwinistischen Großen Designs? Und wenn Letzteres zutrifft, fragt sich Ned, was ist dann mit der Idee des freien Willens? Oder ist der freie Wille Teil des Großen Designs? Das klingt vielleicht trocken, ist es aber nicht, sondern

interessant und amüsan, weil Willis immer spannende Beispiele aus der Geschichte für diese Gedankenexperimente findet, wie den Untergang der Titanic, die Versenkung der Lusitania durch ein deutsches U-Boot, Waterloo, den Zweiten Weltkrieg. Der Historiker in Ned weiß, dass die Geschichtswissenschaft des 20. Jahrhunderts sowohl Peddick als auch Overforce recht und



unrecht gibt: Geschichte ist eine Kombination aus beidem. Willis verbindet die Idee von Zeit und Geschichte intelligent mit der Struktur ihres Romans und macht sie zum Teil der Handlung und Dialoge selbst.

Der Roman spielt in einer nahen Zukunft, die sich nicht sonderlich von seiner Entstehungszeit unterscheidet, abgesehen von der Möglichkeit des Zeitreisens. Er springt zwischen 1888 und 1940, außerdem gibt es einige vermeintliche Fehlsprünge nach 1918, 1933 und 1395, die einen wichtigen Teil der Dramatik ausmachen und deren Bedeutung Ned entschlüsseln muss.

Willis amüsiert sich über die kulturellen Besonderheiten des Viktorianischen Englands und seiner Exzesse: überladene Ästhetik, Sentimentalität, Förmlichkeit, Geschlechterverhältnis, Körperfeindlichkeit. Sie spielt mit bekannten Tropen und Typen, wie der von Seancen besessenen Hausherrin, dem Butler mit dem

Pokerface, dem spleenigen Professor und dem pensionierten Kolonialoffizier, der in Indien gedient hat. Gleichzeitig entlarvt sie die gesellschaftlichen Konventionen als gesellschaftliche Konventionen. Die Wirkung der Restriktionen auf die Figuren ist offensichtlich und mächtig, aber manche Figuren sind smarter und interessanter als sie eingangs den Eindruck machen. Sie befreien sich aus ihrem sozialen Korsett wie Tossie oder von ihrem angestaubten Frauenbild wie Terence.

Vor allem aber ist der Roman auch eine Reise durch die angelsächsische Literaturgeschichte. Ein Schwerpunkt liegt auf der Viktorianischen Literatur. Ein weiterer auf den Mystery-Romanen der Goldenen Ära (Verity Kindles Spezialgebiet), deren Muster und Gesetzmäßigkeiten aufgegriffen und variiert werden, wie die Suche nach einem verschwundenen Gegenstand, das Spiel mit falschen Identitäten

oder der Red Herring. Ned und Verity verstehen sich als Detektive in der Tradition von Sayers' Harriet Vane und Lord Peter Wimsey oder Christies Hercule Poirot (Ned). Christies Roman *The Fountain Pen Mystery* mit Poirot inspiriert Ned sogar zur Lösung des Rätsels.

Oscar Wildes Gesellschaftskomödien werden zitiert, insbesondere *Lady Windermere's Fan* und *The Importance of Being Ernest*, in dem es eine Lady Bracknell gibt, deren Name an Lady Shrapnell (Granatsplitter) erinnert. Butler Jeeves aus P. G. Wodehouses Serie Jeeves and Wooster steht Pate für Baine, den intelligenten und effizienten Butler der Merings, der einen Auftrag erledigt, bevor er ihn erhält. Daneben werden aber auch noch viele andere Autoren erwähnt, angesprochen und zitiert wie Herodot, Ovid oder Lewis Carroll.

Den Handlungsleitfaden stellt Jerome K. Jeromes *Three Men in a*

*Boat: To Say Nothing of the Dog* (1889; dt. *Drei Mann in einem Boot vom Hunde ganz zu schweigen*, 1920) dar. Willis macht den Untertitel zum Titel ihres Romans, erwähnt Jeromes Geschichte in der Widmung und erzählt sie teilweise nach. Ned macht zwei Tage eine Bootsfahrt auf dem Fluss mit einem Oxford Don, der Herodot zitiert, einem liebeskranken Mann, der Tennyson zitiert, und einer Bulldogge namens Cyril (sowie Prinzessin Arjumand). Dabei greift sie bekannte Szenen auf wie den Schwanenangriff oder das Büchsenproblem. Da Ned nur einen Crashkurs mitgemacht hat, hat er keine Ahnung, wie ein Büchsenöffner aussieht und wie man ihn benutzt. Es kommt sogar zu einer Begegnung mit Jerome K. Jerome selbst, der gerade mit seinen beiden Freunden und dem Hund die berühmt gewordene Bootsfahrt auf der Themse macht.

Eine weitere Inspirationsquelle ist Kenneth Grahames *The Wind*

*in the Willows* (1908; dt. *Christoph, Großmaul und Cornelius. Die Abenteuer einer fidelen Gesellschaft am Fluß, im Wald und anderswo*, 1929. Seit rund 50 Jahren aber als *Der Wind in den Weiden* in verschiedenen Fassungen erhältlich), wo die Ratten davon schwärmt, dass es nichts Besseres als eine Bootsfahrt auf dem Fluss gibt.

Als Anglistin gefallen mir auch besonders die Exkurse in die englischsprachige Literaturgeschichte und das Geschick, mit dem Willis mit Literatur jongliert und sie in ihre Dialoge, Figuren und Handlungsabläufe einbaut, wobei sie die ganze Bandbreite passend zu Thema, Motiv, Stimmung nutzt: Shakespeare, Keats, Tennyson, Charles Dickens, Lewis Carroll Arthur Conan Doyle, Wilkie Collins, Agatha Christie, Dorothy L. Sayers etc.

Willis hat das Buch ihrem erklärten Vorbild Robert E. Heinlein gewidmet. Doch bei Heinlein muss ich passen. Hab ihn nie gelesen.

Das Buch ist in der dritten Person Singular geschrieben, wird jedoch aus Neds Perspektive erzählt, was den Lesern und Leserinnen wegen Neds Time Lag den Einstieg in die Geschichte nicht leicht macht. Aber nach fünfzig Seiten steckt man mitten drin in einem intelligenten, inspirierten, humorvollen Roman über falsche Konzepte, Missverständnisse, doppelte Identitäten und eine chaotische Welt, in der die kürzeste Entfernung zwischen zwei Punkten nie eine Gerade ist und das Geheimnis des Universums in den Details liegt.

*To Say Nothing of the Dog* ist weder eine kurze noch eine einfache Lektüre. Aber sie ist unwiderstehlich leicht und faszinierend ernst und liefert ein überraschendes und komplexes Ende, das doch nicht das Ende der Geschichte ist.



Birgit Held

## Interview mit Klaudia Seibel

geführt von Judith Madera

**PHANTAST:** Hallo, Klaudia! Die Phantastische Bibliothek Wetzlar ist die weltgrößte Bibliothek mit deutschsprachiger phantastischer Literatur, dennoch ist sie vielen Leser\*innen (noch) unbekannt. Würdest Du uns also die Phantastische Bibliothek kurz vorstellen?

**Klaudia Seibel:** Die Phantastische Bibliothek Wetzlar ist in der Tat einzigartig. Seit ihrer Gründung 1987 sammelt sie eifrig jegliche phantastische Literatur, die in deutscher Sprache erschienen ist – dazu gehört neben den phantastischen Genres Fantasy, Horror und Science Fiction auch eine große Sammlung von Märchen und Sagen und früher Reise- und

Abenteuerliteratur, bei der es zuweilen auch recht phantastisch zugeht. Mittlerweile ist ihr Bestand auf über 300.000 Titel angewachsen. Die meisten dieser Bücher sind öffentlich zugänglich und ausleihbar – man kann also durch unsere Regalreihen



© privat

wandern, die ganze Vielfalt phantastischen Schreibens entdecken und sofort zugreifen und zuhause weiterlesen.

Das ist umso erstaunlicher als sich die Bestände der Bibliothek hauptsächlich durch Spenden speisen. Wir werden von ganz vielen Verlagen, Autor\*innen und Sammler\*innen unterstützt. Seit 2006 wird die Bibliothek durch eine Stiftung getragen. Das gibt uns eine gewisse Unabhängigkeit, zusätzliche werden wir durch die Stadt Wetzlar finanziell unterstützt.

Anders als der Drache, der unser Wappentier ist, horten wir aber

nicht bloß die Bücher, sondern wir haben uns auf unsere Fahnen geschrieben, das Lesen und Schreiben phantastischer Literatur zu fördern. Das geschieht in vier Bereichen: dem literarischen, dem pädagogischen, dem sozialen und dem wissenschaftlichen. Wir veranstalten Leseabende, wir bringen Kindern das Lesen nahe, wir haben ein Projekt mit Leseförderung in „bildungsfernen“ Familien und wir veranstalten wissenschaftliche Tagungen und unterstützen Wissenschaftler\*innen, die in unseren Beständen forschen wollen.

**PHANTAST:** Wie hast Du Deinen Platz in der Phantastischen Bibliothek gefunden? Lag Dein Schwerpunkt schon im Studium auf der Phantastik?

**Klaudia Seibel:** Dass ich jetzt in der Phantastischen Bibliothek arbeite, ist eher einer Verkettung von Zufällen zu verdanken, oder vielleicht auch dem Schicksal?

Sicher ist Tolkien nicht ganz unschuldig daran, dass ich meine Liebe zu Sprachen und zur englischen Literatur entdeckt habe und mich aus dem Bauch heraus nach dem Abitur für ein Anglistik-Studium in Gießen entschieden habe. Da ging's dann zwar vorrangig um ‚richtige‘ Literatur, aber wenn ich zurückschaue, fällt mir ein, dass ich ein Seminar zu Utopien und Anti-Utopien belegt

habe und auch über dieses Thema meine Diplomprüfung geschrieben habe. Im Spanischstudium bin ich den lateinamerikanischen magischen Realisten begegnet und fand sie erst irritierend, dann sehr faszinierend.

Richtung Phantastik habe ich mich erst wieder in meiner Promotionsphase orientiert. Zwar war mein Thema ein allgemein



Gattungstheoretisches, aber da ist Phantastik ja nicht ausgeschlossen. Und je mehr ich mich der Phantastik zuwandte, musste ich feststellen, dass Phantastikforscher\*innen einfach sehr nette Menschen sind.

Da wir uns aufgrund der beruflichen Situation meines Mannes in Wetzlar niedergelassen hatten, habe ich, als dann meine Kinder in der Schule waren, die Gelegenheit beim Schopf gepackt, als sich in der Phantastischen Bibliothek die Möglichkeit bot, am Projekt Future Life mitzuarbeiten.

**PHANTAST:** Die Sektion Future Life beschäftigt sich mit technischen und sozialen Entwicklungen in der Science Fiction. Was fasziniert Dich persönlich an dem Genre? Und welche Subgenres der SF liest Du am liebsten?

**Klaudia Seibel:** Mich fasziniert das spekulative Denken, das die Science Fiction ermöglicht. Sie

steht sozusagen immer mit beiden Füßen auf dem Boden, während sie ihren Kopf in die Wolken steckt. Dann spielt sie Möglichkeiten durch, bei denen sie ein klein wenig, was es schon gibt, verändert und verlängert. Daraus ergibt sich dann häufig etwas, das einen selbst zum Nachdenken bringt: Ob etwas so sein muss, wie es ist, was für Folgen es haben kann, wenn man etwas verändert ...

Am liebsten lese ich Science Fiction, die den Fokus auf das menschliche Zusammenleben legt oder die Themen behandelt, die nicht primär technisch sind. Das können ganz unterschiedliche Subgenres sein: erfrischender neuer Cyberpunk wie von Aiki Mira oder Space Operas wie die von Ann Leckie oder Becky Chambers – wobei letztere auch jenseits des Subgenres tolle Sachen schreibt.

**PHANTAST:** Welche Technologien, die inzwischen zu unserem

Alltag gehören, waren im 20. Jahrhundert noch Science Fiction – und wurden von SF-Autor\*innen vorausgesehen?

**Klaudia Seibel:** Das ist gar nicht so einfach zu sagen, weil die Autor\*innen ja nichts voraussehen. Häufig sind sie einfach nur am Puls der Zeit und denken Dinge, die es schon als Prototypen gibt, nur noch ein bisschen weiter. Schon Jules Verne konnte das richtig gut.

Es gibt einen tollen Text aus den 1960ern, Frederik Pohls Zeit der Katzenpfoten, der zwar nicht das moderne Smartphone, aber ein technisches Gerät erfindet, das mobil vernetzte Kommunikation möglich macht – mit alle ihren Folgen: viel zu viele Nachrichten, Werbung, Probleme beim Wechsel des Netzanbieters, Kinder, die damit spielen wollen ...

**PHANTAST:** Welche Gesellschaftsentwürfe in der Science

Fiction haben Dich nachhaltig beeindruckt?

**Klaudia Seibel:** Ursula K. LeGuins ambivalentes Utopia in *Freie Geister*, weil keine der beiden Gesellschaften ideal ist und dadurch sehr deutlich gezeigt wird, dass es das eine Ideal vielleicht gar nicht gibt.

**PHANTAST:** Woher bekommt die Phantastische Bibliothek ihre Bücher? Kann man Euch zum Beispiel Sammlungen vererben?

**Klaudia Seibel:** Die meisten unserer Bücher sind uns tatsächlich gespendet worden. Und wir freuen uns auch, wenn wir Sammlungen erben können. Allerdings sollte man vorher mit uns Rücksprache halten, ehe man einfach kistenweise Bücher bei uns ablädt. Bücher, die in hoher Auflage erschienen sind, haben wir wahrscheinlich bereits mehrfach und können wir aus Platzgründen nicht annehmen. Wir

dürfen übrigens Spendenquittungen für Bücherspenden ausstellen.

**PHANTAST:** Ihr bietet auch Führungen durch die Phantastische Bibliothek an. Wie können wir uns eine solche Bibliotheksführung vorstellen?

**Klaudia Seibel:** Bei einer allgemeinen Führung führen wir

durchs Haus und stellen die verschiedenen Abteilungen und Arbeitsbereiche vor.

**PHANTAST:** Diese PHANTAST-Ausgabe widmet sich ganz dem Thema „Bücher“, insbesondere phantastischen Geschichten, in denen Bücher eine besondere Rolle spielen. In der Fantasy finden sich einige Beispiele für magische Bibliotheken und



Geschichten, die die Welten prägen. In der Science Fiction spielen Bücher seltener eine Rolle – aber Dir fallen sicher ein paar Beispiele ein?

**Klaudia Seibel:** Stimmt, Bücher gelten in der Science Fiction oft als überholtes Medium, aber es gibt schon ein paar.

In Neil Stephenson's *The Diamond Age* spielt eine interaktive „Illustrierte Fibel für die junge Dame“ eine zentrale Rolle. In Michel Fabers *Das Buch der Seltsamen Geschichten* geht es um einen Missionar, der einen fremden Planeten bereist. Das titelgebende Buch ist in diesem Fall die Bibel, deren Geschichten der Missionar den dort ansässigen Aliens zu vermitteln versucht, die keine Schriftkultur besitzen.

**PHANTAST:** Vor zehn Jahren meinten viele noch, eBooks würden gedruckte Bücher

verdrängen. Heute hat sich der Marktanteil in Deutschland bei einem überraschend geringen Prozentsatz eingependelt. Welche Rollen spielen eBooks in der Phantastischen Bibliothek Wetzlar?

**Klaudia Seibel:** Gar keine. Wir sammeln nur gedruckte Bücher.

**PHANTAST:** Printbücher erleben zurzeit eine Renaissance mit aufwändig gestalteten Ausgaben, so sind beispielsweise Farbschnitte in der Jugendphantastik extrem beliebt. Was hältst Du vom aktuellen Trend zum Aufhübschen von Büchern?

**Klaudia Seibel:** Ich mag schön hergestellte Bücher, an die neuen Farbschnitte muss ich mich allerdings erst gewöhnen.

**PHANTAST:** Wenn Du täglich in der Phantastischen Bibliothek

von so vielen phantastischen Büchern umgeben bist, hast Du trotzdem eine eigene Sammlung daheim? Was sind Deine persönlichen Lieblingsbücher?

**Klaudia Seibel:** Na klar. Bei uns zuhause gibt es ein eigenes Bibliothekszimmer mit Gästecouch. Da sowohl mein Mann als auch ich Bücher lieben, hat sich da einiges angesammelt. Meine Lieblingsbücher sind Tolkiens *Herr der Ringe*, Peter S. Beagles *Das letzte Einhorn*, Terry Pratchetts *Kleine freie Männer*, A.S. Byatts *Besessen* ... alles Bücher, die ich mehrfach gelesen habe.

**PHANTAST:** Herzlichen Dank für das Interview!

Website der Phantastischen Bibliothek Wetzlar:  
<https://www.phantastik.eu>



# Massenmedien und Bücher in Ray Bradburys *Fahrenheit 451*

Ein Artikel von Holger Wacker

## Einstiegsfantasie

Vor einiger Zeit habe ich Penelope Fitzgeralds Roman *The Blue Flower* (*Die blaue Blume*) gelesen, der mir gefallen hat. Deshalb wurde ich kürzlich aufmerksam auf den Film *Der Buchladen der Florence Green* nach dem Roman *The Bookshop* (*Die Buchhandlung*) von Fitzgerald. Im Film spielt Ray Bradburys *Fahrenheit 451* eine wichtige Rolle. Ungefähr zu dieser Zeit stand ich vor der Überlegung, vielleicht einen Beitrag für das Onlinemagazin PHANTAST zum Thema „Bücher über Bücher“ zu schreiben. Da *Fahrenheit 451* ein Genre-Klassiker ist und

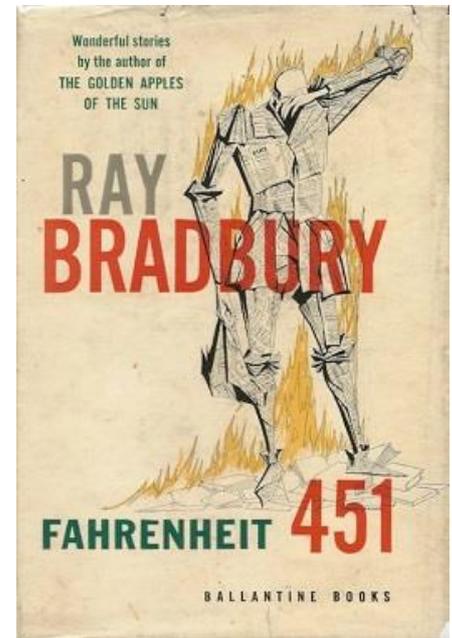
darin Bücher zentral sind, ergab sich der Rest ganz einfach.

Wer den Roman nicht kennt, sei kurz darauf hingewiesen, dass in diesem Beitrag heftig gespoilert wird.

## Veröffentlicht, um zu bleiben

*Fahrenheit 451* hat es in den Literaturkanon geschafft, allgemein ausgedrückt, da es ja verschiedene gibt. Insoweit in den Kanon, als der Roman den Wandel der Zeit überstanden hat, von Generation zu Generation als ein Schlüsseltext weitergegeben wird, in irgendeiner Form als Buch seit seinem Erscheinen

immer erhältlich war und ist. Wenigstens in Deutschland und den USA ist er zur Schullektüre

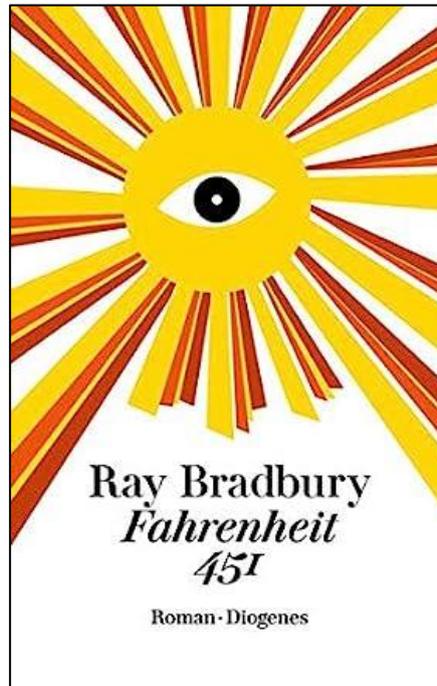


geworden. Er behandelt einige zeitlose Themen, die jede Generation neu beschäftigen und betreffen. Dazu gehört die Bedeutung von Büchern in einer Gesellschaft, auch die politisch nicht gewollte Wirkung, die Bücher haben können, Zensur bis hin zur Bücherverbrennung, schließlich, dass viele etwas in ihnen sehen, was über ihre Gegenwart Aussagen oder Einsichten erlaubt. Dazu gehört weiter, dass Menschen sich in einer durch aufmerksamkeitsökonomische Strategien bestimmten Welt manipulieren lassen.

### Kurze Biographie

Bevor Ray Douglas Bradbury (22. August 1920 – 05. Juni 2012) seinen auch heute noch bemerkenswerten Roman *Fahrenheit 451* vorlegte, geschahen ein paar andere Dinge, die nun kurz erwähnt werden. Bradburys Eltern waren Leonard Spaulding Bradbury und Esther Marie Moberg. Die Familie

hatte vier Kinder, von denen zwei früh verstarben. Seine Kindheit verbrachte er in Waukegan/Illinois. Wir erfahren einiges darüber in seinem literarischen Werk, insbesondere in Kurzgeschichten, die in dem fiktionalen Ort Green Town spielen. Sein Lebensmittelpunkt wurde später Los Angeles, wohin die Familie 1934 zog. 1937 wurde er Mitglied in der Los Angeles Science Fiction



League, 1938 machte er seinen Abschluss an der Los Angeles High School. Dieser Abschluss war zugleich das Ende seiner formalen Ausbildung. Er verbrachte viel Zeit in der öffentlichen Bibliothek mit Lesen und Schreiben. Im gleichen Jahr veröffentlichte er seine erste Kurzgeschichte, *Hollerbochen's Dilemma*, in Forrest Ackermans Zeitschrift *Imagination Stories of Science and Fantasy*.

Verheiratet war er seit 1947 mit Marguerite McClure. Sie sorgte mit ihrer Arbeit in einer Werbeagentur für das Haushaltseinkommen, während er an seiner Karriere als hauptberuflicher Autor arbeitete. Das Ehepaar hatte vier Töchter.

Bradburys erstes Buch, die Horrorstory-Sammlung *Dark Carnival*, wurde 1947 veröffentlicht. *The Martian Chronicles* (*Die Mars-Chroniken*) aus dem Jahr 1950 etablierten ihn als einen der wichtigsten Autoren in der Science Fiction. Ein Jahr darauf folgte der

Erzählungsband *The Illustrated Man* (*Der illustrierte Mann*).

Im *Galaxy Science Fiction Magazine* vom Februar 1951 erschien Bradburys Novelle *The Fireman*. In *The Reporter*, Ausgabe vom 7. August 1951, wurde die Kurzgeschichte *The Pedestrian* veröffentlicht, in der Bradbury eine Kontrollgesellschaft rund 100 Jahre in der Zukunft beschreibt, die um das Fernsehen herum organisiert

ist. Die Hauptfigur, ein Schriftsteller, unternimmt nachts einen Spaziergang und wird deshalb von einem Polizei-Bot in die Psychiatrie gebracht.

*The Fireman* und Elemente aus *The Pedestrian* entwickelte er zum Roman *Fahrenheit 451* (*Fahrenheit 451*) weiter, der im Jahr 1953 veröffentlicht wurde.

### Intermezzo: Fireman und Feuer(wehr)mann

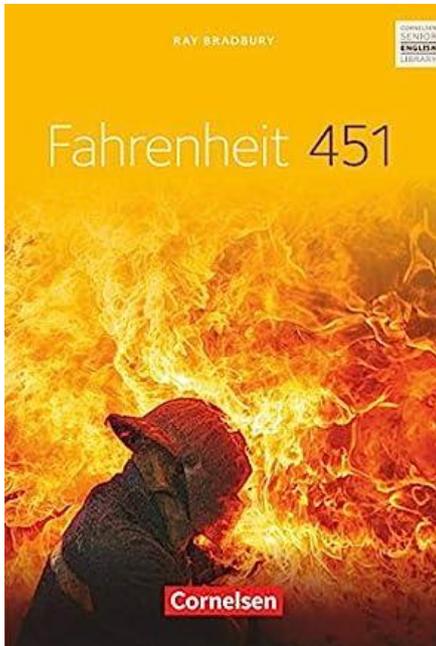
Wie lässt sich sinnvoll *Fireman* in die deutsche Sprache übertragen? Was auf den ersten Blick trivial erscheint, wird im Romankontext zu einem Problem. Fritz Güttinger hat sich in der ersten Übersetzung für *Feuerwehrmann* entschieden, Peter Torberg in der aktuellen aus 2020 für *Feuermann*. Da ich mich aber für keine von beiden entscheiden will, wähle ich eine andere Bezeichnung. Mit Blick auf das wichtige Symbol des Feuersalamanders könnte ich die

*Firemen* natürlich entsprechend benennen. Aber da sie staatliche Bücherverbrenner sind, bezeichne ich sie nachfolgend als solche.

### Wovon *Fahrenheit 451* erzählt

Die USA sind eine Gesellschaft, in der es verboten ist, Bücher zu besitzen oder zu lesen. Die beiden wichtigsten staatlichen Institutionen sind die Bücherverbrenner und die Medien. Die Aufgabe der Bücherverbrenner besteht darin, Bücher ausfindig zu machen und ihrer Tätigkeitsbeschreibung entsprechend zu behandeln. Der dreißigjährige Bücherverbrenner Guy Montag, verheiratet mit der gleichaltrigen Mildred, ist zufrieden mit seinem Job und steht kurz vor seiner Beförderung, als er der sechzehnjährigen Clarisse McLellan auf dem Nachhauseweg begegnet.

Das Gespräch der beiden bringt ihn durcheinander, Montag beginnt über sein Leben nach-



zudenken. Weitere Gespräche folgen, bis Clarisse scheinbar bei einem Autounfall ums Leben kommt. Bei einem Einsatz verbrennt sich eine Frau selbst mit samt ihren Büchern, statt diese zur Verbrennung herauszugeben. Montag nimmt ein Exemplar der Bibel mit nach Hause.

Montag stellt sein Leben und die es bestimmenden Faktoren zunehmend in Frage. Er entwendet bei weiteren Einsätzen Bücher. Er nimmt Kontakt zu dem früheren Literaturwissenschaftler Faber auf. Der soll ihm beim Verstehen der Bibel helfen; außerdem will er mehr über Bücher und deren Bedeutung erfahren. Nach der Überwindung anfänglichen Misstrauens unterstützt Faber ihn und gibt ihm einen Sender/Empfänger, der ins Ohr gesteckt wird, damit sie über größere Distanz kommunizieren können.

Als er seiner Frau und deren beiden Freundinnen, Mrs. Ann

Bowels und Mrs. Clara Phelps, ein Gedicht vorliest, verlassen die beiden Besucherinnen entsetzt das Haus und melden Montag seiner Dienststelle. Später meldet ihm auch Mildred. Montag versteckt den Gedichtband und übergibt die Bibel Captain Beatty, um den Verdacht zu entschärfen. Die Dienststelle erhält einen Einsatzbefehl. Zielort ist Montags Haus.

Dem Befehl zur Verbrennung der Bücher folgt Montag zwar, aber Captain Beatty findet heraus, dass Montag über einen Sender im Ohr mit Faber verbunden ist. Beatty droht Faber zu töten, worauf Montag Beatty verbrennt. Mit Fabers Hilfe flieht Montag aus der Stadt in ein Waldgebiet, wo er auf eine Widerstandsgruppe trifft, die die Liveübertragung seiner Verfolgung im Fernsehen schaut. Später sehen sie, wie die Stadt im dritten Atomkrieg seit 1960 pulverisiert wird. Sie wollen die Gesellschaft nach

dem Krieg neu aufbauen, in der Hoffnung, dass die Menschheit fähig sei, aus ihren Fehlern zu lernen.

### **Historisches Bezugsfeld**

Ohne großen Aufwand können wir ein Narrativ entwickeln, in dem die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Abfolge von Katastrophen war. Diese blieben natürlich nicht ohne Einfluss auf Ray Bradbury. Die 1950er Jahre waren, besonders aus heutiger Sicht, eine befremdliche Zeit, bestimmt durch Versuche, nach dem Zweiten Weltkrieg in die Normalität zurückzugelangen. Der bedingungslose Glaube an technologischen Fortschritt, eine zunehmende Prüderie und der pathologisch anmutende Antikommunismus der McCarthy-Ära waren nur schwer in Einklang zu bringen mit dem „land of the free“ der US-Nationalhymne. Dies führte zur Entwicklung von Gegenkulturen, deren

rebellische Haltung sich in der zeitgenössischen Kultur zeigte. Die Literatur beschäftigte sich mit sozialen und politischen Problemen, mit Ungleichheit und Entfremdung, Angst vor der Bombe und dem Kommunismus, vor Zensur und McCarthy und Massenmedien.

Am 1. Oktober 1949 rief Mao Zedong die Volksrepublik China aus. Im Februar 1950 hielt Senator Joseph McCarthy eine berühmte Rede, in der er das State Department beschuldigte, kommunistischen Agenten und Sympathisanten Unterschlupf zu bieten. John S. Service, einer der Top-Analysen chinesisches Politik, wurde zu einem der Opfer McCarthys, weil er seit Jahren davor gewarnt hatte, China zu unterschätzen und empfohlen hatte, mit den Kommunisten in Kontakt zu treten. Service wurde im Dezember 1951 entlassen. Es dauerte sechs Jahre, bis der Supreme Court seine Wiedereinstellung verfügte.

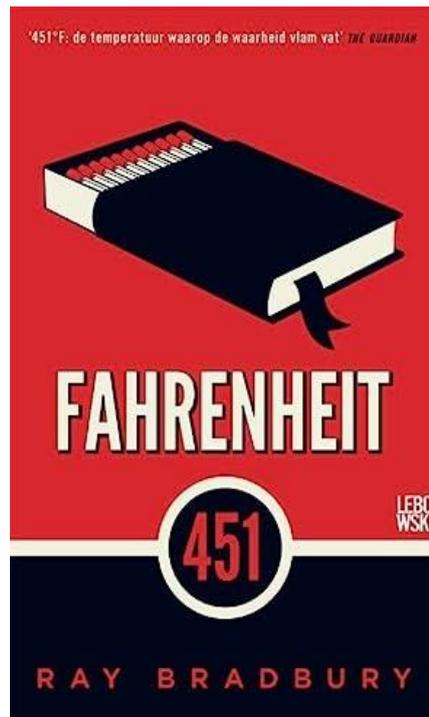
In der Ära McCarthy verschwanden Bücher aus den Regalen oder wurden gar nicht erst gedruckt, Filmprojekte ließen sich nicht realisieren, weil irgendwer irgendwen im Cast als kommunistisch einstufte, und sei es auch nur, weil es dieser Person gelungen war, vor den Faschisten aus Europa zu fliehen. Von hier zog Bradbury eine direkte Ver-

bindung zu den Bücherverbrennungen der Nationalsozialisten.

Natürlich können wir nicht über die 1950er Jahre reden, ohne über die Bombe zu reden, über Nagasaki und Hiroshima, über den Kalten Krieg, die Sowjets und Gulags, in denen auch Büchermenschen verschwanden. Werden die Bedrohungen und die Ängste subtrahiert, bleibt die gute alte Zeit. Oder als Alternative Literatur, wie *Fahrenheit 451*.

### Die wichtigsten Figuren

Spätestens am Ende der Lektüre lässt sich feststellen, dass die Figuren überwiegend bemerkenswert unangenehm sind. Aus der Vogelperspektive betrachtet, haben die Starken in der Romanwelt Leitungsfunktionen, die Schwachen funktionieren benommen und betreiben mit Drogen und Fernsehkonsum eine Art Pegelhaltung ihrer Benommenheit; manchmal jedoch gibt es



unschöne Ausschläge, wie Mord oder Suizid. Die Intellektuellen verstellen sich, wie Faber, oder sie haben sich in Reservate zurückgezogen, wie die Büchermenschen.

*Fahrenheit 451* weist eine nahezu symmetrische Konstruktion in den Beziehungen auf. Bücherverbrenner Guy Montag bildet die Achse (das Zentrum). Der Literaturwissenschaftler Faber und Clarisse fördern seinen Weg gegen das System, aus dem System heraus, sein Chef Beatty und seine Frau Mildred versuchen ihn im System zu halten. Hinzu kommen weitere Personen, darunter die beiden Bücherverbrenner Black und Stoneman, außerdem Mildreds Freundinnen Mrs. Phelps und Mrs. Bowles, die alle vier gegen ihn stehen.

Clarisse tritt gleich zu Beginn in die Handlung ein. Sie sagt über sich: „*I'm seventeen and I'm crazy.*“ (Bradbury 2021, S.12)

Tatsächlich ist sie noch sechzehn Jahre alt. Sie spricht mit Montag über die Schönheit der Natur, Blumen und deren Geruch. Montag hält sie für einen Teil der natürlichen Welt, womit er nicht danebenliegt. Sie ist neugierig auf die Welt, lernfreudig, an den normierten Formen sozialer Beziehungen aber nicht interessiert. Außerhalb ihrer Familie wird sie als der Norm entrückt eingestuft und befindet sich deshalb in psychiatrischer Behandlung. Ihr Psychiater will verstehen, warum sie unangepasst ist, sich in der Natur aufhält und Tiere beobachtet.

Sie ist eine selbst denkende Person, sie legt den korrupten Kern der Gesellschaft frei, und ihr Handeln fördert Erkenntnis. In der ersten Begegnung beider wird deutlich, dass Montag Clarisse als Gegenfigur zu seiner Frau Mildred sieht.

Montags Frau Mildred wird in die Geschichte eingeführt nach der Unterhaltung zwischen

Montag und Clarisse. Und während Clarisse mit ihm über Lebensfreude und Glück gesprochen hat, hat seine Frau einen Suizidversuch mit Schlaftabletten unternommen. Beim Versuch bleibt es, weil Montag ein Rettungsteam ruft. Die beiden Techniker, nicht Sanitäter oder Ärzte, entleeren Mildreds Magen und tauschen ihr Blut aus. Das kalte Vorgehen der Männer irritiert Montag. Als Mildred am nächsten Morgen aufwacht, weiß sie von nichts, interessiert sich nur für das Fernsehzimmer, in dem Soap Operas wie in einer Endlosschleife laufen.

Die Ehe ist unglücklich, Montag sorgt sich um seine Frau, gerät angesichts ihres möglichen Todes in Panik, möchte sie gut versorgt wissen. Ob sie einander lieben, ist unklar. Mildred ihrerseits ist durch die Ablenkungstechnologien dem Leben entfremdet oder entkoppelt. Für beides gibt es Bilder im Roman. Ihre Familie sind

die Soapfiguren, aber nicht Montag. Als Montag Mildred fragt, wie sie vor zehn Jahren zusammengekommen sind, weiß sie ebenso wenig eine Antwort wie er. Gegen Ende der Geschichte fällt es ihm wieder ein.

Gespräche zwischen Mildred und ihren beiden Freundinnen Mrs. Phelps und Mrs. Bowles drehen sich nur zum Teil um Männer,

dies einmal in absurder, einmal in negativer Weise. Es gibt keine Männer, die ihnen die Welt erklären. Die einzige Figur, die überhaupt in Richtung Welterklärung unterwegs ist, ist Captain Beatty, der Montag einen Crashkurs in herrschaftskonformer politischer Philosophie gibt und sein Gehirn kräftigt durchknetet.

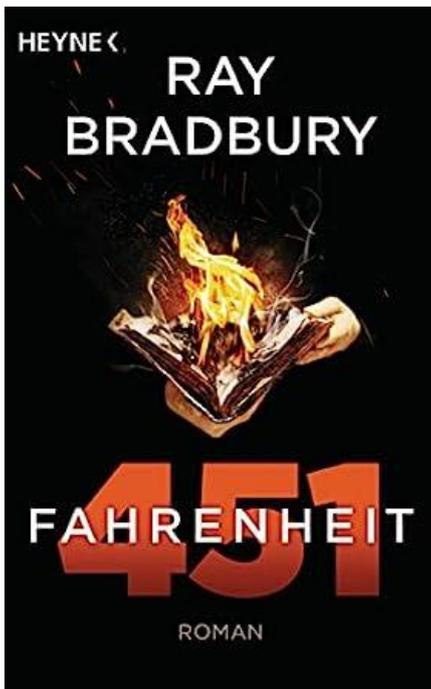
Captain Beatty hat, wie er Montag in einem seiner von beiden gern gehörten Monologe einmal sagt, früher leidenschaftlich Bücher gelesen. Nun hasst er sie, weil sie Meinungsvielfalt und damit Irritationen ermöglichen. Er selbst ist für einfache Lösungen und zugleich ein guter Redner, der sein Gegenüber leicht verunsichern kann.

Professor Faber, früher Literaturwissenschaftler, hat sich ins innere Exil zurückgezogen. Er fürchtet sich vor seiner passiven Form des Widerstands. Anfangs misstraut er Montag, unterstützt

ihn aber dennoch. Er ist die andere Figur, die Montag etwas erklärt, aber nur, weil dieser es will. Er ist vorsichtig, hilft Montag aber später zu fliehen.

*„Mr. Montag, you are looking at a coward. I saw the way things were going, a long time back. I said nothing. I’m one of the innocents who could have spoken up and out when no one would listen to the ‚guilty‘, but I did not speak and thus became guilty myself.“*  
(Bradbury 2021, S.75)

Der mechanische Hund ist ein Repräsentant des Herrschaftssystems, eine Künstliche Intelligenz, die Kontrolle ausübt. Er ist in der Lage, Zielpersonen zu suchen, zu verfolgen, eine Art robotischer Jagdhund. Er verfügt über die Möglichkeit, seinem Opfer Betäubungsmittel zu injizieren, damit es von Sicherheitskräften problemlos verhaftet werden kann.



Im Kern von *Fahrenheit 451* ist die Frage nach der Identität, die Identitätskrise untergebracht. Montag ist zu Beginn ein zufriedener Bücherverbrenner, der Sinn in seiner Existenz und seiner Arbeit sieht. In der Folge kommt es zur Identitäts-Schmelze durch die Gespräche mit Clarisse, die in Abwesenheit seine Gedanken bestimmt. Als die alte Frau sich mit ihren Büchern verbrennt, redet er sich ein, niemanden verletzt zu haben, nur Dinge zu verbrennen, kann aber nichts dagegen machen, dass sein Gewissen seine Arbeit anders zu sehen beginnt. Seine Hand scheint sich von seinem Verstand zu lösen und mechanisch zu handeln. Dieser Spaltungsvorgang veranlasst ihn zu einer Neubewertung seiner Arbeit. Er spricht erst mit Faber und hat ihn dann per Kommunikationstechnologie in seinem Ohr. Montag durchläuft eine Phase der Selbstfindung aus der Krise heraus, die nicht verwechselt werden sollte mit *Coming of age*.

Als Montag nach der Arbeit auf dem Heimweg Clarisse trifft, fragt sie ihn, ob er glücklich sei. Dies ist die Keimfrage für die Veränderung Montags. Er glaubt nur glücklich zu sein, weil sein Umfeld ihn täglich aufs Neue so eicht. Durch Clarisse erkennt er den Einfluss, den das soziale Umweltsystem auf ihn hat. Durch die Beschäftigung mit Büchern lernt Montag, was es bedeutet, selbst zu denken.

Eine wichtige Frage, die er sich bald stellt, ist, mit Blick auf die Frau, die mit ihren Büchern verbrannt ist: „*There must be something in books, something we can't imagine, to make a woman stay in a burning house; there must be something there. You don't stay for nothing.*“ (Bradbury 2021, S.64)

Die Erkenntnis seines Selbstwerts scheint Hand in Hand zu kommen mit der Erkenntnis des Wertes von Büchern. Er bekommt zunehmend das Gefühl, dass mit

der Gesellschaft, in der er lebt, etwas nicht stimmt. Dann stellt er seine Arbeit, das Bücherverbot und schließlich das System in Frage.

### **Massenmedien und Weltsimulation**

In *Fahrenheit 451* gibt es zwei Hauptformen des Bombardements, das militärische und das mediale. Die Massenmedien können durchaus als Waffensystem interpretiert werden. Die Menschen vor den Flatscreens werden beschossen mit Bildern und Botschaften, sind gutgenährt mit sinnlosen Informationen. Da die Medien omnipräsent im Alltag der Menschen sind, ließe sich der Beschuss als flächendeckend bezeichnen, ihm ist also kaum zu entkommen. Die kleinen Röhrenfernseher mit ihren schwarz-weißen Bildern, die in den 1950er Jahren in den US-Haushalten standen, ersetzt Bradbury durch übergroße an der Wand hängende

Farbbildschirme, die den Charakter des Zimmers dominieren. Mildred hat an zwei Wänden Bildschirme, ersehnt aber die Anschaffung eines dritten.

Im Fernsehen laufen soaptartige Serien, welche eine Interaktionsillusion vermitteln. Vermutlich gibt es Platzhalter, in die jeweils der Name der Person eingesetzt wird, die einem ihr vorliegenden Script folgend einfache sprachliche Reaktionen liefert. In solche Sendungslücken spricht Mildred hinein. Sie interveniert, das Spiel der Fernsehfiguren wird zum Spiel mit Mildred und vermutlich vielen anderen nicht genannten Figuren.

Außerhalb des Fernsehzimmers trägt Mildred, oft auch im Bett, „Seashell ear thimbles“, so etwas wie heutige Ear buds, mit denen sie Übertragungen von Werbung, Nachrichten und Musik empfängt. Diese Geräte unterdrücken Umgebungsgeräusche, erzeugen also die ultimative Ablenkung

unter Ausblendung des realen Alltags. Dies kommt schon einer Existenz in virtueller Realität recht nahe. Die Massenmedien wirken als ein Schleier zwischen der realen Welterfahrung und der von der Regierung erzeugten Simulation derartiger Erfahrungen.

Mildred lässt sich vom Fernsehen bestimmen, umgibt sich damit sogar im Wortsinn. In den Soapfiguren sieht sie ihre Familie: „*my 'family' is people. They tell me things; I laugh, they laugh! And the colors!*“ (Bradbury 2021, S.68). Bücher dagegen lehnt sie ab: „*Books aren't people. You read and I look around, but there isn't anybody!*“ (Bradbury 2021, S.68)

Die Massenmedien setzt Bradbury nicht negativ ab gegen Bücher, soweit sie technisch Informationsträger sind. Worum es tatsächlich geht, sagt Faber einmal zu Montag: „*It's not books you need, it's some of the things that once were in books.(...) The same infinite detail and*

*awareness could be projected through radios and televisors but are not.*“ (Bradbury 2021, S.76)

So einfach ist es dann aber doch nicht. Darüber hat sich rund 30 Jahre später auf plausible Weise nicht nur Neil Postman ausgelassen (*Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie*). Deutlich wird dies auch in dem Gespräch mit Captain Beatty, in dem Montag erfährt, dass das Verschwinden der Bücher als eine Selbst-Beschränkung begann. Die Menschen hörten nicht auf zu lesen, weil eine diktatorische Regierung sie dazu zwang. Es gab nichts in der Qualität einer Machtergreifung, von der die Menschen mehr oder weniger überrascht wurden. Vielmehr entwickelte sich das System schrittweise stetig durch das Verhalten der Menschen.

Kurz der Prozess: Die Menschen lesen immer weniger. Die Sprache wird einfacher, die Bücher

folgen dieser Vereinfachung. Inhalte werden in eine Form überführt, die den Massenmedien, vor allem dem Fernsehen, angemessen ist. Mit diesen beiden Vereinfachungen einher geht eine korrespondierende Veränderung des Denkens, die, folgen wir McLuhan, begründet wird durch das Medium Fernsehen. Die selbstverursachte Vereinfachung der Sprache verschiebt die Grenzen der Sprache nach Innen. Dies kann nicht ohne Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Welt bleiben.

Wann in dieser von den Menschen herbeigeführten Entwicklung die Regierung das Ruder übernommen hat, darüber gibt *Fahrenheit 451* keine Auskunft. Jedenfalls hat die Bevölkerung fleißig daran mitgewirkt, den Nährboden für die Diktatur zu produzieren. Aber auch dafür gibt es Beispiele in der realen Welt. Zum Betriebssystem der Diktatur gehört deren politische Vermark-

tung als eine bessere Gesellschaftsordnung.

### **Bücher im Buch und Zensur**

Aus *Fahrenheit 451* lässt sich ein Katalog verbrannter Bücher herausfiltern. Es handelt sich weitgehend um Klassiker der Philosophie- und Literaturgeschichte, wobei manchmal Namen, manchmal Buchtitel genannt werden (darunter Aischylos, Matthew Arnolds *Dover Beach*, Mark Aurel, Harriet Beecher-Stowes *Uncle Tom's Cabin*, Lewis Carrolls *Alice in Wonderland*, Dante, John Milton, Platons *Republik*, Eugene O'Neill, José Ortega y Gasset, Alexander Pope, Shakespeares *Hamlet*, George Bernard Shaw, Sophokles, Jonathan Swifts *Gullivers Reisen*).

Das Motto der Bücherverbrenner lautet: „**Monday burn Millay. Wednesday Whitman, Friday Faulkner, burn 'em to ashes, then burn the ashes.**“ (Bradbury 2021,

S.13) Mit Millay könnte Edna St. Vincent Millay (22.2.1892-1910.1950) gemeint sein, die amerikanische Lyrikerin und Theaterautorin, Feministin seit den 1920er Jahren, Pulitzerpreisträgerin. Dieser Hinweis auf eine feministische Autorin ist auffällig, weil er im Gespräch mit Clarisse gegeben wird.

Weiter auffällig ist, dass keine Texte genannt werden, die als Literatur von Minderheiten bezeichnet werden können. Es werden, wie Millay, ein paar Frauen gelistet, aber sie gehören mehr in einen Literaturkanon als an den Rand.

*Little Black Sambo*, ein Kinderbuch der schottischen Autorin Helen Bannerman, wurde 1899 veröffentlicht. Wenn Beatty dieses seinerzeit sehr beliebte Kinderbuch als Beispiel für zu verbrennende Literatur nennt, dann bezieht er sich vermutlich auf die Illustrationen, die in den USA in den 1930/40er Jahren als **rassistisch**

**abgelehnt wurden.** Die Illustrationen wie auch der Text wurden seitdem mehrfach überarbeitet. Das Buch gibt es auch in deutscher Übersetzung.

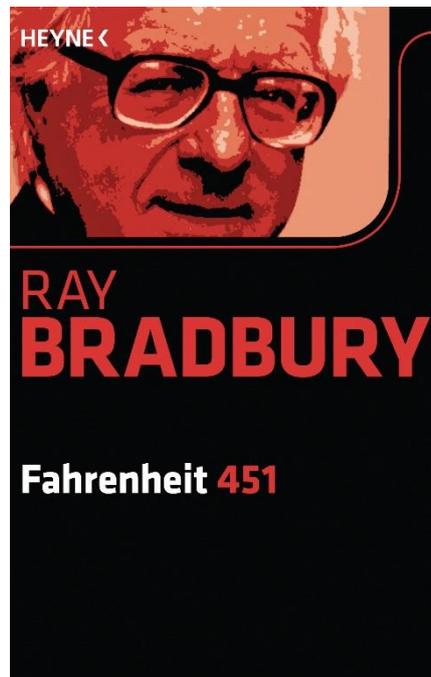
In *Fahrenheit 451* gibt es verschiedene Pfade, auf denen Bücher eine Rolle spielen:

1. Bücher, deren Titel in Dialogen genannt werden;
2. Bücher, die verbrannt werden;
3. Bücher, aus denen von Figuren vorgelesen wird;
4. Bücher, aus denen im Text zitiert wird.

Vermutlich gibt es eine Absicht in der Auswahl der Bücher durch Bradbury, wozu ich allerdings nichts sagen kann. An manchen Titeln mag ihm besonders gelegen haben, vielleicht aus sentimentalischen Gründen, andere mögen das Textverständnis verbessern.

Zensur lässt sich definieren als ein Herrschaftsinstrument, durch

dessen Anwendung die Verbreitung von Informationen kontrolliert werden soll. Das reicht von kleinen Eingriffen bis zum umfassenden Verbot. In *Fahrenheit 451* ist Zensur ein zentrales Thema und wird unter vielen Aspekten verhandelt. Bücher sind verboten, Informationen werden vorenthalten, manipuliert oder gar neu fabriziert. Dabei ist es erst einmal uninteressant, ob die Kontrol-



lierten die Zensur bemerken. Hypothetisch ist die Form von Zensur die effizienteste, die gar nicht bemerkt wird. Dies vor allem, weil damit verbundene Reibungsverluste minimiert werden. Es ist schwierig, sich einer Welt zu widersetzen, die in ihrem problematischen Zuschnitt kaum erkennbar ist. Widerstand gegen wen oder was? Als Institutionen der Herrschaftsausübung wahrnehmbar sind die Bücherverbrenner und das Zerstreue erzeugende Fernsehen. Sollen die Menschen sich gegen Zerstreue wenden? Erfolgreiche Aufmerksamkeitsökonomie hat als Komplement immer auch die Ablenkungsökonomie an der Seite.

Die historische Persönlichkeit Benjamin Franklin war einer der „Gründerväter“ der Vereinigten Staaten von Amerika und beteiligt an der Ausarbeitung der Unabhängigkeitserklärung. Der Gründungsmythos der Bücherverbrenner in *Fahrenheit 451* sieht

vor, dass Benjamin Franklin 1790 der erste von ihnen war. Da keine Quellen existieren und es keine anderen Informationen gibt, etwas zu verifizieren, glauben die meisten Menschen dies ebenso wie die Tätigkeitsbeschreibung der Bücherverbrenner. Als Clarisse Montag fragt: „*Is it true that long ago firemen put fires out instead of going to start them?*“, antwortet er: „*No. Houses have always been fireproof, take my word for it.*“ (Bradbury 2021, S.13)

Indem Bücher verbrannt werden, wird das kulturelle Erbe der Menschen vernichtet, Geschichte, Philosophie, Politik, Wissenschaft, fiktionale Literatur, alles Dinge, die zudem den Denkraum erweitern können. Abweichendes Denken wird verhindert, Menschen sind leichter manipulierbar. Der Staat kann sein eigenes Narrativ den Menschen einimpfen.

Es gehört zum ideologischen Werkzeug des Systems,

Menschen keine Stolpersteine zu bieten. Ihre Welterklärung und damit ihr Weltverstehen soll die glatte Oberfläche einer Billardkugel aufweisen, um sie nicht zu beunruhigen. Es besteht kein Interesse an Menschen als Subjekten, die denken, die kritisch hinterfragen.

Captain Beatty beschreibt in einem seiner Monologe mit Montag die Bücherverbrenner einmal so: „*The important thing for you to remember, Montag, is we’re the Happiness Boys, the Dixie Duo, you and I and the others. We stand against the small tide of those who want to make everyone unhappy with conflicting theory and thought. We have our fingers in the dike. Hold steady. Don’t let the torrent of melancholy and drear philosophy drown our world. We depend on you. I don’t think you realize how important you are, we are, to our happy world (...).*“ (Bradbury 2021, S.58)

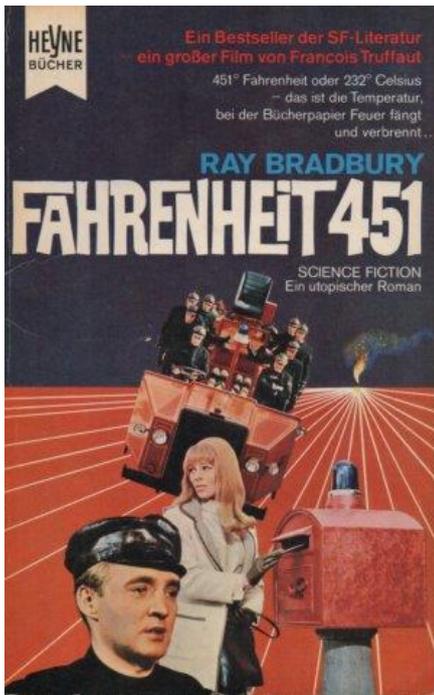
## Das erste entwendete Buch – Die Bibel

Die Gesellschaft in *Fahrenheit 451* amüsiert sich auf dekadente Weise. Die Menschen erscheinen sorglos und amoralisch. Sie lassen sich von den Massenmedien, primär dem Fernsehen, unterhalten, fahren mit dem Auto schnell durch die Gegend, wobei langsames Fahren verdächtig ist. Sie fahren Tiere und Menschen tot, manchmal auch sich selbst. Alles, was die Ablenkung von ihrer Existenz stören könnte, ist verpönt, wenn nicht gar illegal. In einer solchen Gesellschaft spielt die Religion keine Rolle. Oder sie wurde ersetzt durch die Massenmedien. Kontrastierend gibt Bradbury gelegentlich Verweise auf die Bibel und verwendet christliche Symbole.

Montag rettet als erstes Buch eine Bibel. Er liest in ihr, aber er versteht sie nicht. Später spricht er mit Faber über Religion. Montag

zitiert aus Matthäus 6, 28 (Lilien auf dem Feld), Prediger 3 (Alles hat seine Zeit) und aus der Offenbarung 22, 1-5 (Baum des Lebens, zwölf Früchte). Die Bibelzitate haben einen offensichtlichen Bezug zum Inhalt.

Bradbury thematisiert mögliche Konsequenzen der Abwesenheit eines Glaubenssystems wie auch jeder Form einer ethischen



Orientierung. Clarisse, die nicht zur Schule geht, weil sie dort als asozial nicht gern gesehen wird, beschreibt sich selbst als sozial und setzt sich von der Gesellschaft ab. Sie sieht als Problem, dass die Menschen nicht mehr miteinander sprechen, sondern sich lieber ablenken (lassen). „They run us so ragged by the end of the day we can't do anything but go to bed or head for a Fun Park to bully people around, break windowpanes in the Window Smasher place or wreck cars in the Car Wrecker place with the big steel ball. (...) Do you notice how people hurt each other nowadays?“ (...) I'm afraid of children my own age. They kill each other.“ (Bradbury 2021, S.31).

Bradbury arbeitet mit Tiermotiven, besonders Schlangen fallen auf. Den Schlauch des Flammenwerfers am Einsatzwagen bezeichnet Montag als Python und den Schlauch, mit dem Mildreds

Magen ausgepumpt wird, als Cobra. Schlangen als Symbole sind vielfältig einsetzbar, stehen für Zerstörung und Tod, die Verbrennung von Büchern, Häusern und Menschen, aber auch für Erneuerung und Auferstehung, wie die Rettung Mildreds, die am nächsten Morgen sich wie neu fühlt und an nichts erinnern kann. Darüber hinaus ist die Schlange Symbol des Aufbegehrens gegen Gott. Zwar wirkt sie auch als apokalyptischer Drache, aber diese Funktion übernimmt in *Fahrenheit 451* die Bombe am Ende der Erzählung.

### Fazit

*Fahrenheit 451* wurde hier mit Blick auf das Thema der PHANTAST-Ausgabe betrachtet. Der Text ist aber einige Spuren vielschichtiger. Aus dem Umgang mit Fernsehen und Ear buds lässt sich beispielsweise die Frage ableiten, was Medienkompetenz eigentlich sein soll. Zwar findet

einmal ein Gespräch über die anstehende Präsidentschaftswahl statt, über die telegenen Qualitäten der beiden Bewerber und den daraus abgeleiteten absurden Schluss auf ihre Fähigkeiten als Präsident. Auch ist der Roman sehr reich an Metaphern und Symbolen, nicht nur aus der Fauna. Für den Genderdiskurs gibt er auch einiges her.

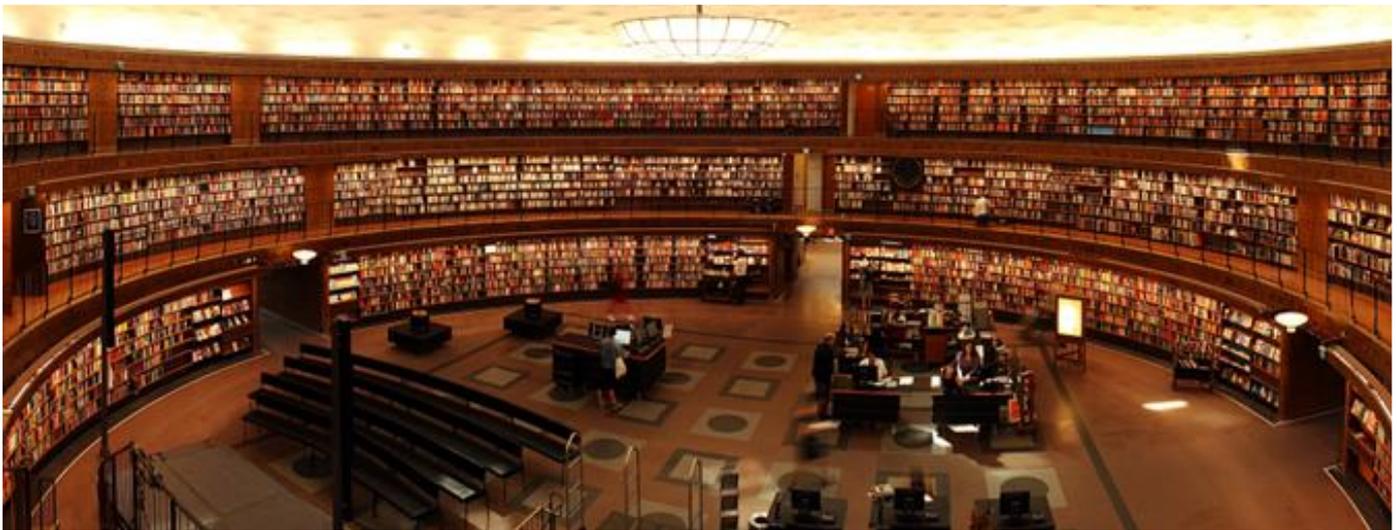
Gestalterisch war Bradbury bei *Fahrenheit 451* in Hochform. Besteht das Bedürfnis, den Roman einzuordnen, bietet sich natürlich das Label Dystopie an, das sich mit Blick auf *Fahrenheit 451* durchgesetzt hat. Müsste ich mich festlabeln, wäre meine Entscheidung leicht zu treffen: Social Science Fiction, ein Begriff, der von Isaac Asimov 1953 in seinem

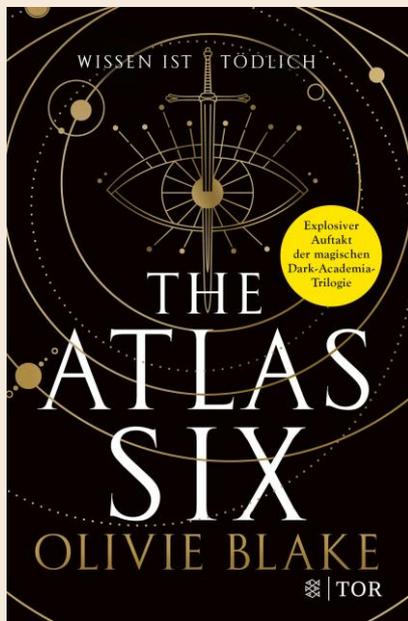
gleichnamigen Essay in die Welt gesetzt wurde.

### Anmerkung

Ich zitiere in diesem Beitrag aus der vollständigen Schulbuchfassung:

Ray Bradbury, *Fahrenheit 451*. Cornelsen Senior English Library, 1. Auflage, 19. Druck 2021





Autorin: Olivie Blake  
Verlag: TOR (2022)  
Originaltitel: The Atlas Six  
Übersetzerinnen: Heide Franck,  
Alexandra Jordan  
Genre: Urban Fantasy / Dark  
Academia

Gebundene Ausgabe  
544 Seiten, 22,00 EUR  
ISBN: 978-3596707638

## The Atlas Six – Wissen ist tödlich

Eine Rezension von Swantje Niemann

Anders als in vielen Urban-Fantasy-Romanen ist Magie in *The Atlas Six* kein wohlgehütetes Geheimnis einer Minderheit magisch begabter Menschen. Stattdessen werden die verschiedenen magischen Disziplinen an Universitäten gelehrt und sind fester Bestandteil des Wirtschaftslebens. Und obwohl diverse historische Figuren sich auch mit Magie beschäftigt haben, sind die Figuren in einer Welt unterwegs, die sich nicht wesentlich anders entwickelt hat als unsere.

Das bedeutet jedoch nicht, dass diese alternative Version unserer Realität keine Geheimnisse hat. Eines dieser wohlgehüteten

Geheimnisse ist die „Alexandrian Society“, eine Geheimgesellschaft rund um die Bibliothek von Alexandria, die sich und ihr Wissen ins Verborgene gerettet hat. Hier lagern vermeintlich verlorene Manuskripte. Den Auserwählten, die Mitglieder dieser Gesellschaft werden dürfen, winken ungeahnte Erkenntnisse über das Wesen der Magie oder erfolgreiche Karrieren, im Verlauf derer sie Geld und Reichtum anhäufen werden.

Alle zehn Jahre werden sechs Kandidat\*innen eingeladen, von denen nach einem Jahr fünf tatsächlich Mitglieder der Gesellschaft werden dürfen. Die

Gruppe selbst entscheidet, wer „eliminiert“ wird. Damit sind die Kandidat\*innen für eine spannungsreiche Situation voller Konkurrenz, aber auch der Notwendigkeit, Allianzen zu schmieden, prädestiniert.

Das Buch beginnt damit, dass Atlas Blakeley sechs jungen Erwachsenen das geheimnisvolle Angebot macht. Da sind zunächst die nervöse, perfektionistische Elisabeth – „Libby“ –, die Naturgesetze beugen kann, und ihr auf den ersten Blick komplett sorgloser Rivale Nico mit den gleichen Fähigkeiten und einem Freund, den er heimlich beschützt. Für die verschlossene Reina, die eine besondere Verbindung zu Pflanzen hat, ist die Einladung eine Möglichkeit, den unendlichen Forderungen der Welt an sie zu entkommen. Tristan, der immer wieder zwischen seinem grundsätzlichen Zynismus und einer Tendenz, sich in ungesunde Beziehungen zu stürzen, hin und

hergerissen ist, kann Illusionen durchschauen. Callum kann die Gefühle anderer spüren und manipulieren – und tut dies hemmungslos. Parisa schließlich erreicht ihre Ziele in der Regel mit einer Mischung aus Telepathie und Verführung. Die Figuren haben sehr verschiedene Hintergründe und unterschiedlich viel Lebenserfahrung, aber bringen alle jeweils ihren eigenen emotionalen Ballast mit.

All diese Figuren haben eine klare eigene Persönlichkeit und eigene Motive – die bei einigen Figuren klarer sind als bei anderen – und interessante Beziehungen zueinander. Hier und da fühlen sich bestimmte Reaktionen jedoch nicht überzeugend in ihrer Persönlichkeit und Vergangenheit angelegt und auch wenn bei einzelnen Figuren klar ist, wieso sie der Gesellschaft beitreten wollen, ist es bei einigen doch sehr überraschend, wie viel sie dafür opfern würden.

Ein Jahr verbringen diese sechs Personen auf engstem Raum und erforschen mithilfe der Archive der Bibliothek und auch miteinander, was sie eigentlich alles mit ihrer Magie machen können. Immer wieder werden sie darauf gestoßen, dass sie zusammenarbeiten müssen, um herauszufinden, wozu sie wirklich in der Lage sind. Aber ebenso können sie nicht vergessen, dass nur fünf von ihnen bleiben dürfen. Und es kommt zu einer Reihe von Ereignissen die ihnen zeigt, dass womöglich nicht alle von ihnen dieses Jahr überleben werden. Die Alexandrian Society hat Feinde, und einige dieser Feinde liegen mit ihren Kritikpunkten nicht komplett daneben.

*The Atlas Six* ist teils Urban-Fantasy-Roman, teils Kammerspiel über eine Gruppe einprägsamer, charismatischer und sehr, sehr makelbehafteter Figuren und lehnt sich stark in die in den letzten Jahren so beliebte „Dark

Academia“-Ästhetik. Das Buch ist durchzogen von der Faszination einer jahrtausendealten Tradition und exklusivem Wissen, gepaart mit einer altenglischen Ästhetik und Figuren in erzwungener Nähe und Rivalität. Dies existiert aber in Spannung mit der Kritik an eben dieser Exklusivität und den teilweise tödlichen Geheimnissen der Gesellschaft, die ebenfalls im Buch thematisiert wird, teilweise von den Figuren, teilweise durch den Plot. Manchmal gerät dies ein wenig unbeholfen und oberflächlich, aber es ist ein willkommener Aspekt.

Eine der Stärken des Romans ist, dass wir die Perspektive aller sechs Kandidat\*innen sehen, ihre Weltsicht und ihren Blick auf die jeweils anderen Figuren kennenlernen. Der Stil ist sehr „telling“-lastig, erzählt uns viel über die Gedanken und generellen Ansichten der Figuren, auch wenn wir an strategischen Punkten nicht wissen, ob und worüber sie

die Wahrheit sagen. Zumindest in der englischsprachigen Originalausgabe, die ich gelesen habe, dauert es ein bisschen, bis der ironisch-eloquente Stil, in dem gerade die Nico-Kapitel gehalten sind, wirklich Leichtigkeit gewinnt, aber es gibt genug Stellen, an denen der Humor sitzt. Die Dialoge priorisieren manchmal Drama und Zitierbarkeit über Natürlichkeit, was aber zu der generellen Atmosphäre passt.

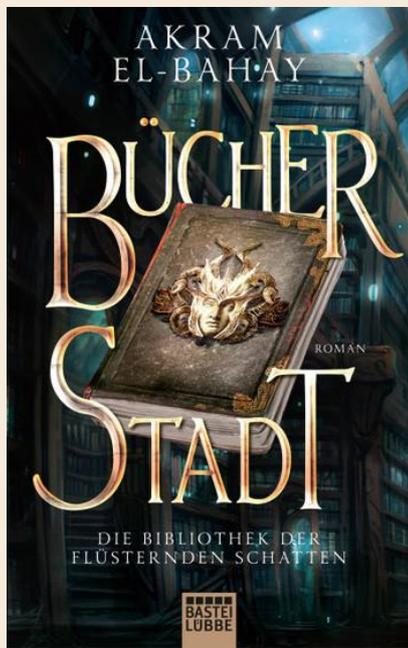
Die Interaktionen der Figuren schaffen Spannung und der Plot überrascht mehrmals. Am Ende sehen sich die Figuren mit einer anderen Herausforderung konfrontiert, als sie und die Lesenden erwartet haben. Während es Buchreihen gibt, in denen der erste Roman auch gut für sich stehen kann, wirft das Ende von *The Atlas Six* mehr Fragen auf, als es beantwortet. Eine echte Meinung über das Ende – abgesehen von seiner Offenheit – ist wahrscheinlich nur mit einem Blick auf den

zweiten Band, *The Atlas Paradox*, möglich.

Alles in allem bleibt der Eindruck von einem Roman zurück, in dem die Autorin mehrere Tropes, ästhetische Elemente, Figuren und Szenen einbaut, über die sie gerne schreiben wollte, aber es nicht ganz schafft, dass sich alles wirklich organisch ineinanderfügt.

### Fazit

*The Atlas Six* ist eine explizit erwachsene und düstere Version einer Geschichte, in denen einer Gruppe lernbegieriger Menschen exklusives magisches Wissen in einer verborgenen Institution angeboten wird. Leider bleibt der Eindruck einer Geschichte, deren einzelne Teile sich nicht wirklich zu einem befriedigenden Ganzen zusammenfügen. Es ist aber definitiv spannend, die Persönlichkeiten der Figuren aufeinanderprallen zu sehen und ihnen bei ihren Experimenten über die Schülter zu schauen.



Autor: Akram El-Bahay

Reihe: *Die Bibliothek der flüsternden Schatten*

Verlag: Bastei Lübbe (2017)

Genre: High Fantasy

Klappenbroschur

382 Seiten, 14,00 EUR

ISBN: 978-3404208838

## Bücherstadt

Eine Rezension von Judith Madera

Sam ist das Leben als Dieb leid. Nach seinem letzten großen Coup verlässt er die Diebesbande seines Vaters und tritt in die Palastwache von Mythia ein. Dazu hat er eine falsche Identität angenommen, was jedoch die letzte Lüge in seinem neuen Leben sein soll. Zu seiner Enttäuschung darf er nicht den weißen König beschützen, sondern soll Paramythia, die Bücherstadt unter der Stadt, bewachen. Als Analphabet kann sich Sam Besseres vorstellen, als jede Nacht auf Bücher aufzupassen, doch er ist fest entschlossen, die langweilige Aufgabe mit Bravour zu meistern, um irgendwann einen höheren Posten zu bekommen. Sam erkennt jedoch bald, dass die Bücher gar nicht so

langweilig sind und dass seltsame Dinge in Paramythia vorgehen. Als eines Nachts Vogelwesen die Bücherstraßen unsicher machen, beginnt für Sam ein phantastisches Abenteuer voller Geheimnisse und Gefahren ...

*Bücherstadt* ist der Auftakt der Trilogie um *Die Bibliothek der flüsternden Schatten*, in der Akram El-Bahay wieder einmal seine Liebe zum geschriebenen Wort beweist. Denn dieses Mal spielen Bücher die Hauptrolle – umso interessanter ist es, dass Protagonist Sam nicht einmal lesen kann. Er hält nicht viel von Büchern und noch weniger von ausgedachten Geschichten, auch wenn er die Märchenerzählungen seiner Mutter

sehr genossen hat. Umso seltsamer ist es für ihn, dass ausgerechnet Märchenfiguren sein Leben auf den Kopf stellen. Sam ist dabei zerrissen zwischen seinem Wunsch, sein Leben endlich in geordnete Bahnen zu lenken, und der Neugier auf die Geheimnisse der düsteren Bücherstadt.

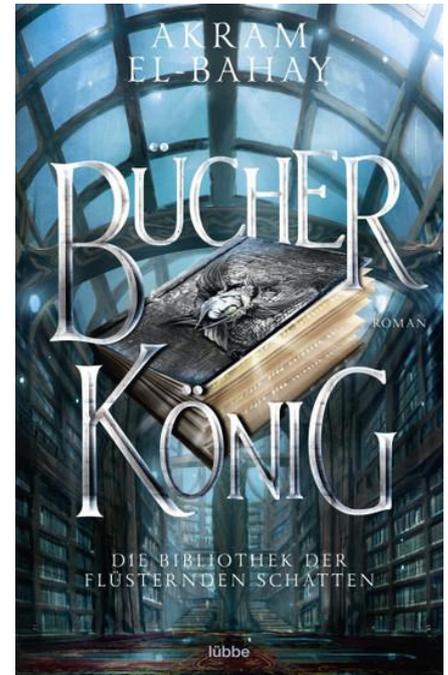
Und dann wäre da noch Kani, eine clevere Dienerin, die mehr über die Märchengestalten zu wissen scheint und Sam ein bisschen den Kopf verdreht. Kani ist zunächst unheimlich sympathisch. Sie hat eine starke, geheimnisvolle Ausstrahlung und bestärkt Sam darin, den Geheimnissen in Paramythia auf den Grund zu gehen. Im Verlauf der Handlung verblasst Kani jedoch etwas und sie wird mehr und mehr zur Mitläuferin, die von Sam durch die Geschichte getragen wird. Die zweite starke Frau in *Bücherstadt* ist die mysteriöse Beraterin des weißen Königs, Sabah. Ihre Worte scheinen Gesetz zu sein, zudem verschließt sie

jede Nacht die Tore in das eigentliche Herz Paramythias. Da sie anfangs nur wenige, sehr kurze Auftritte erhält, fragt man sich unentwegt, was Sabah über die Märchengestalten weiß und welche Dunkelheit hinter ihrer erhabenen, ruhigen Fassade lauert. Über den weißen König erfährt man indes nur sehr wenig.

Akram El-Bahay erweist sich in *Bücherstadt* einmal mehr als großartiger Erzähler, der seine Welt mit vielen Details lebendig malt. Das Setting ist teils orientalisches, teils aber auch europäisches angehaucht, wobei beides wunderbar miteinander harmoniert. Mythia ist eine riesige, multikulturelle Stadt, in der verschiedene Menschen zusammenleben, in der es aber auch viele Probleme und Diskriminierung gibt. Die Diebesbande rund um Sams Vater spielt dabei mit dem Feuer, denn sie zeigen sich ganz selbstverständlich unter den Wohlhabenden der Stadt – was nur funktioniert, weil

die Diebe untereinander ein Gefühl der Ehre verbindet.

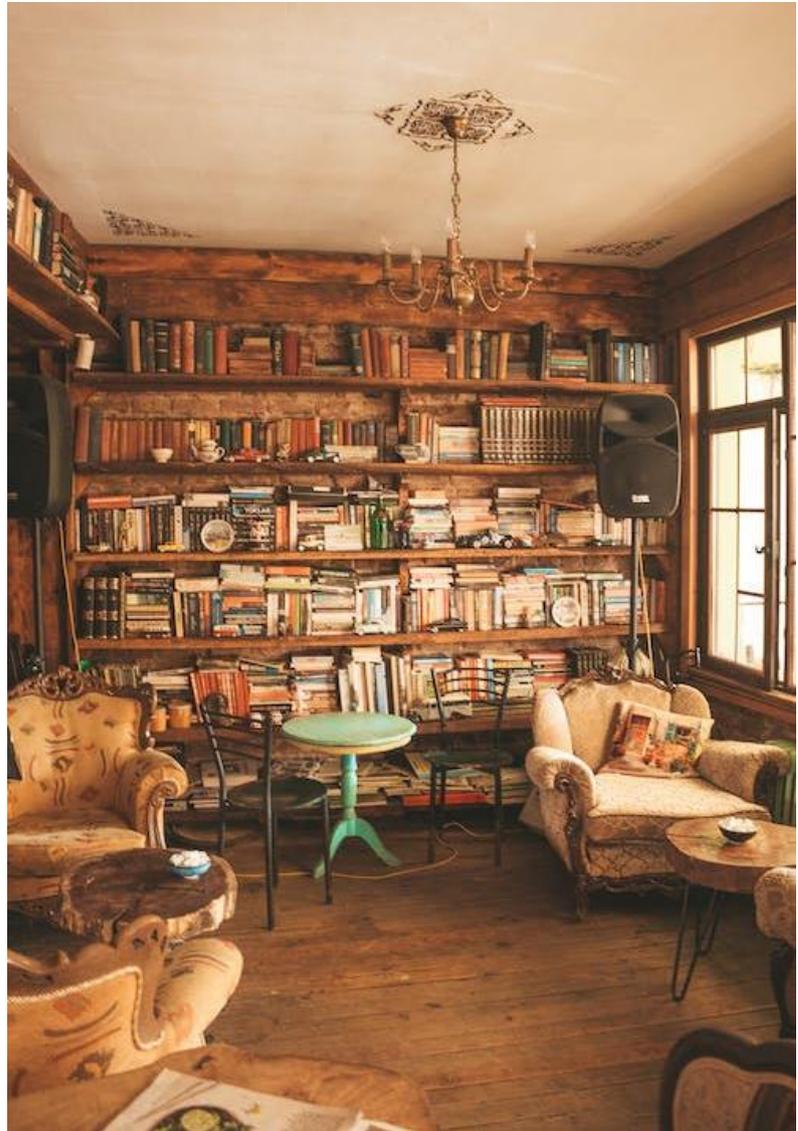
Nachdem die Leser\*innen in der ersten Hälfte Vogelwesen und Pferdemenschen begegnen und erleben, wie diese von der Stadtwache Mythias erbarmungslos gejagt werden, geraten die Märchengestalten ein wenig aus dem Fokus. In der zweiten Hälfte geht



es mehr um die Geheimnisse Sabahs und das Herz Paramythias, aus dem die phantastischen Wesen kommen – nur leider sieht man sie kaum noch. Akram El-Bahay baut seine Welt währenddessen weiter aus und fügt schneller neue Elemente hinzu, als man die alten begreifen kann. Am Ende gibt es zu viele offene Fragen, die zwar Vorfreude auf die weiteren Bände schüren, aber auch unbefriedigt zurücklassen.

### Fazit

*Bücherstadt* ist ein phantasievoller und sehr atmosphärischer Trilogieauftakt, der seine Leserschaft mit vielen offenen Fragen zurücklässt. Mythia begeistert als spannende, multikulturelle Metropole, faszinierender sind jedoch die Bücherstraßen Paramythias und die Geheimnisse um die Märchengestalten. Auch Protagonist Sam überzeugt als authentischer, facettenreicher Charakter.



Emre Can Acer

# Zitate aus imaginären Quellen

Ein Artikel von Swantje Niemann

Viele Romane stellen Kapiteln oder einzelnen Abschnitten Zitate aus bestehender Literatur voran. Eines der ersten Bücher, bei denen sich mir das eingeprägt hat, war Cornelia Funkes *Tintenherz* – und es passte wunderbar zu einer Trilogie, die quasi ein langer Liebesbrief ans Lesen und Vorlesen ist.

Zitate in Büchern können genutzt werden, um bestimmte Themen zu betonen oder sich bewusst in eine literarische Tradition einzureihen – und vielleicht auch, um ein bisschen mit der eigenen Belesenheit anzugeben. Teilweise können sie auch helfen, den Kontext einer Geschichte zu erhellen

und zur Atmosphäre beizutragen. Ich denke zum Beispiel, dass die Zitate aus der Zeit des 30-jährigen Krieges, die Markus Heitz in *Die dunklen Lande* einsetzt, der von mehr und mehr phantastischen Elementen überquellenden Handlung mehr Bodenhaftung geben und das Setting plastischer wirken lassen.

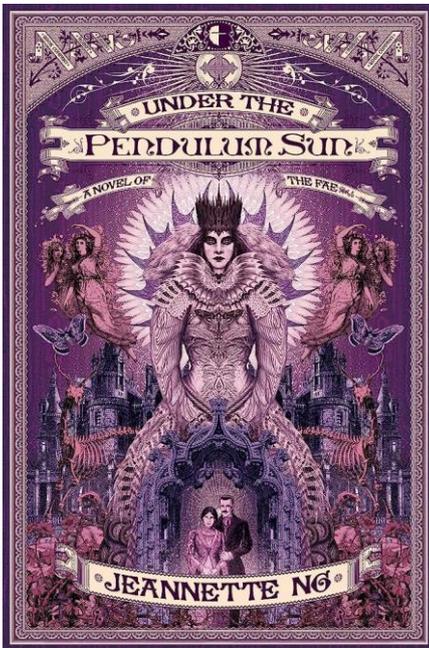
Was junge Autor\*innen im Zusammenhang mit Zitaten vielleicht wissen sollten (ich hätte es gerne früher gewusst): Wenn das Buch oder die Übersetzung noch nicht gemeinfrei ist, braucht man dafür (wie auch in vielen Fällen für Songtexte) eine Lizenz, um bei der Verwendung rechtlich abgesichert zu sein.

Damit muss man sich aber nicht herumschlagen, wenn die Bücher, die man zitiert, nie existiert haben. Allerdings dürfte das selten der ausschlaggebende Grund dafür sein, Zitate aus fiktiven Werken in einen Roman einzubauen, denn solche „Zitate“ können einige sehr interessante Funktionen erfüllen. Hier sind einige Beispiele dafür.

## **Atmosphärische Vignetten:** *Under the Pendulum Sun*

Jeanette Ng hat mit *Under the Pendulum Sun* (2014) einen Roman geschrieben, der größtenteils in einem verspielt-abgründigen Feenreich spielt, wo die Sonne ein

Pendel ist und Wale aus Korbgeflecht herumschwimmen – und sich trotzdem mehr in seinem historischen Setting verwurzelt anfühlt als so mancher Roman mit weniger fantastischen Elementen. Das hat viel mit den religiösen Gefühlen zu tun, welche die Figuren – einen Missionar und seine Schwester – umtreiben, und auch damit, wie bestimmte Plotelemente an eine frühere Literaturepoche erinnern.



Ein kleines, atmosphärisches Detail sind aber auch die den Kapitelanfängen vorangestellten Zitate. Diese entstammen real existierenden historischen Texten, sind jedoch leicht an eine Welt angeglichen, in der das Feenreich Arcadia existiert. Für mich spiegelt das auf einer Mikroebene noch einmal die Verschmelzung von historischer und phantastischer Literatur wider, die auch das Buch an sich so interessant macht.

### **Zusammenfassung und Metakommentar: *Die Elfen* und *Dune***

In *Die Elfen* machen sich James Sullivan und Bernhard Hennen mit fiktiven Zitaten das Leben etwas leichter: Auszüge aus Sagen, Chroniken und ähnlichem erlauben es ihnen, Lesenden zu vermitteln, was innerhalb der zahlreichen langen Zeitsprünge geschehen ist. Sie zeigen auch, wie sich die Welt um die Figuren

herum entwickelt. Allerdings passiert hier auch deutlich mehr als Exposition. Die Zitate sind auch eine Auseinandersetzung mit Geschichtsschreibung an sich, damit, wie Ereignisse an vorhandene Erzählmuster angepasst, falsch überliefert oder auch bewusst verzerrt und instrumentalisiert werden können. Ein schönes Detail sind die sehr verschiedenen Stile und Genres, die in diesen Abschnitten zum Einsatz kommen.

In Frank Herberts Science-Fiction-Klassiker *Dune* kommt vor allem eine Geschichtsschreiberin zu Wort: Prinzessin Irulan, die in kurzen Vignetten vor dem Kapitelanfang zitiert wird. Sie liefert Vorausdeutungen und Einordnungen – und zeigt immer wieder, wie groß die Kluft zwischen dem Protagonisten Paul und den Legenden um ihn ist. Auch hier kommt zu dem praktischen Nutzen, dass Irulan hier Lücken zwischen den tatsächlich erzählten

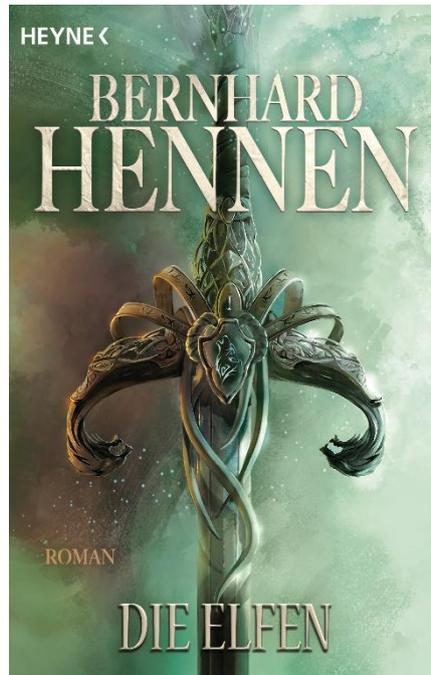
Szenen füllt, auch noch, dass ihre Schilderungen Nachdenken über Mythenbildung anstoßen.

### **Spiel mit Ungewissheit: *Ash* und *Das Duell der Bösen***

Über einzelne Vignetten und Interludes hinaus gehen die fiktiven Bücher und Aufzeichnungen, die in *Ash – A Secret History* von Mary Gentle und *Das Duell der Bösen oder der Fall Kethias* von Anthony Ryan im Mittelpunkt stehen. Hier gibt es auch weniger direkte Zitate, vielmehr paraphrasieren die Erzählinstanzen. Was sie jedoch mit den beiden Beispielen aus dem vorherigen Abschnitt gemeinsam haben, ist der Metakommentar zu Geschichtsschreibung.

Die erste Novelle in Anthony Ryans *Das Duell der Bösen* – die auch der Namensgeber der bei Klett-Cotta erschienen Novellensammlung ist – ist tatsächlich ein Bericht über eine Auswertung

historischer Quellen. Der Verfasser fasst in sachlichem Ton zusammen, was ihm verschiedene Quellen über eine mythische Auseinandersetzung zwischen zwei Imperien verraten. Keines von beiden kommt besonders gut weg, daher auch die Bezeichnung als „Duell der Bösen“. Die Quellen, die teilweise auch direkt zitiert werden, deuten auf ein übernatürliches Element hin, das der



Verfasser des Briefes nicht akzeptiert, auch wenn die Lesenden mit ihrem Vorwissen über das fiktive Universum das anders einschätzen dürften.

Der Erzähler geht viel darauf ein, wo Ungewissheit herrscht und von welchen Verzerrungen er beim Auswerten der Quellen ausgeht. Ich habe schon mehrfach den Rat gelesen, dass es fiktive Welten realistischer erscheinen lässt, wenn ihre Bewohner nicht perfekt über alles darin Bescheid wissen, und diese Geschichte ist unter anderem ein Beispiel dafür.

Im Zentrum von Mary Gentles *Ash – A Secret History* steht die Geschichte einer spätmittelalterlichen Söldneranführerin, die in mehreren Manuskripten erzählt wird. Zwischen (in relativ moderner Sprache gehaltenen) Abschnitten, die Ashs Geschichte wiedergeben, sind die zunehmend ungläubigen Mails zwischen einem Forscher und seiner

Verlegerin eingefügt. Zunächst vermuten sie, dass Ash aus der Geschichtsschreibung verschwunden ist, weil sie nicht in das Bild einer männerdominierten Welt passte. Aber dann weist ihre Geschichte bei allen kleinen, stimmigen Details große Widersprüche zur in anderen Quellen überlieferten Geschichte auf – und schließlich kommen noch Elemente hinzu, die eher in Fantasy und Science-Fiction angesiedelt scheinen.

Wirklich verwirrend wird es jedoch, als archäologische Indizien dafür auftauchen, dass genau diese Schilderungen einen wahren Kern haben könnten. Wie auch die Forscher\*innen, die sich an dem Rätsel um Ash die Zähne

ausbeißen, fragen sich Lesende bis zuletzt, wie sie Ashs Geschichte einordnen sollen.

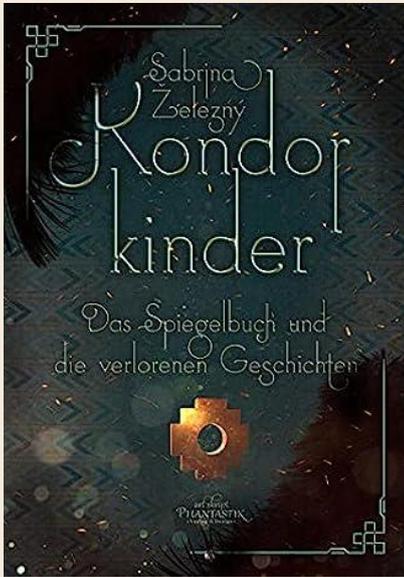
Bücher in Büchern können Lesende in die Köpfe von Figuren versetzen, die versuchen, verlässliche Informationen aus einer durchwachsenen Quellenlage zu ziehen, und eine lebhafte Erinnerung daran darstellen, wie subjektiv Schilderungen von Ereignissen oft gefärbt sind.

### Fazit

Zitate oder Paraphrasierungen von imaginären Büchern in Büchern können eine ganze Reihe interessanter Effekte haben. Die hier erwähnten Funktionen für Atmosphäre, Exposition und

Metakommentare sind nur ein paar davon.





Autorin: Sabrina Železný

Verlag: Art Skript Phantastik  
(2021)

Genre: Contemporary / historische Fantasy

Klappenbroschur

576 Seiten, 16,00 EUR

ISBN: 978-3945045459

## Kondorkinder

Eine Rezension von Judith Madera

Mitte des 18. Jahrhunderts lebt Yawar mit seiner Mutter in einem kleinen Dorf in den Anden. Vom Einfluss der spanischen Kolonialherren spürt man hier wenig, einzig der Dorfpriester drängt darauf, dass Yawar lesen und schreiben lernt. Seine Mutter lehnt jedoch ab – aus Sorge, dass Yawar das gleiche tragische Schicksal widerfährt wie seinem Vater. Er und auch sie waren einst bei den Kondorkindern, einer Gruppe von Hochlandrebellen, die die alten Geschichten ihres Volkes bewahren und dafür verfolgt werden. Als während einer Gewitternacht ein Kondor abstürzt, nimmt Yawars Mutter ihn auf und pflegt ihn gesund – nicht ahnend, dass dieser ein „malku“

ist, der Gehilfe eines „apus“ (Berggottes), der Yawar bei seiner bevorstehenden Aufgabe helfen soll. Er wurde ausgewählt, der neue Yuyaq zu werden, der Hüter des Spiegelbuchs und seiner Geschichten. Als dieses zerstört wird, muss Yawar seine Mutter verlassen, um ein neues Spiegelbuch zu erschaffen ...

Im 21. Jahrhundert hat Matteo gerade sein Studium abgeschlossen, als ihm ein altes peruanisches Buch in die Hände fällt. Kurz darauf geht es ihm schlecht und auch wenn er nicht daran glaubt, muss er in Betracht ziehen, dass ihn ein Fluch getroffen hat. Zumindest behauptet das Buch, in dem auf magische Weise neue

Sätze erscheinen und Matteo direkt ansprechen. Die einzige, die ihm helfen kann, ist ausgerechnet die verträumte Malinka. Die beiden haben bei einem Projekt zusammengearbeitet und er hat ihre phantastischen Geschichten verspottet. Matteo geht Rationalität über alles, doch nun braucht er Malinkas Wissen über alte Kulturen und magische Geschichten. Um den Fluch zu brechen, reisen sie gemeinsam nach Peru und begeben sich auf die Suche nach dem „apu“, der den Fluch lösen kann ...

*Kondorkinder – Das Spiegelbuch und die verloren Geschichten* ist die überarbeitete Neuausgabe der nicht mehr erhältlichen „Kondorkinder“-Romane „Der Fluch des Spiegelbuchs“ und „Die Suche nach den Verlorenen Geschichten“. Nun hat Sabrina Železný beide in einem Buch vereint und es liest sich wirklich wunderbar, wie sich die Geschichten von Yawar, Matteo und Malinka

miteinander verflechten und gegenseitig ergänzen. Abwechselnd erzählt die Autorin von der Vergangenheit und der Gegenwart und es macht Spaß, die vielen kleinen Verbindungen zwischen den Handlungssträngen zu entdecken. Dabei erkennen die Leser\*innen schon vor Matteo und Malinka, dass ihre Reise mit Yawars Geschichte verbunden ist, was den Lesespaß jedoch nicht beeinträchtigt. Im Gegenteil, man ist gespannt darauf, wann Matteo und Malinka die Zusammenhänge erkennen, zudem erfährt man in ihren Parts auch vieles, was in der Vergangenheit (noch) nicht beschrieben wurde.

Die vierte Protagonistin ist Isabel, die Tochter des Buchbinders, bei dem Yawar in die Lehre geht. Die beiden wachsen zusammen auf, sodass Isabel von Yawar viel über seine Kultur lernt. Sie ist ein wissbegieriges, selbstbewusstes Mädchen, das mit Yawar die Liebe zu Geschichten teilt und sich sehr für

die der Inka interessiert. Anders als ihr Vater, der in Yawar einerseits einen begabten Lehrling, andererseits jedoch einen „wilden“ Indio sieht. *Kondorkinder* offenbart hier seine schmerzhaften Seiten, denn die Überheblichkeit der Kolonialherren, die die indigene Bevölkerung als minderwertig und dumm betrachten, zerstört Leben. Sabrina Železný streift die gesellschaftspolitischen Unruhen nur am Rande, zeigt jedoch anhand persönlicher Schicksale, wie tief rassistische Ressentiments in der spanischen Bevölkerung verankert waren und welche fatalen Auswirkungen diese hatten – bis zum Versuch, ganze Sprachen und Kulturen auszulöschen.

In der Gegenwart erlebt man hingegen ein Peru, in dem alte und neue kulturelle Einflüsse verschmolzen sind. Die Kolonialzeit ist überall noch zu sehen und zu spüren, doch es wird wieder Quechua gesprochen und viele alte Geschichten haben in den

Herzen der Menschen überlebt. Hinzu kommen asiatische Einflüsse, was man insbesondere in der Verbindung der peruanischen und chinesischen Küche erkennt. Zudem spürt man auf jeder Seite die Liebe der Autorin zu Peru und bekommt eine Fülle an Eindrücken geboten, die ein vielschichtiges, chaotisches und faszinierendes Bild des südamerikanischen Landes entstehen lassen. Hier gibt es wahnsinnig viel zu sehen, zu hören, zu riechen und zu schmecken. Sowohl in der

Vergangenheit bei Yawar als auch in der Gegenwart bei Matteo und Malinka hat man das Gefühl, wirklich dort zu sein – und man lernt so ganz nebenbei unheimlich viel über das heutige Peru und das alte Inkareich.

Was *Kondorkinder* vor allem auszeichnet, ist die Liebe zum Land, aber auch zu den Menschen und ihren Geschichten. Trotz tödlichem Fluch und finsterner Gestalten enthält der Roman unglaublich viel Hoffnung und Empathie,

nicht nur zwischen Familien und Liebenden, sondern auch in alltäglichen Begegnungen. Die Protagonist\*innen treffen auf viele Unterstützer, viele davon herzlich und freundlich, manche geheimnisvoll und manche schlicht eigennützig wie eine Sängerin, für die Malinka Texte schreibt. Im Verlauf der Handlung tragen Matteo und Malinka viele Konflikte miteinander aus, entwickeln aber nach und nach mehr Verständnis füreinander. Matteo wirkt dabei oftmals zynisch und verbittert (manchmal zu plakatativ), während Malinka eine gewisse Melancholie umgibt, da sie meint, ihre Gabe, Geschichten zu erzählen, verloren zu haben.

Geschichten sind in *Kondorkinder* lebendige Wesen, die zu denen kommen, die sie erzählen und aufschreiben. Allerdings ist es nicht leicht, ihr Vertrauen zu gewinnen, und so ergreift manche Geschichte die Flucht, bevor sie ihren Platz im Spiegelbuch



finden kann. Auch wenn die Reise von Matteo und Malinka zwischenzeitlich recht plan- und ziellos erscheint und sich dahinzieht, so wird es nie wirklich langweilig, da es überall kleine Geschichten und phantastische Elemente zu entdecken gibt. Der Roman begeistert mit leisen Tönen, enthält gelegentlich jedoch actionreiche Szenen, die die Gefahr des Fluchs wieder in den Vordergrund rücken.

*Kondorkinder* kommt bei Art Skript Phantastik mit einem

wunderschönen neuen Cover daher und enthält im Anhang einen Glossar mit Übersetzungen aus dem Spanischen und Quechua. Viele der Fremdwörter erklären sich jedoch im Kontext von selbst oder werden von den Charakteren direkt übersetzt, sodass man nicht immer nach hinten blättern muss.

#### **Fazit**

*Kondorkinder – Das Spiegelbuch und die verlorenen Geschichten* ist eine magische Reise durch das

historische und heutige Peru, das Sabrina Železný mit unglaublich vielen Details und ihrer großen Liebe zum Land, seiner Kultur und seiner leidvollen Geschichte lebendig zeichnet. Sie erzählt ganz nah an ihren facettenreichen Charakteren, verwebt zwei völlig unterschiedliche und doch ähnliche Erzählstränge miteinander und berührt das Herz mit ihrer wahrhaft phantastischen Geschichte.

**Interview mit Sabrina Železný** (2019)



# Gedruckte Bücher – mehr als ein austauschbares Medium für Ideen?

von Swantje Niemann

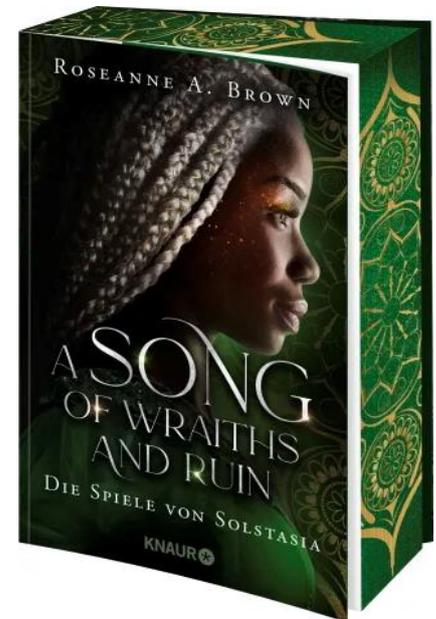
## Schöne Bücher überall

Erinnert sich noch jemand an die Spekulationen darüber, ob das E-Book das gedruckte Buch verdrängen wird? Nun, einige Jahre später, sieht es nicht danach aus. 2021 wurden **nach Angaben des Börsenvereins** des Deutschen Buchhandels nur 5,7 Prozent des Umsatzes am Publikumsbuchmarkt mit E-Books erwirtschaftet. Trotz der schnellen Verfügbarkeit von E-Books – jedes Buch ist nur ein paar Klicks auf dem Endgerät entfernt – ist das gedruckte Buch immer noch sehr beliebt. Zwei Faktoren, die mir als Gründe einfallen: Gedruckte Bücher

sammeln keine Daten über die Lesenden wie es E-Books tun und Studien deuten darauf hin, dass man sich Inhalte, die man auf Papier liest, besser merkt. Aber es sind meiner Meinung nach auch ein paar andere Faktoren im Spiel.

Gedruckte Bücher sind aber nicht nur ungebrochen beliebt, sie werden auch schöner. Es gibt Sondereditionen beliebter Bücher, immer häufiger haben Bücher mit erwachsener Zielgruppe auch mal Illustrationen und in Buchläden finden sich gerade im YA-Segment auch mehr und mehr Bücher mit einem bunten oder

dekorierten Buchschnitt. Ein Beispiel dafür ist zum Beispiel *A Song of Wraiths and Ruins*, das mir zuerst positiv aufgefallen ist, weil



es dankenswerterweise auf White-washing auf dem Cover verzichtet, um dann auf dem zweiten Blick einen sehr edel aussehenden Buchschnitt mit einem filigranen, grüngoldenen Muster zu offenbaren.

Ich frage mich, ob dieser (zumindest subjektiv empfundene) Trend zum extravagant oder zumindest besonders hübsch gestalteten Buch in zweifacher Hinsicht ein Produkt der Digitalisierung



ist: Zum Einen konkurrieren gedruckte Bücher nun mit E-Books, die mit Handlichkeit, günstigeren Preisen und leichter Verfügbarkeit auftrumpfen, oder aber mit zunehmend günstigen Hörbüchern, und stellen dementsprechend ihre Stärken heraus: Ein gedrucktes Buch lenkt einen nicht nur nicht durch Nachrichten ab, sondern ist auch einfach ein schöner, greifbarer Gegenstand.

### Bücher und soziale Medien

Zum anderen ist da die Rolle, die eigentlich sehr visuelle Medien dabei spielen, ob ein Buch ein großes Publikum erreicht oder nicht. Bücher werden auf Instagram in Szene gesetzt und ich habe den Überblick verloren, wie viele große Zeitungen in letzter Zeit Artikel darüber gebracht haben, dass Buchcontent auf Tiktok – „Booktok“ – eine neue Generation zum Lesen anregt und hin und wieder ein obskures Buch zum Bestseller macht (oder aber

gefühl in Dauerschleife die immer gleichen Bücher anpreist).

Für solche visuellen Formate ist es natürlich praktisch, ein gedrucktes Buch zu haben, das man hochhalten oder anderweitig in Szene setzen kann. Das hat mich tatsächlich manchmal dazu bewegt, Print- statt E-Books zu kaufen, obwohl ich eigentlich letztere bevorzuge. (Mein Vorhaben, die entsprechenden Bücher online mit einem hübschen Bild weiterzuempfehlen, ist dann allerdings häufig an meiner Social-Media-Faulheit gescheitert.)

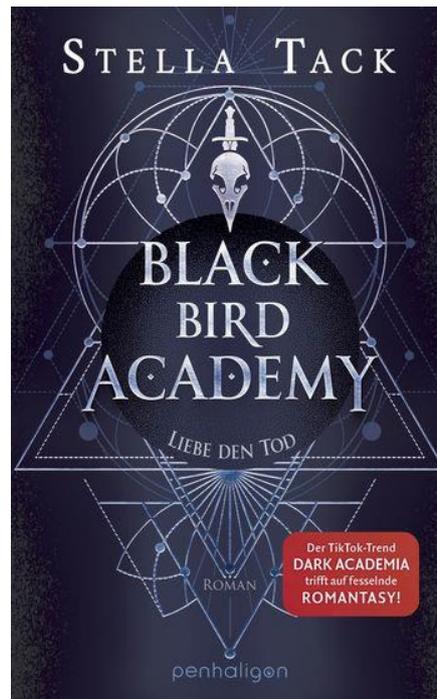
### Leser\*in als Identität (mit passenden Accessoires)

Das schöne, gedruckte Buch knüpft auch an eine bestimmte Romantisierung des Lesens und der Lesenden an. Geheimnisvolle alte Bibliotheken, mit einem aufgeschlagenen Buch an einem verregneten Tag am Fenster sitzen ... Das sind sehr vertraute Bilder, die

Betrachtende mit einer Mischung aus Gemütlichkeit und den positiven Konnotationen von Lesen – Intelligenz, Fantasie, Bildung und Offenheit – ansprechen.

Auch zahlreiche Bücher feiern Literatur und Lesen und schildern atmosphärische, manchmal wortwörtlich magische Bibliotheken, oder nutzen das Interesse ihrer Protagonist\*innen an Literatur für deren – oft positive – Charakterisierung. Wenig überraschend für Geschichten in Büchern von Leuten, die Bücher mögen, für Leute, die Bücher lesen. Lesen als Hobby lässt sich also gut in ein positives Selbstbild integrieren. Lesen ist eine Aktivität, aber es kann auch eine Identität sein. Es gibt unzählige Memes über Erfahrungen rund um das Kaufen und Lesen von Büchern und man kann eine Vielzahl von Fanartikeln kaufen, mit denen man sich entweder als Leser\*in im Allgemeinen oder aber als Fan eines spezifischen Buchs oder einer

spezifischen Reihe kennzeichnen kann. Buchboxen, die eine Kombination aus einer Sonderausgabe eines Buches und diverse Merchandise-Artikel enthalten, haben oft auf Monate ausgebuchte Wartelisten. Und das gedruckte Buch – insbesondere das schöne Hardcover-Exemplar – ist eben auch ein Teil davon, diese Identität als Leser\*in nach außen hin zu präsentieren.



## Ästhetiken und Literatur – eine Wechselwirkung

Interessant ist auch die Integration von Büchern in eine übergreifende, stark durch Selbstdarstellung auf sozialen Medien verbreitete Ästhetiken – besonders deutlich ist diese Verflechtung bei der Dark-Academia-Ästhetik, die ihre Inspiration aus Literatur und altmodischer Universitäts-Kultur bezieht. Auf Pinterest finden sich dazu nicht nur Styling-Tipps und Playlists mit klassischer Musik, sondern auch Leselisten mit Büchern – primär aus dem 19. Jahrhundert, aber auch einige aktuellere Bücher –, die dazu passen. Und natürlich fügt sich ein gedrucktes Buch hier besser ins Bild ein als ein Hörbuch oder ein E-Book, dass man in einer entsprechenden App auf dem Handy liest.

Interessanterweise findet sich diese Ästhetik mit ihren visuellen und inhaltlichen Motiven auch in



verschiedenen, in letzter Zeit erschienenen Büchern wieder, die sich teilweise auch kritisch mit dem universitären Setting auseinandersetzen. Beispiele dafür sind zum Beispiel die hier rezensierten Romane *Babel* und *The Atlas Six*, aber auch zum Beispiel *A Lesson in Vengeance* von Victoria Lee. Hier gibt es also eine Wechselwirkung.

## **Das Buch als Gesamtkunstwerk?**

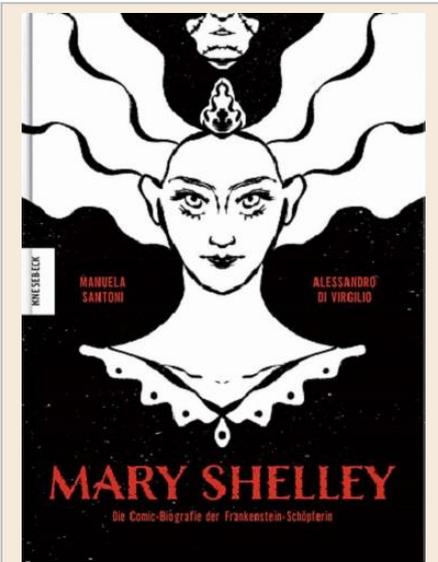
Ich finde diese Langlebigkeit des gedruckten Buches und die

Beliebtheit schön gestalteter Bücher – nicht unbedingt ein neues Phänomen, aber eins, das mir gerade in letzter Zeit viel aufgefallen ist – auch deshalb interessant, weil sich damit auch die lange Tradition vom Buch als aufwendig gestaltetem Gesamtkunstwerk (und ein Stück weit auch Statussymbol) fortsetzt.

Einerseits kann man so einigen Trends rund um Bücher Oberflächlichkeit vorwerfen. Andererseits ist es eigentlich auch sehr schön, wenn eine Ausgabe eines Buches nicht nur die Fähigkeiten

von Autor\*in und Lektor\*in demonstriert, sondern auch die künstlerischen Fähigkeiten derjenigen, die sich auf gut gemachte Illustrationen, Cover und Buchsätze verstehen. Und ein schönes Buch in Szene zu setzen und zu fotografieren ist immerhin auch eine kreative Arbeit.

Insgesamt ist es spannend zu beobachten, wie sich Bücher an eine Zeit angepasst haben, in der foto- und videobasierte Medien eine große Rolle dabei spielen, ob ein Buch zum Erfolg wird.



Text: Alessandro Di Virgilio  
Zeichnungen: Manuela Santoni  
Verlag: Knesebeck (201)  
Originaltitel: *Mary Shelley. L'eterno sogno* (2021)  
Übersetzung: Ingrid Ickler  
Genre: Biografie, Graphic Novel,  
Comic

Gebundene Ausgabe,  
131 Seiten, 20,00 EUR  
ISBN: 978-3957284907

## Mary Shelley. Die Comic-Biografie der Frankenstein-Schöpferin

Eine Rezension von Almut Oetjen

Alessandro Di Virgilio und Manuela Santoni erzählen in der Graphic Novel die Geschichte der Frau, die Frankenstein erschuf. Sie beginnen mit Marys Geburt und enden mit der Kopfgeburt Frankenstein. Dazwischen liegen in sechs Kapiteln die Marksteine ihres Lebens, die den schöpferischen Prozess prägen. Vorangestellt ist ein Zitat von Mary Wollstonecraft Shelley, das den Kern der Romantik trifft, die Dialektik zwischen dem Streben des Menschen nach Wissen und Größe und die damit verbundenen Gefahren und das Unglücksein. Mary kommt am 30. August 1797 in Somers Town, London, zur

Welt. Ihre Mutter ist Mary Wollstonecraft, Frauenrechtlerin und Verfasserin des ersten feministischen Manifests, *A Vindication of the Rights of Woman*, ihr Vater der radikale Sozialphilosoph und Autor William Godwin. Leben und Tod liegen nah beieinander, denn ihre Mutter stirbt nur wenige Tage nach der Geburt. Mary, klug und wissbegierig, wächst unkonventionell auf, wird vom Vater zu Hause unterrichtet, hat freien Zugang zu seiner umfangreichen Bibliothek und Umgang mit Intellektuellen und Künstlern, wie den romantischen Dichtern Samuel Taylor Coleridge und William Wordsworth, die Godwin

besuchen und über Kunst, Philosophie und Politik reden. Ihre Bildung ist ungewöhnlich und umfassend.

Doch immer ist da auch das Gefühl von Einsamkeit und Abgeschobensein, vom alles überschattenden Tod der Mutter. 1812 verlässt Mary erstmals London, um die Familie Baxter in Dundee, Freunde von Godwin, zu besuchen. Die neu gewonnenen Freundschaften und die weite Landschaft inspirieren sie zum Schreiben.

1813 lernt sie im Hause ihres Vaters den jungen Dichter Percy Bysshe Shelley kennen, den ältesten Sohn und Erben des Barons Sir Timothy, verheiratet und Vater eines Kindes. 1814 brennt das Liebespaar in die Schweiz durch. Bei der Rückkehr ist Mary schwanger. Das Baby stirbt kurz nach der Geburt. Mary wird von Alpträumen geplagt, hat Depressionen. Im Sommer 1816 wohnen Mary und Percy Shelley, die

inzwischen verheiratet sind, mit Marys Stiefschwester Claire in einem Haus am Genfer See. In der benachbarten Villa Diodati hat sich Lord Byron mit seinem Privatarzt Dr. John Polidori niedergelassen. Später stößt „Monk“ Lewis hinzu. Die Shelleys besuchen Byron häufig. Außer Claire, die schwanger von Byron ist, führt das Interesse an Literatur die Gruppe zusammen.

Da der kalte, regnerische Sommer sie in der Villa gefangen hält, lesen sie Gespenstergeschichten, bis Byron vorschlägt, jeder solle selbst eine Geschichte schreiben, die wahre Angst hervorruft. In dieser Nacht entsteht als Traumbildung die Idee zu *Frankenstein; or, The Modern Prometheus*, die zur ikonischen Figur der Schwarzen Romantik wird und Mary Shelley weltberühmt macht.

Der italienische Originaltitel der Graphic Novel (übersetzt: *Mary Shelley. Der ewige Schlaf*) fasst das Substrat, in dem Frankenstein gedeihen konnte, zusammen. Am

Ende schließt sich der Kreis aus Geburt und Tod, Einsamkeit und Überwindung des Verlusts durch die poetische Schöpfung. Der Text ist knapp, fasst die prägenden Episoden aus Marys Leben präzise zusammen. In Rückblenden erfährt man Biografisches über die wichtigsten Menschen in Marys Leben, Mary Wollstonecraft und William Godwin sowie Percy B. Shelley. Welches Schicksal Letzteren erwartet, zeigt ein Blick in die Zukunft. Ein englisches Kinderlied wird im Original zitiert, T. S. Coleridges *Ballade vom alten Seemann* und Königin *Mab* von Shelley in deutscher Übersetzung.

Mary Shelleys dramatisches Leben bis zur Entstehung von Frankenstein ist kongenial abgebildet in ausdrucksstarken schaurig-atmosphärischen Tuschezeichnungen, grob mit erkennbarem Strich, ohne glatte Oberfläche, in düsterer Farbdramaturgie, schwarz und rot - Farben für das

tiefe Leid und das große Glück, aus dem ihr Leben bestand. Das erste Blatt setzt das Thema: Leben und Tod. Feste Muster durchziehen die mehrdeutigen, symbolistischen Bilder: der Baum des Lebens, der auch ein weiblicher Körper sein könnte, der Schmetterling, einem aufgeschlagenen Buch ähnlich, das Wellenmotiv, das Herz, das Kreuz. Präraffaelliten werden zitiert, wie Ophelia von John Everett Millais oder Proserpine von Dante Gabriel Rossetti. Santoni und Di Virgilio kleben nicht an den Fakten. Bei ihnen begegnen sich Mary und Percy B.

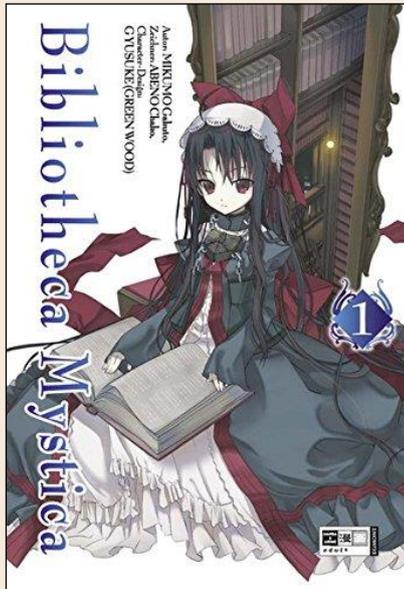
Shelley 1813. Wann die erste Begegnung erfolgte, ist jedoch unklar, möglicherweise war es 1813. Gesichert ist nur das Datum 5. Mai 1814.

In der Graphic Novel begeht Shelleys erste Frau Harriet vor Shelleys Liebeserklärung an Mary im Sommer 1814 Selbstmord. Tatsächlich nahm sie sich am 10. Dezember 1816 das Leben. Als Mary Godwin und Percy B. Shelley in die Schweiz durchbrannten, ließ Shelley seine schwangere Frau Harriet und sein kleines Kind sitzen. In der Graphic Novel lernen sich Shelley und Byron im August 1814 in Luzern kennen. Das

erste Treffen zwischen Byron und Shelley fand jedoch am 27. Mai 1816 am Genfer See statt, auf Vermittlung von Claire, die Byron in England nachgestellt hatte und ihm in die Schweiz gefolgt war.

### Fazit

*Mary Shelley. Die Comic-Biografie der Frankenstein-Schöpferin* erzählt mit ein paar Freiheiten in den Daten die Geschichte der Urheberin des Frankenstein-Romans. Der selbst spielt zwar direkt keine Rolle, allerdings läuft die Biografie auf diesen als Kulminationspunkt hinaus.



Autor\*innen: Chaco Abeno,  
 Gakuto Mikumo und Gysuke  
 Verlag: Egmont Manga (2012)  
 Originaltitel: *Dantalian no Shoka*  
 Genre: Mystery-Manga

Taschenbuch, insgesamt 4 Bände  
 je circa 190 Seiten, je 6,99 EUR  
 ISBN Band 1: 978-3770477401

## Bibliotheca Mystica

Eine Rezension von Judith Madera

Nach dem großen Erfolg von *Chrome Breaker* (inzwischen als Luxury Edition erhältlich) haben Fans sehnsüchtig auf eine neue Reihe von Chaco Abeno gewartet. *Bibliotheca Mystica* überrascht mit einem ganz neuen Setting und Charakteren, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Dennoch bekommen Fans die gewohnte düstere Atmosphäre in Kombination mit dem geliebten Zeichenstil geboten, der bereits auf den ersten Seiten erahnen lässt, dass sich das Warten gelohnt hat.

Die Geschichte spielt im historischen London, möglicherweise nach dem ersten Weltkrieg, und beginnt mit einem der mysteriösen Aufträge, die Huey und

Dalian zusammen erledigen. Nach kurzen Einblicken in die Arbeitsweise des ungleichen Duos widmet sich das erste Kapitel dem Buch des Seelentausches: Ein fanatischer Fan tötet einen Schriftsteller und lässt ihn wieder auferstehen, um sein letztes Buch immer wieder neu zu überarbeiten. Zufälligerweise mag Dalian das Werk dieses Schriftstellers sehr und als Huey einen Brief dessen an seinen Großvater findet, brechen die beiden auf, um den merkwürdigen Gerüchten nachzugehen

Wo in *Chrome Breaker* eher die christliche Mythologie im Vordergrund stand, spielt in *Bibliotheca Mystica* schwarze Magie

eine zentrale Rolle. Dalian scheint selbst magisch begabt und kein Mensch zu sein, allerdings erfährt man über das mysteriöse Mädchen im ersten Band recht wenig. Auf den ersten Blick wirkt sie wie eine Puppe, düster und in sich gekehrt. Doch sie kann ganz schön laut werden und sich gänzlich undamenhaft benehmen. Mit ihrem überschäumenden Temperament ist sie ein herrlicher Kontrast zum gelassenen Huey, der oftmals ein Schmunzeln auf den Lippen hat. Selbst gefährliche Situationen nimmt er mit Humor und insgesamt wirkt er wie ein charmanter Draufgänger. Auch über seine Herkunft erfährt man relativ wenig – es wird nur erwähnt, dass er im Krieg war.

Aufgrund des Settings lässt sich spekulieren, dass es sich um den ersten Weltkrieg handeln könnte. Während Huey vor allem an Dantalian's mystischem Bücherarchiv interessiert ist, sammelt Dalian Bücher aller Art und kauft auch

spontan einen ganzen Buchladen leer. Ihre unbändige Liebe zu guten Geschichten können Bücherfreunde natürlich gut nachvollziehen und so wird Dalian schnell sympathisch. Nichtsdestotrotz bleibt ihr die mystische Aura erhalten.

Die Handlung präsentiert sich bereits im ersten Band relativ verschachtelt. Zuerst werden kurze Szenen aus dem Arbeitsalltag von Huey und Dalian gezeigt, die viele Fragen aufwerfen. Dann wird der Fall des Schriftstellers ausführlich behandelt und erst danach wird erzählt, wie Huey und Dalian sich kennengelernt haben, wobei der Manga mit einem Cliffhanger innerhalb dieser Vorgeschichte endet. Alles in allem kann man der Geschichte dennoch gut folgen – spannend ist sie allemal und sicherlich nichts für schwache Nerven. *Bibliotheca Mystica* kombiniert ein gewisses Sherlock Holmes-Feeling mit schwarzer Magie und

typischen Mangaelementen, die vor allem in punkto Humor durchschlagen. Die variierten Gesichtsausdrücke von Dalian sind unglaublich amüsant und lassen den Leser so manches Mal ratlos zurück – wie kann ein so düsteres, unwirklich erscheinendes Mädchen nur so leidenschaftlich fluchen?

Im Vergleich zu „Chrome Breaker“ ist *Bibliotheca Mystica* zumindest zu Beginn weniger actionlastig, dafür aber in den Horelementen brutaler. Der Manga ist daher unbedingt erst ab 16 Jahren zu empfehlen, da es doch ein paar sehr hässliche Szenen gibt. Rein zeichnerisch sind diese visuell absolut ansprechend und wer den Stil von Chaco Abeno lieben gelernt hat, wird an *Bibliotheca Mystica* seine wahre Freude haben. Insbesondere was Mimik und Gestik betrifft überzeugt der Manga auf ganzer Linie, wobei die Zeichnungen an sich entsprechend düster und

manchmal, vor allem bei Dalian, sehr süß sind. Sicherlich gibt es viele Zeichner mit einer feineren Strichführung und mehr Details, doch Chaco Abeno hat einen Stil mit Wiedererkennungswert, der hervorragend zur Atmosphäre des Mangas passt. An *Bibliotheca Mystica* arbeiteten zudem Gakuto Mikumo und Gysuke als Autor beziehungsweise

Charakterdesigner mit, was man vor allem an etwas ruhigeren Grundton der Geschichte merkt. Ruhiger bedeutet hier jedoch keinesfalls langweiliger – eher unheimlicher und düsterer.

### Fazit

*Bibliotheca Mystica* beginnt dem Titel entsprechend mysteriös und

unheimlich. Ganz im Stil des subtilen Horrors erzählen Chaco Abeno und Gakuto Mikumo die Geschichte des draufgängerischen Huey und der puppenhaften Dalian, die gemeinsam nach verbotenen, magischen Büchern suchen. Dabei birgt jedes dieser Bücher ein dunkles Geheimnis und ein ganz persönliches Schicksal.





Produktion: Madhouse  
 Regie: Tetsurō Araki  
 Musik: Hideki Taniuchi, Yoshihisa Hirano  
 Format und Sprache: PAL, Region 2, Deutsch, Japanisch (Dolby Digital 2.0)  
 Verlag: KAZÉ (2014)  
 Genre: Mystery / Thriller

Daten Blue-ray-Box 1:  
 FSK 12, Episoden 1 bis 18,  
 ca. 450 Minuten, UVP 59,95 EUR  
 EAN: 7630017502834

## Death Note

Eine Rezension von Judith Madera

Light Yagami ist hochbegabt und wird regelmäßig Erster bei landesweiten Tests. Trotz seiner Erfolge ist er ein nachdenklicher und pessimistischer Charakter, der in den Menschen vor allem das Schlechte sieht. Als er eines Tages ein geheimnisvolles Notizbuch, auf dem „Death Note“ geschrieben steht, findet, verändert sich sein Leben schlagartig. Denn jeder, dessen Name in dieses Buch geschrieben wird, soll sterben. Light hält das Ganze für einen makabren Scherz, probiert es aber trotzdem an einem Geiselnnehmer, über den in den Nachrichten berichtet wird, aus. Der Mann stirbt. Light ist fassungslos, macht aber noch einen Test. Ein weiterer Verbrecher stirbt. Nach

dem ersten Schock, dass das Death Note funktioniert, schreibt Light die Namen aller bekannten Schwerverbrecher in das Buch. Schnell begreift er, dass er mit dem Death Note ein einzigartiges Werkzeug in den Händen hält – mit diesem Buch will er die Welt zu einem besseren Ort machen. Und er allein wird über die Menschen richten ...

*Death Note* ist die Animeadaption des gleichnamigen Erfolgsmanga von Tsugumi Ōba und Zeichner Takeshi Obata, der Millionen Fans begeistert hat. Zentrales Element der Geschichte ist dabei die charakterliche Wandlung von Light Yagami, der erschreckend schnell die ersten Todesurteile

fällt. Nur im ersten Moment plagen ihn Skrupel, doch dann siegt die Gewissheit, das Richtige zu tun und er ermordet hunderte Verbrecher. Das Death Note schafft dabei Distanz, denn Light muss nur einen Namen hinschreiben und sich das Gesicht vorstellen. Kurz darauf stirbt diese Person an Herzversagen. Doch er hat auch die Möglichkeit, die näheren Todesumstände festzulegen.

Light beginnt bald, mit dem Death Note zu experimentieren und findet heraus, dass er selbst den Todeszeitpunkt bestimmen kann – und dass er die Menschen vor ihrem Tod manipulieren kann. Diese Macht setzt er zunächst nur ein, um Kriminelle zu töten. Doch als der mysteriöse Detektiv L auf Light angesetzt wird und er ins Licht der Ermittlungen rückt, beginnt er auch die Menschen zu töten, die ihn aufhalten wollen. Light wird zu Kira, dem meist gesuchten Mörder

Japans, der von vielen verachtet, aber auch von vielen verehrt wird.

Kurz nachdem Light das Death Note erhält, erscheint der Shinigami Ryuk – ein Todesgott, der Namen in das Death Note schreibt, um seine Lebenszeit zu verlängern. Da das Leben eines Shinigamis sonst ereignislos verläuft, verliert Ryuk sein Death Note absichtlich, um sich in der Menschenwelt zu vergnügen. Allerdings scheint er noch ein zweites zu besitzen. Ryuk findet schnell Gefallen an Light, der das Death Note sofort annimmt und es zielstrebig mit Namen füllt. Trotzdem bleibt Ryuk neutral und rückt nur nach und nach mit Details über das Death Note heraus. Der Shinigami ist nur für Light sichtbar und liebt Äpfel über alles. Er kommentiert Lights Handlungen und scheint meist amüsiert über die Präzision, mit der Light alias Kira tötet. Da Light den Namen und das Gesicht

seiner Opfer kennen muss, bietet Ryuk ihm an, ihm die Augen eines Shinigami zu leihen – im Tausch gegen die Hälfte seiner verbleibenden Lebenszeit. Da Light eine neue, bessere Welt erschaffen und erleben will, geht er jedoch vorerst nicht auf den Vorschlag ein.

Lights charakterliche Veränderung und seine Skrupellosigkeit allein sorgen für reichlich Spannung. Hinzu kommen zahlreiche Verwicklungen, wie beispielsweise, dass Lights Vater die Sonderkommission leitet, die sich mit dem Fall Kira befasst. Damit kommt Light an Informationen über den Ermittlungsstand, allerdings führt das auch dazu, dass die Angehörigen der Polizisten verdächtigt werden. Der legendäre Ermittler L, der bisher jeden seiner Fälle gelöst hat, widmet sich bald ganz und gar dem Fall Kira. Er ist ebenso wie Light ein Genie und die beiden sind einander immer wieder einen Schritt

voraus. Man kann zwischenzeitlich gar nicht sagen, wer den intellektuellen Wettstreit gewinnen wird, doch Light gelingt es immer wieder, seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Die Spannung erreicht ihren Höhepunkt, als L Light verdächtigt und sich ihm nähert. Er stellt sich Light als L vor und bezieht ihn sogar in die Ermittlungen ein. Von da an muss Light ganz genau aufpassen, was er sagt und tut.

Die Animationen überzeugen mit Natürlichkeit und Detailreichtum. Lights Mimik ist facettenreich und spiegelt wunderbar seinen berechnenden Charakter wieder. Wenn er L ein Schnippen schlägt, bekommt sein Gesicht diesen herrlich diabolischen Zug und die finstere Lache, die in Momenten des Triumphs aus ihm

herausbricht, erinnert stark an LeLouch aus Code Geass. Gleichzeitig kann Light aber auch sehr sanft und freundlich aussehen. L ist dagegen, wie im Manga, etwas schräg gezeichnet – er sieht beinahe wie ein Zombie aus. Das liegt wohl daran, dass er kaum schläft und dunkelgraue Ringe unter den Augen hat. Überhaupt ist L eine ziemlich skurrile Person, was auch in seiner Optik und seinen Bewegungen ausgedrückt wird. Die Nebencharaktere verfügen allesamt über individuelle Merkmale und überzeugen ebenso wie die Protagonisten mit lebhafter Mimik und Gestik.

### Fazit

*Death Note* ist ein grandios inszenierter Mystery-Thriller, der mit Light Yagami einen der

genialsten Antihelden japanischer Animationsfilme zu bieten hat. Die kalte Berechnung, mit der Light tötet, um eine bessere Welt zu erschaffen, lässt den Zuschauer frösteln – gleichzeitig ist man komplett fasziniert von diesem ambivalenten Charakter, der hohe moralische Werte vertritt und gleichzeitig skrupellos mordet. Das Wettrennen mit der Polizei und dem legendären Detektiv L entwickelt sich schnell zu einem Nervenkrieg, der den Zuschauer atemlos zurücklässt.

*Death Note* gehört mit seinem intelligenten Plot und den großartigen Animationen zum Besten, was das Genre zu bieten hat.

*Rezension zu Death Note – Volume 2*



## Die Bücher von Beskadur

eine fiktive Reise durch die Bibliothek von Beskadur – von James Sullivan

Machen wir eine kleine Gedankenreise in eine Fantasy-Welt. Wir befinden uns einem Felsentempel mitten im Gebirge abseits von Königreichen und Fürstentümern. Hier lebt eine Gemeinschaft aus Menschen und Elfen, Zwergen, Feen und anderen Wesen – wie den gehörnten Vilbaren oder den geflügelten Belraunen. Die Geschehnisse aus dem Roman *Die Chroniken von Beskadur* sind Vergangenheit, und die Relikte der Abenteuer des Elfen Ardoas und der beiden Menschen Daludred und Jerudana sind längst Teil der Sammlung von Beskadur geworden.

Ich bin auf dieser kleinen Reise euer Begleiter; ich bin ein

Elfenzauberer, der euch durch Beskadur führt. Ich habe euch eben die Hallen des Felsentempels gezeigt, euch im Orakelsaal von den Geschehnissen berichtet, die sich dort zugetragen haben. Wir waren auf dem Bergrücken hinter dem Tempel und haben dort die Früchte der magiedurchfluteten Felder genossen. Wir haben die Feenhäuser gesehen, die sich an der Außenwand emporziehen und im Inneren inzwischen mehrere Gänge mit Leben erfüllen. Im Untertempel haben wir gespeist und einander näher kennengelernt.

Nun aber führe ich euch in die Bibliothek. Hier im Obertempel

befinden sich nicht nur die Schlaf- und Wohnräume, hier erstreckt sich auch unsere Bibliothek über zwei Etagen – ein Tempel der Bücher über dem Tempel des Schicksals.

Dieser Raum ist mit seinen vielen Leseplätzen ein Ort der Zusammenkunft. Als ich noch ein Kind war, trafen sich hier all die großen Namen, von denen die Sagen erzählen. Um an sie zu erinnern, habe ich etwas Besonderes zusammengestellt. Diese Bände, die ich hier vor euch verteilt habe, hatten Anteil daran, dass Beskadur zu dem wurde, was es heute ist. Trotz all der Rückschläge, Katastrophen und

Verluste – diese Bände sind uns geblieben und bilden das Herz unserer Bibliothek. Sie zeichnen den Weg nach, den Ardoas einst ging. Als siebte Inkarnation der Elfenmagierin Naromee war er wie seine Seelengeschwister vor ihm auf der Suche nach der Erinnerung. Doch wie lässt sich die Erinnerung an ein früheres Leben entfesseln? In unseren Lehren heißt es, Wissen entfessele Wissen. Daran glauben wir Elfen, und auch Ardoas und seine Seelengeschwister vor ihm glaubten daran. So wurden Bücher als beständige Quellen des Wissens entscheidend auf Ardoas' Suche.

Diese beiden waldfarbenen Bände dort sind von Feen erschaffene Faksimiles der Naromee-Chroniken. Erst unter der Lupe wird sichtbar, wie detailreich die Verzierungen der Feen sind. Schaut es euch an! Es ist, als würde man in eine kleine Welt hineinblicken. In diesen Schriften haben Ardoas und seine

Seelengeschwister zuvor ihr Grundwissen über Naromee erworben. Sie wurden zusammengestellt von den Gelehrten von Ilbengrund und sollten der jeweiligen Inkarnation Naromees die Suche nach der Erinnerung erleichtern. Insbesondere als die Inkarnationen wie einst Naromee eine nach der anderen in der Fremde umkamen, wollte die Gemeinschaft nicht, dass die nächste Inkarnation komplett von vorne



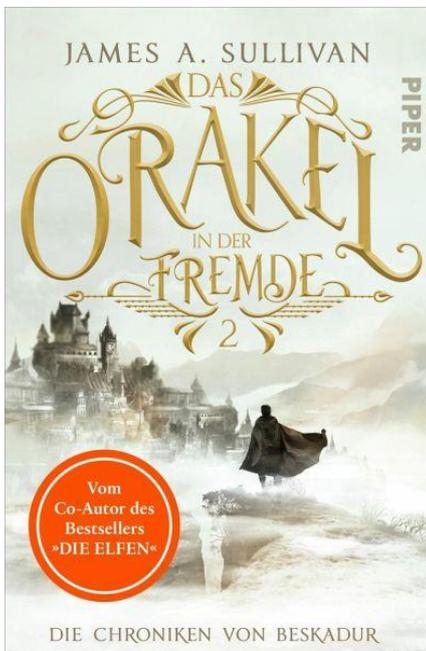
beginnen musste. In immer neuen Ausgaben stellte die Gemeinschaft das Wissen so zusammen, dass es leichter und leichter zu erfassen war.

Zu den Schriften, die die Gemeinschaft in Ilbengrund zur Verfügung stellte, kamen jene, die die Inkarnationen der Naromee selbst verfassten. Als Beispiel habe ich euch diese kleineren Lederbände herausgesucht. Diese grünen Bücher sind die Schriften von Ardoas II. – die Schriften, die er in Ilbengrund in seiner Jugend schrieb. Wie jene, die vor ihm kamen, schrieb er Tagebücher. Im Falle eines Scheiterns sollten nachfolgende Inkarnationen sein Leben nachlesen können. Mit all ihren Studien und an die Elfen-siedlungen gebundenen Erfahrungen ähnelten sich die verzeichneten Leben der Seelengeschwister in vielem. Die Unterschiede jedoch zeigten den Nachkommen ebenso Gedankenpfade, die es zu verfolgen lohnte, wie

solche, die sich als Irrweg herausstellten. Da jede Inkarnation in der Fremde umkam und in Ilbengrund wiedergeboren wurde, fehlten die Erfahrungen, die die Seelengeschwister außerhalb der alten Elfengefilde machten – bis zu dem Tag, da die legendäre Zordura Ardoas II. das Reisetagebuch seiner Vorgängerin Ardoana übergab. Auch Ardoana war in der Fremde gestorben, doch ihre Gefährten retteten ihr

Reisetagebuch und brachten es Zordura, die sowohl Ardoas' als auch Ardoanas Tante war. Zum ersten Mal konnte eine Inkarnation auf die Erfahrungen zurückgreifen, die sich außerhalb der wohlbekannten Gefilde angesammelt hatten. Und so machte Ardoas sich mit neuem Wissen auf den Weg, um dort anzuknüpfen, wo seine Seelenschwester zuvor aufgehört hatte.

eingelassenen Almandins ist es beinahe unscheinbar. Nehmt es in die Hand, fühlt die Furchen im Leder und stellt euch dabei vor, wie Ardoas auf Reisen ist und seine Erlebnisse in dieses Buch hineinschreibt – von Freundschaften, Liebschaften und Feindschaften, von Strapazen und Kämpfen, von Ruhepausen und Freuden, von Geheimnissen und deren Auflösung.



Ardoana glaubte fest daran, dass das Orakel Niadaris ihr dabei helfen könne, Naromees Wissen in ihr zu entdecken und zu entfesseln, denn Orakel vermögen nicht nur die mögliche Zukunft zu entdecken; sie können in der Vergangenheit lesen, als wäre sie eine fortlaufende Schrift im Gewebe der Welt.

Ardoas nahm sich ein Beispiel an Ardoana und begann, als er den Elfengefilde den Rücken kehrte, sein eigenes Reisetagebuch. Hier seht ihr es. Trotz des

Die anderen Bücher, die ihr hier seht, sind einige der Bände, die Ardoas auf seiner Reise fand. Er zog von Bibliothek zu Bibliothek und erfuhr aus Büchern von dem Magier Gawanon, der alles über Orakel zu wissen schien. Doch gerade, als Ardoas sich am Ziel sah, das Wissen über Niadaris in den Schriften des Gawanon zu enträtseln, stellte sich heraus, dass das geschehen war, was seit jeher in Bibliotheken geschieht: Die entscheidenden Bände waren entwendet worden. Der Sohn des Barons von Yannau – Daludred –

hatte sich ausgerechnet die beiden von Ardoas gesuchten Gawanon-Bände ausgeliehen und nicht wieder zurückgebracht. Daludred verfügte über orakelhafte Fähigkeiten und hoffte seinerseits Niadaris zu finden, auf dass sie ihn unterweise. Da seine Familie gegen diesen Plan war, machte er sich heimlich auf den Weg. Die Familie tat, was in Kynoris zu jenen Zeiten offenbar unter Adligen üblich war: Sie setzte ein Kopfgeld auf Daludred aus. Und so waren die Söldnertrupps des Ostens auf der Suche nach dem Baronssohn, um ihn lebend und unversehrt nach Hause zu bringen.

Da die Spur aber längst kalt geworden war, hätten vermutlich die meisten Suchenden einen anderen Pfad eingeschlagen, aber Ardoas – ganz auf Elfenweise vorgehend – suchte die Bibliotheken des Ostens in aller Ruhe nach Spuren Daludreds ab. Denn Söldnertrupps waren gut darin, die



Dominika Roseclay



Gesuchten auf Straßen und in Städten aufzuspüren, aber für die schriftlichen Spuren, die die meisten Bibliotheken in Kynoris und darüber hinaus bereithielten, hatten sie kein Auge.

Denn ihr müsst wissen: Anders als in den meisten Gefilden musste im Königreich Kynoris verzeichnet werden, wer welches Buch entliehen hatte, und alle hatten Einsicht in diese Verzeichnisse. So kam Ardoas Daludred auf die Spur, obwohl dieser schließlich unter anderem Namen reiste. Ardoas erkannte jedoch dessen Schrift, konnte seiner Fährte folgen und hoffte, in Daludred einen Gefährten zu gewinnen – keinen Rivalen, mit dem er sich um die Gawanon-Bände streiten würde, sondern einen Vertrauten, mit dem er

gemeinsam einem Ziel entgegenstreben konnte. Und so kam es: Die Abenteuer, die Ardoas und Daldured schließlich gemeinsam mit der Söldnerin Jerudana auf sich nahmen und die ihnen eine Gemeinschaft und ein Ziel bescherten, wurden immer wieder durch Recherchen in Bibliotheken unterbrochen – von der gewaltigen Bibliothek der legendären Stadt Yerebal bis hin zu der sogenannten Einsiedler-Bibliothek mitten in der Wildnis – ein Ort, an dem jene von uns, die es nach Ruhe verlangt, bis heute eine Zuflucht finden.

Doch von allen Bibliotheken ist diese hier in Beskadur diejenige, die all das Wissen sammelt, das Naromee, Ardoas, die Seelenschwister und all ihre Vertrauten

umgibt. Und mit jeder neuen Generation wird dieser Bibliothek neues Wissen hinzugefügt – von Elfen und Menschen, Feen und Zwergen, Vilbaren und Belraunen und von den anderen Wesen. Und wie alle, die wir hier zu Gast haben, bieten wir euch nicht nur an, euch dieses Wissen zu eigen zu machen, wir hoffen auch, dass ihr euer Wissen, eure Erfahrungen mit uns teilt, sodass sie eines Tages Teil dieser Bibliothek sein können.

*Rezension zu [Das Erbe der Elfenmagierin](#)*

*Rezension zu [Das Orakel in der Fremde](#)*

# Impressum

PHANTAST 28

„Bücher“

kostenlose PDF-Version

Erschienen im August 2023

PHANTAST ist das gemeinsame  
Magazin der phantastischen  
Internetportale literatopia und  
Fictionfantasy

[www.literatopia.de](http://www.literatopia.de)

[www.fictionfantasy.de](http://www.fictionfantasy.de)

Herausgeberin dieser Ausgabe:

Judith Madera

Satz und Layout: Judith Madera

Lektorat: Swantje Niemann und Ju-  
dith Madera

Das PHANTAST-Logo wurde  
von Lena Braun entworfen

© 2023 Literatopia – Judith Madera,  
Rüppurrer Straße 31, 76137 Karls-  
ruhe

Mitarbeiter\*innen dieser Ausgabe:  
Swantje Niemann, Almut Oetjen,  
James A. Sullivan, Holger Wacker,  
Judith Madera

Bildquellen:

Seite 2, 6, 18, 26, 33, 39, 53, 73, 79,  
86, 88, 98, 102, 106: pixabay.com  
und pexels.com

Seite 55, 57 und 59: Phantastische  
Bibliothek Wetzlar

Bilder mit Creative-Commons-Lizen-  
zen sind direkt als solche

gekennzeichnet. Bitte die jeweilige  
Lizenz beachten!

Alle Autor\*innenfotos unterliegen  
dem Copyright der jeweils darauf  
Abgebildeten, sofern nicht anders  
gekennzeichnet. Alle Cover unterlie-  
gen dem Copyright der entsprechen-  
den Verlage beziehungsweise der je-  
weiligen Künstler\*innen.

Das Urheberrecht der einzelnen  
Texte liegt bei den jeweiligen Au-  
tor\*innen. Nachdruck, Vervielfälti-  
gung, Bearbeitung, Übersetzung,  
Mikroverfilmung, Auswertung durch  
Datenbanken und die Einspeiche-  
rung und Verarbeitung in elektroni-  
schen Systemen bedarf der aus-  
drücklichen Genehmigung der Copy-  
rightinhaber\*innen.

---

## Kontakt zur PHANTAST-Redaktion

Literatopia

Judith Madera

[www.literatopia.de](http://www.literatopia.de)

[madera@literatopia.de](mailto:madera@literatopia.de)

fictionfantasy

Rupert Schwarz

[www.fictionfantasy.de](http://www.fictionfantasy.de)

[rupert.schwarz@gmx.de](mailto:rupert.schwarz@gmx.de)